

Nº 14. IV. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 M

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ oder ihren Beilagen gratis zu verlangen. — Versendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen nur **direct**.

Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband Vierteljährig fl. 2.25 = Preß. 4.50 = Rbl. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Jährlich fl. 12.— = Preß. 24.— = £ 1.— = 6 Doll.			

Abonnement nehmen an alle Buchhandlungen, sowie die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.



Pariser Brief.

Im Koell.

Mit den heimgekehrten Schwalben sind Lust und Freude, Sonnenschein und — neue Moden in unsere stets abwechslungsreiche Stadt wieder eingezogen. Die Promenaden bieten wahrhaft entzückende Bilder dar; wie ein Panorama zieht es an unserem Auge vorüber, dieses nimmermüde Auf- und Abwogen der fröhlichen, frühlingsgestimmten Menschenmenge. Da, dort, überall erglänzen die beautés du jour in ihrer allerneuesten, von Redfern oder Worth «componierten» Frühlingstoiletten! Ja wohl, componiert! Manche von ihnen präsentirt sich wie eine Symphonie, so harmonisch und, wir möchten sagen, stimmungsvooll in Farben und Zusammenstellung. Und erst diese Hütchen! Sie reihen sich würdevoll dem Ganzen an und tragen nicht unwesentlich dazu bei, die heutige Frühlingmode zu einer reizvollen, wirklich hübschen zu gestalten. Wir können mit Befriedigung mittheilen, daß alle Uebertreibungen, alles, was im Herbst und Winter bis zum Uebermaß forciert wurde, verschwindet, daß die Mode wieder vernünftig und eben deshalb reizsam geworden ist. Die überhöhen Krägen, die weiten, formlosen Mäntel, die oft zu schwindelnder Höhe aufgedauschten Kermel — alle haben sich Modulationen gefallen lassen und haben dies keineswegs zu bereuen.

Obwohl die Umhüllen noch immer weit gehalten sind, beginnen sie dennoch schon sich im Rücken einzuschließen und nehmen dadurch eine weit gefälligere Form an, als sie bis jetzt besaßen. Wenn die Peterinenmantellets, wie man die neue Form dieser Umhüllen nennt, keine Sattel haben, so sind sie mit kurzen Doppelkrägen versehen, die meistens, wie der lange Kragen, mit einem schmalen Gold- oder Silberbändchen eingefast sind. Die Stehkrägen sind hoch und leise abstehend, oft durch eine Agraffe oder Seidenschur verbunden. Zeigen die Umhüllen Sattel, seien diese aus Gold- oder Schnurstückerei, so haben sie mit einem kleinen Köpfchen angelegte Kermeltheile, die sich in die anschließenden Rückentheile verlieren und nicht selten Federgalons als Umrandung aufweisen. Die Jaquets werden lang getragen; ihre Schosstheile sind angelegt oder in Patten geformt, ihrem Halsrande werden hohe, etwas abstehende oder umgelegte Reverskrägen angefügt, die mit Federn umrandet oder mit à jour Stückerie geziert sind. Die Jaçon der Röcke neigt sich dem wenig drapirten Genre wieder zu. Die Paniers machen gewaltige Anforderungen, das Feld zu behaupten, treten aber meistens in dünnen Stoffen auf, wodurch die platte, gerade Jaçon der Röcke nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Sehr beliebt für diese Art von Toiletten sind glatte Seidenstoffe, zu denen sich gemusterte tulle résilles gesellen, deren Dessins sich aus eingewebten Rouchés, Augen oder Raschen bilden. Aus diesen dünnen Stoffen sind Paniers und Hinterbahnen der Röben hergestellt; die Kermel sind mit dem Tüll vollirt. Eine Mode, die stark am sich gegriffen hat, sich unseres Beifalls jedoch nicht erweut, sind aus

abstehenden Stoffen gefaltete Hinterbahnen der Röcke, mit denen die aus demselben Material geschnittenen Jackettaillen harmoniren. Weisheit und Hochvorderbahn werden aus hellerem oder gestricem Stoffe gewählt. Für Promenadetoiletten werden auch solche englischer Façon favorisiert,



Nr. 1. Sommer-Toilette aus gestricem Stoff. (Bewendbarer Schnitt zu Toiletten- und Kermel: Best. Nr. 2, Herbst d. Schnitt. zu Best. 11, IV. Jahrgang (mit Hinterbahnen der Figuren 4 und 9.)

obwohl das System *à quatre épingles* in unserer Stadt sich von jeher keiner großen Beliebtheit erfreute. Das *genre tailleur* entbehrt des Aufpuges; englische Roben sind, wenn sie ihren Charakter streng beibehalten wollen, nur mit Seidenbördchen zu verzieren. Seit neuester Zeit emancipiren sie sich zu einem Puge von schmalen Metallbördchen, die allerdings nur als schmaler Randvorstoß angewendet erscheinen. In englischen Toiletten trägt man keine Canotiers mit Handschuh oder schmalröpfige, runde Hüthen mit Federnköpfchen. In wahrhaft mannigfaltiger Form und Art sind die Hüthe neuer vertreten. Das Hauptcontingent stellen *à jour*-Stroh Hüthe, welche die bisher üblich gewesenen Uebergangshüthe aus Tüll oder Spitzen fast ganz verdrängt haben und in runder, flacher Form mit gerader oder wellig gebogener Krämpfe auftreten. Den Puz der Hüthe bilden Goldtüll, Goldbänder, Stahl- oder Silbertüll, mit irisirenden oder Gold- und Silberperlen übersäter *tulle résille* und Blumen, sehr viel Blumen. Man liebt es, diese meist in Bouquetform anzuwenden und vorzugsweise rückwärts unterhalb der Krämpfe zu placiren. Rosen, Cricen, Jasmin und Violett oder Raiglöckchen und Veilchen rücken von den Hüthen herab und sind so täuschend imitirt, daß man sich versucht fühlt, zu glauben, sie seien soeben gepflückt worden. Dazu kommt noch die Kunst der Parfumeure, die es versteht, ihnen den Duft ihrer echten Schwestern zu verleihen. Die Firma Guerlain, 15 rue de la Paix leistet in dieser Hinsicht wirklich Erstaunliches. Nicht allein die Parfumerie Artikel, die das genannte Haus nach allen Weltrichtungen versendet, sind allbekannt und allbeliebt, auch die Toilette-Beihülfe unserer schönen Landmänninnen die *caux de toilette*, die *crème de concombres*, und das *eau hégémonionno* erfreuen sich großen Zuspruchs und sollen allen Damen bestens empfohlen sein. Besonders das letztgenannte neue Erzeugniß, eine Art *eau de Cologne* und die *Sapoceti-Seife* und die *Belours*-pasta werden stark begehrt. . . .

Das Prinzesskleid wird mehr denn je getragen; es ist wirklich geeignet, jede Gestalt, sei sie groß oder klein, im glänzigsten Lichte erscheinen zu lassen, besonders wenn man ihm ein Nieder von der bekannten Firma *Rme. Léoty*



Nr. 3. Halbblange Frisur für junge Mädchen. (Rückansicht hierzu Nr. 4.)

gefällt. Das genannte Haus, 8 Place de la Madeleine in Paris, kann wohl mit Recht als eine der ersten Firmen unserer Hauptstadt bezeichnet werden. Schnelle Effectuirung aller Aufträge, die nach 8 Tagen erfolgt, und die Bequemlichkeit, daß nach jeder gut sitzenden Taille ein excellentes Nieder angefertigt wird, werden unsere Leserinnen gewiß veranlassen, einen Versuch bei *Rme. Léoty* zu machen. Dem Prinzesskleide gesellen sich lange Pelzenträger aus Spitzen oder definitivem Tüll mit Perlen- oder Stickereifatteln. Die kleine Schleppe wird noch immer beibehalten, obwohl sie sich wenig für die Straße eignet, schon aus Gesundheitsrückichten nicht. Doch gegen eine Mode ankämpfen, an der die Pariserin mit eiserner Ausdauer festhält, hieße gegen den Strom schwimmen wollen. Da verweht das Wort eines Einzelnen wie Syrenen im Winde.

Clarissa de Clairville.



Nr. 2.

Moderne Ständerlampe mit Spigenshirm.

Frauenberwerb.

Unter den mannigfachen Erwerbzweigen, welche den Mädchen und Frauen zur Erlernung und selbstständigen Bethätigung vorgeschlagen werden, wird in neuester Zeit auch die Gärtnerei genannt. Im Deutschen Reiche geht man an manchen Orten daran, Schulen für Mädchen zu gründen, welche die Gärtnerei berufsmäßig, wie für solche, welche sie als Dilettantinnen betreiben wollen. Dabei verschließt man sich keineswegs der Erkenntniß, daß, wenn irgendwo, hier Eines sich nicht für Alle schickt, daß Mädchen, die auf dem Lande leben, auch weitaus leichter sich zu diesem Erwerb entschließen werden, als die Städterin, die erst eine 2-3jährige Lehrzeit fern vom elterlichen Hause durchmachen, die mit allen ihren Lebensgewohnheiten brechen und schließlich dauernden Aufenthalt auf dem Lande nehmen müßte. Man sucht daher das Blumenwinden als selbstständigen Lehrgegenstand einzuführen, um so einen auch in der Großstadt durchführbaren Erwerbzweig größeren Kreisen zugänglich zu machen, und man verlegt diese Schulen gerne in die Nähe der Städte, um ihnen — mindestens für das eben erwähnte Fach — das geeignete Schülermaterial, den Erzeugnissen der Biergärtnerei aber den entsprechenden Absatz zu sichern. — So hübsch die Sache sich auch ansieht, sie hat ihre Bedenken, und man versteht nicht, dieselben gegen sie geltend zu machen. Allerdings wir brauchen neue Erwerbzweige; der große Strom der Frauenarbeit bedarf unzähliger Arinnen, sich nutzbringend zu ergießen; auch sind wir das Blumenwinden in der Hand der Frau von alterherb gewohnt. Die Bethätigung ist poetisch, aber — leider nicht gesund! Denn die Winderin arbeitet nicht in freier Natur, sie ist auf einen oft engen Raum angewiesen, den Blumenbau erschöpfend füllt, oder sie steht vom Morgen bis zum späten Abend im Laden. Zur *«Saison»*, im Carneval, zu Allerheiligen, bei Hochzeiten im *high-life*, Begräbnissen von *«Capacitäten»*, sind die größeren Geschäfte mit Bestellungen überhäuft, die natürlich alle am gleichen Tage, oft zur gleichen Stunde ausgeführt sein müssen und zu einer fürchterlichen Würde für die Winderin werden, die, so todesmüde sie auch an solchen Tagen wird, die geschäftigen Hände nicht einen Moment ruhen lassen darf. Einen Ruhetag kennt die Winderin überhaupt nicht, denn gerade an Sonn- und Feiertagen hat sie das *«stärkste Geschäft»*. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, ist der Beruf der Blumenwinderin ein außerordentlich anstrengender, dessen große Nutzen zu dem Erwerbe in keinem Verhältnisse stehen.

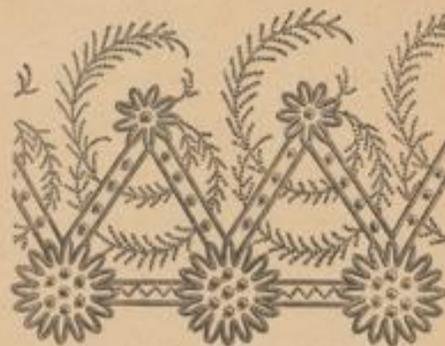


Nr. 4. Rückansicht zu Nr. 3.

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Kunstabild (Vorderseite). A. Kleid mit Jackentalle für Mädchen von 10 bis 12 Jahren. (Schnitt zur Taille: Bogr. Nr. 1, Vorderseite des nächsten Schnittbogens.) Das Röckchen ruht auf einer Grundform aus Satin oder Kattun und ist 2 m weit; seinen Rand umgibt ein Bias, das mit zwei Reihen von schmalen Bändchen niedergebunden ist. Der obere Rand des Doppelrockes ist eingezogen an den Rand des Grundrockes gefügt; die Mehrzahl der Falten ist dabei auf das rückwärtige Blatt zu schieben. Der Schiß wird seitwärts im Doppelrocke gelassen und mit einer unterhöhen beschriebenen Knopfloche geschlossen. Die Jackentalle hat doppelte Vordertheile. Ihre Rückentheile werden unterhalb der Taillenschlüssen breiter gelassen als der Schnitt und legen sich als Keile übereinander; den runden Seitentheilen wird gleichfalls Stoff zugegeben, der so eingesetzt wird, daß die Falte die Naht verdrängt. Die unteren Vordertheile sind aus gleichfarbigem Futterstoff geschnitten und mit einer Blousenschoppe gedreht, die, an einer Seite angenäht, an der andern angeheft wird. Der Gürtel ist so an den Blousentheile befestigt, daß er sich zugleich mit diesem den Vordertheile anschließen kann. Er ist auf festem Futter gebildet und mit drei Reihen von Bändchen begrenzt. Die Futtertheile verbinden sich unterhalb der Schoppe mit Knöpfen. Am Halsrande ist der Blousentheile mit zwei Reihen von Bändchen eingefügt, durch welche der Hals des abtretenden Theiles unkenntlich gemacht wird. Der Stehkragen umranden zwei Bändchenreihen; ebenso die Manschetten. — B. Kleid mit Futtertheilen für Mädchen von 2-4 Jahren. Das Röckchen ist aus weichen und glatten Stofftheilen so zusammengestellt, daß durch die eingelegten Hobfalten der glatte Stoff nach Innen zu liegen kommt. Das Röckchen wird an oberem Rande eingezogen; die einzelnen Futtertheile sind mit Seidenwickeln verbunden. Es ist mit Satin gefüttert und an das Blousenstück angeheft, welches vorne mit Knöpfen schließt. Die Blouse ist auf passenden Futtertheilen gebildet und besteht aus Rücken- und Vordertheilen. Am Halsrande eingezogen, sind die Blousentheile mit einem vorne und rückwärts spitzigen Sattel aus hellem Stoff abgegrenzt. Die Passformen sind mit hohen Manschetten versehen, welche sich innen mit Schlingen und Knöpfen verbinden.

Kunstabild (Rückseite) Roberte Damenhüte. (Zeichnung für Nr. 1 und 3 Vertha Joki, Wien, I. Goldschmiedgasse 4, für Nr. 2 Marie Benz, Währing.) Nr. 1 ist aus 4 Jahr Spitzenstrick, hat eine fertig eingezogene Kränze und ist mit verschiedenen schattigen, gemalten Bändern gepuppt, welche wellenförmig arrangirt sind. Aus dem Rücken ragt ein Keil her emp. Nr. 3 ist aus Spitzenstrick und hat eine rückwärts schneidelförmig aufgedogene Kränze. Das innere Arrangement ist reifenförmig aus Sammt hergestellt. Neben sitzt ein Rosenzweig an einer Seite, an der andern ein Bandmaschinenarrangement in der Farbe des Sammtes. Die Kränze ist mit Knöpfen niedergebunden, von denen Sammtbänder ausgehen. Eine andere Ansicht des Hutes zeigt Abbildung Nr. 31 in diesem Heft. — Nr. 2. Capote aus Hochhaar, aus dessen 4 Jahr-Tessin Stahlstoffs herverlragt. Die Kränze umgibt ein gewandener Sammtstreifen mit einem Stahlstoffs, der vorne einen Stahlstern zeigt. Rosenbouquet mit Kutschen- und Maschinenarrangement aus Hinterfall, aus dem auch die Bindschärpen gebildet sind.



Nr. 6. Schwarzbildkerri-Bordure mit Perlen.



Nr. 5. Fringelkleid mit Spitzenkragen. (Herrenschnitt: Bogr. Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 7, IV. Jahrg. (mit Querschnitt der Figuren 17 und 18).)

Abbildung Nr. 1. Sommer-Toilette aus gekleidetem Stoff. Der zur Anfertigung der Toilette verwendete Stoff ist steiflichblau; er zeigt am Rande eine spizenartig eingewebte Bordure, welche gewasene Wolle imitiert, und von der weiß und mattrosa farbig gekleidete Blütenranken aufsteigen. Dem anderen Rande des ziemlich breiten Stoffes ist eine schmale Borde angewebt, welche zum Kops der Taille verwendet wird. Der Stoff ist in allen Farben erhältlich bei Gebrüder Walliger, Wien, I. Wollmarkt 6 und Goldschmiedgasse Nr. 1. Der Grundrock wird aus Serge (einem Halbseidenstoffe) 180 bis 200 cm weit geschnitten und mit zwei Zugleisten versehen, welche 40 cm vom unteren und 25 cm vom oberen Rande entfernt angebracht sind; die durch dieselben zu leitenden Bänder werden an den Enden der Zugleisten befestigt und kreuzweise durch Knopflocher geleitet, welche in die Mitte der Zugleisten zu nähen sind. Der Rand des Grundrockes muß 40 cm breit mit gleichem Stoffe besetzt sein, damit durch die durchscheinende Bordure der Grundrock nicht sichtbar werde. Den Doppelrock schneidet man im Ganzen 280 bis 300 cm weit und reißt ihn an vorderen Theile ganz wenig ein, damit er sich über der Grundform liege. Der rückwärtige Theil wird auf eine Breite von 8 bis 10 cm reducirt und in ein Reibchen gefaßt, das sich mit Oesen dem Schlußende anfügt. Der seitwärts in den Doppelrock geschnittene Schiß verbindet sich mittel einer unterhöhen beschriebenen Knopfloche. In den Grundrock wird der Schiß in der Mitte angebracht. Die Taille verbindet sich vorne mittel Oesen und reicht ringsum nur bis einige Centimeter unterhalb ihres Schlußes. Ihre Rücken- und Seitentheile werden glatt mit Stoff bespannt; die Vordertheile sind um einige Centimeter breiter zu lassen, als das Futter und werden nach erfolgter genauer Probe der Futtertheile bei der Ahselnaht ganz wenig eingereicht. Man kann, um sich die Anfertigung der Taille zu erleichtern, den Stoff auf das Futter legen und die zweite Brustnaht durchnähen. Der breiter geschnittene Stoff überragt beim Anheften die vordere Futterlängenseite. Dann näht man die erste Brustnaht nur ins Futter, reißt den Oberstoff an den Ahseltheilen leicht ein, heftet die Ahselnähte und Seitentheilnähte zusammen und probirt die Taille. An den Brustnähen darf niemals etwas geändert werden; deshalb können sie schrägnäht und auseinandergeplättet werden. An der Stelle der ersten Brustnaht wird der Oberstoff nicht fertig über das Futter gespannt; der überflüssige Stoff ist zu entfernen. Die Falten können bei der Anprobe nach Erforderniß auf das Futter genodert werden. Der Halsrand der Taille ist abguschneiden und mit einem hochstehenden Kragen zu versehen, welcher aus der schmalen Stoffbordure gebildet ist. Die Rückenseite des Kragens ist mit glattem Stoffe bespannt. Damit der Kragen die Form behalte, wird zwischen Futter und Oberstoff am Rande ein dünner Draht befestigt, den keine Stiche niederhalten. Nicht der Drahteinlage hat der Kragen noch heißes Futter. Unterhalb der Taille wird ein breiter Kragstreifen gekreuzt befestigt; kleine Bismarck halten den Streifen an den Halsrand fest. Die Oesen der Taille müssen gut schließen; man befestigt sie so, daß die Oesen mit dem Rande gleich, die

Haken $\frac{1}{2}$, ein weit von diesem entfernt liegen. Haken und Oesen wechseln an jeder Vordertheillängenseite einander ab. Kränzenärmel. An die Vordertheile sind drei Reihen von Verduren befestigt, deren letztere, am Rande angebracht, ringförmig steht. Material: 7 bis 8 m gebläuter Stoff.

Abbildung Nr. 3 u. 4. Halbblanze Trilur für junge Mädchen. Bei der Ausführung der Trilur wird zuerst das Haar in der Mitte bis zum Scheitel und von da bis zu den Ohren getheilt. Das rückwärtige Haar ist in einen Knoten zu ordnen; das vordere bildet man zu einem Schoppe, der leichte Unterlage hat. Dabei brecht man das vordere Haar bis nach rückwärts und formt aus den Enden Locken, welche von dem Trichter ausgehen. Zwei Ketten und Schlüsselnadeln sichern die Trilur.

Abbildung Nr. 5. Feinspinnerei mit Epigramm. Das Material zu der Taille gibt auf hellgelbem Grunde schwarz punktirter Wolle oder anderer leichter Wollstoff. Die Robe ist ganz glatt, hat rückwärtigen Verschluss und erscheint mit einem Fichu aus Chantilly- Spitzen gepuzt, welches bis über den Taillenschluss reicht und ein Sammt- oder Felle-Plastron frei läßt. Den Rücken theilen und der denselben gegenüberen Seite der runden Seitentheile wird beim Zuschneiden unterhalb des Taillenschlusses Stoff zugegeben, der fällig eingereicht oder eingelegt wird und das Kleid zu seiner Weite (280—300 cm) vervollständigt. Der fällige Stoff wird an der Innenseite mit einem schmalen Leisten hohl an das Futter befestigt. Der Verschluss geschieht mittelst Haken; versehen wird derselbe dadurch, daß man am rechten Rückentheile den Oberstoff um $\frac{1}{2}$ cm der Rand des nach dem Schnittcontour zugehörigen Futters übertragen läßt; der Oberstoff ist, in Fichubereiche vom Futterrande entfernt, an diesen zu heften, bevor die Haken angebracht werden. Die Haken sind so zu befestigen, daß die Oesen mit dem Futterrande gleichhöhen und die Haken um $\frac{1}{2}$ cm von diesem entfernt liegen. Es wird an jeder Futterseite abwechselnd ein Haken und eine Oese angebracht. In den durchstochten Rand des Futters wird ein ganz dünne ausgehobenes, bis beinahe zum Halsrande reichendes Fichu ein geschoben. Das Futter des Kleides bildet Satin oder leichte Seide am Taillen-, weicher Organza oder Mousseline aus Kosttheile. An das rückwärtige Blatt sind in gleichmäßigen Entfernungen, 40 cm vom unteren Rande und 30 bis 35 cm je nach der Schößlänge vom Taillenschlusse gemessen, kleine Wellenlinien angebracht zu nähen, durch welche gegenseitig zu ziehende Bänder zu leiten sind. Diese dürfen nur wenig zusammengehoben werden, damit die Füge von außen nicht sichtbar werden. Das Sammt- oder Felleplastron wird dem Taillentheile aufgelegt und an seinen Rändern mit feinen Zeichen niedergehalten. Es reicht bis zur Achselnaht und läuft als schmale Halsauschnitt-Einschlüpfung bis zur Mitte der Rückentheile fest, wo seine beiden Enden zusammenstehen. Das Fichu wird aus breiten Spitzen gebildet und umgibt die Kermelkugel als fällige Ovalettren;



Nr. 7. Kinderhülle aus roth und weiß gestreiftem Creton.

von da nach abwärts werden seine Theile schmaler, um sich im Taillenschlusse zu treffen und den Abschluss des Plastrons zu bilden. Der Untertheil ist nach einer Organzaform zu schneiden und fängt sich, mit Mousseline und Seidenstoff gefüttert, dem Halsrande verhängt so an, daß er 1 cm breit von der Einschlüpfung frei läßt. Bis zur Mitte des Rückentheiles ist er angebracht; seine andere Hälfte schließt sich mit feinen Haken an Erdenklöppeln, die an entsprechender Stelle angebracht sind. Die Kermel haben Kreisform; ihr Futter



Nr. 8. Gartenhut aus weißem tulle réallie.



Nr. 9. Gartenhut aus Satin.

ist schrägschlig, der Oberstoff in gerader Fadenrichtung zu nehmen. Die Kermel haben nur eine (innere) Naht, die ihnen die Form gibt. Material: 7—8 m Bolle oder Wolleff.

Abbildung Nr. 6. Schwarzhäckerl-Verdure mit Verten. Derselbe dient als Randabschluss von Mänteln und ist in schwarzer Seide ausgeführt. Die runden Perlen, welche von den oberen Rechten ausgehen, sind mit feinen, runden, matten Perlen gefüllt, ebenso die feinen Fäden zwischen den großen Rechten. Kostfrage zur Ausführung dieses hübschen Kostpuzes übernimmt die Firma Osburg u. Zell, Wien, VII, Trellauerstraße Nr. 20.

Abbildung Nr. 7. Kinderhülle aus roth und weiß gestreiftem Creton. (Zweit Modern, Wien I, Bognergasse 2.) Der Bolant ist aus amergelbem Stoffe in Faltensalten geordnet und fängt sich verhängt dem Leisten bis zum Vordertheile an; dieser ist aus längsgestrichen Stoffe in schmale Schümpchen genäht, die am Kosttheile den Stoff anlösen lassen. Der Vordertheil ist mit Fadenhäckerl besetzt; ebenso der spitze Ausschnitt und die Armhöhlen. Büschelchen.

Abbildung Nr. 8 und 9. Zwei Gartenhüte. (Franz Kollarth, L. u. I. Hoflieferant, Wien, I, Graben 22). Nr. 8. Gartenhut aus weißem tulle réallie. Die breite Kränze biegt sich vorne in drei Falten ein und ist mit Tüll bespannt, der am Rande in feine Schümpchen eingezogen ist. Den Abschluss der gezogenen Kränze bildet eine nicht Höhe aus Tüll, aus der sich eine Wäsche aus gelbem Bunde auf die Kränze legt. Den Kopftheil deckt geschöppter Tüll. Rückwärts eine Wäsche. — Nr. 9. Gartenhut aus Satin. Die Kränze des Hutes ist auf einer Stiefelform gezogen; am Rande und einige Centimeter von diesem entfernt, wird eine dicke Polsterleiste mitringelst. Der Kopftheil ist in Form einer Schoppe gebildet, der sich rückwärts fällig arrangierte Füllholant anschließen. An der hinaufgehobenen Kränze ein Arrangement aus Valenciennesthüten.

Abbildung Nr. 10. Handschuh für junge Frauen. Der zur Anfertigung des Kleides verwendete Stoff (7—8 m) zeigt weiße Ringe und in gleicher Farbe eingewickelte Vordertheilchen auf graublauer Grunde und ist bei Gebrüder Pallinger, Wien, I, Bauernmarkt Nr. 4 und Goldschmidgasse Nr. 2 zu beziehen. Unter dem 280—300 cm weiten Doppeltrock liegt eine Grundform aus Zulte, bis zur halben Höhe mit Organza gefüttert und mit einem feinen Felle-Kalogenant versehen. An das rückwärtige Blatt ist am Rande des Organza-futters eine Zugleiste angebracht, durch welche Bänder freyweile zu leiten sind. Der Doppeltrock ist aus zwei Theilen gebildet; der vordere, bis über die Kniesnaht des rückwärtigen Grundeschlusses reichenden Bahn und dem rückwärtigen Faltentheile. Ersterer ist beiderseitig nach der Form der Seitenwinkel des Grundrodes abzunähren und am oberen Rande in keine Füllleiste einzunähen, welche ein gutes Anlegen des Doppeltrocktheiles an die Grundform ermöglicht. Der rückwärtige Theil ist 120—140 cm breit und verbindet sich mit gemüthlichen Nähten mit der Vorderbahn. Dabei ist zu beachten, daß die Vordertheilchen am unteren Rande genau zu einander passen. Um die Taillennähte des Kleides nach Belieben gehalten zu können, verfährt man folgendermaßen: Man näht in Grund- und Doppeltrock nach Erforderniß Zwischchen ein, heftet die beiden Theile am oberen Rande bis zur Kniesnaht des rückwärtigen Blattes aneinander und besetzt sie mit einem, an der Innenseite des Kleides niedergehaltenen, Stoffstreifen. Das rückwärtige Grundeschlusblatt wird ohne Schlig gefaltet und am oberen Rande mit einem 4 cm breiten Stoffstreifen besetzt, welcher am oberen und unteren Rande und in der Mitte durchsticht wird. Durch die beiden sich bildenden Rinnen sind Bänder zu leiten, die gegenseitig, rechts oben und links unten, befestigt und am entgegengesetzten Ende durch Knopflöcher gefestigt werden. Durch das Zusammenziehen der Bänder schließt sich die Zugleiste nach Belieben zusammen. Derselbe Verfahren wendet man beim Doppeltrocktheile an, der um einige Centimeter länger geschnitten werden muß, als die Grundform. Der vordere Theil kann bei Doppeltrock und Grundform oben eingeschlagen werden, damit ein eventuelles Verlängern des Kleides möglich gemacht werde. Dabei trennt man die Zwischchen auf und näht sie dann wieder ein. Die Jacke hat doppelt Vordertheile. Die oberen können einen feinen Einschnitt haben, (der allenfalls aber auch weggelassen werden

lans), und sind, fortlaufend mit dem unteren Rande, mit Vorbüren umgeben, die an beiden Seiten festgekriegt werden. Die Rückentheile liegen sich, unterhalb des Taillenschlusses decker gelassen als der Schnitt, als Reisten übereinander; die runden Seitentheile werden an der, den Rückentheilen angekehrten, Seite gleichfalls breiter geschnitten und legen sich in eine, die Nacht verbergende, Falte ein. Die unteren Vordertheile sind aus wider Seide geschnitten und werden ziemlich weit gelassen. Sie verbinden sich mittelst Knöpfen und zeigen der Länge nach eingedrähte Säume, die bei einem Erweitern der Jacke aufgelassen werden können und dem Halsrande zu spitz verlaufen. An diese Vordertheile ist ein Jabot aus Crêpe oder crêpe de Chine befestigt, das am Halsrande fallreich eingezogen wird und aus zwei Theilen besteht. Diese fallen in der Mitte übereinander und sind am unteren Rande schoppig umgebogen. Im Taillenschlusse werden

die Jabottheile mit einem dehnbaren Gummiband eingezogen, welches etwas länger ist, um nachgelassen werden zu können. Die und da ist das Jabot an die untern Vordertheile zu befestigen. Als Schlüssel der Jacke im Taillenschlusse dient ein Haltengürtel, der aus einem 15-20 cm breiten Bande hergestellt wird. Dieses ist in der Mitte zusammenzufalten, 3 cm breit durchzunähen und mit einem Gummiband zu durchsetzen, welches an beiden Seiten festgenäht wird. Durch das Zusammenziehen des Gummibandes bildet das Band die an der Abbildung ersichtlichen Falten, welche die Form eines Kapselens haben. Der Gürtel wird an einer Seite angenäht, an der anderen mit einem Haken befestigt. An die weiten Vordertheile sind innen Sicherheitshasen zu befestigen, welche in Schlingen eingreifen, die am Jabot angebracht sind. An den Gürtel ist eine Schloße aus gleichfarbigem Bande gefest. Dem Halsrand umgibt ein separat anzulegender Jabot-



Nr. 10.

Nr. 11.

Nr. 10. Kleid für junge Frauen. (Schnitt zur Jacke: Begr.-Nr. 2, Vordertheile des nächsten Schnittbogens; verwendbarer Schnitt zum vorderen Vordertheile: Begr.-Nr. 3, Rücktheile des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrgang; zum Brustrock: Begr.-Nr. 2 ebenfalls.) — Nr. 11. Kleid für junge Mädchen.

fragen, der aus plüschten oder gestrichelten Crêpe- oder eripe de Chine-Streifen hergestellt ist. Er schließt mittels Haken und fällt in Stufenfallen herab. Diese bilden sich, indem man den Streifen eingezogen an ein schmales Leinwand näht. Durch das reiche Ausfallen des Stoffes entsteht der Wasserfall. Das Leinwand ist mit kleinen Nadeln an das Jabot zu befestigen. Die Kermet sind auf passenden Futtertheilen hergestellt und bilden sich aus zwei Theilen: den Schoppärmeln und den Stulpen. Letztere sind auf das Futter zu heften, bevor dieses zusammengenäht wird. Ist dieses geschehen, so wird der Schoppärmel, aus einer geraden, nur innen ein wenig eingeschweiften Stoffbahn gebildet, angebracht. Die Stulpen haben aufgesetzte oder angeknüpfte Vordertheile.

Abbild. Nr. 11. Handkleid für junge Mädchen. Die Robe ist aus grauem oder cacaofarbigem Beige oder Weißstoff prinzipiell gefaltet; ihren Aufzug bildet dunkler, hell durchwebter Seidenstoff, aus dem Jabot, Manschetten und Schoßeinsatz hergestellt sind. Die Rücken- und runden Seitentheile sind unterhalb des Taillenschlusses bedeutend breiter zu lassen als das Futter; der breitere gelassene Stoff wird seitlich eingereicht oder eingelegt und mit schmalen Stoffstreifen an das Futter befestigt. Das Prinzesskleid hat im Ganzen eine Weite von 280 bis 300 cm. Die Vordertheile schließen in der Mitte mittels Haken bis zu einem unterhalb des Taillenschlusses. Von da ab bis zum unteren Rande sind sie miteinander durch eine Naht verbunden. Das Futter des Kleides bildet Satin oder Seide am Taillen-, Mouffline oder Organza am Rocktheile. Der einliegende dunkle, feilförmige Stoffteil wird von der vorderen Mitte aus dem Futter aufgehoben und unter das Oberstoff-Vorderblatt geschoben, an welches er mit Haken niedergehalten wird. Damit nicht unnütz Stoff verschwendet werde, ist die Form des Einleges auf dem Futter zu bezeichnen, bevor man den Oberstoff schneidet. Der Einlag reicht bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses. Das drapierte vordere Blatt bildet sich aus dem breiter geschneidene rechten Vordertheile. Daraus wird von der Mitte an (vom Taillenschluss ab) so viel Stoff zugegeben, daß der Vordertheil bis zur ersten Seitentheilnaht reicht. Der untere Rand des Vordertheiles wird erst umgedogen, wenn man die Form der Jacken und den Anschlag derselben an den Reil-

einlag bestimmt hat. Dabei wird der Vordertheil ein wenig gehoben, wodurch sich die leichteren Falten von selbst ergeben. Von der Mitte an wird die überstehende Vordertheil nachdem die Contouren der Jacken mittels Heftstichen angegeben wurden, mit schmalen Stoffstreifen netzgenäht, die bis an den unteren Rand gehen. Von der letzten Naht nach abwärts wird von dem Vordertheil ein etwa 20 cm breiter Faltel weggeschickt. Bis zur letzten Naht ist der Vordertheil mit verflochtenen Stichen an den Reil-

einlag gehalten; die Jacken fügen sich mit Knöpfen an große Schlappe- oder Hornknöpfe. Die Kermet werden auf passenden Futtertheilen hergestellt und bestehen aus zwei Theilen. Der untere, aus Seidenstoff gebildete, formt hohe Stulpen; der obere liegt sich, in Form einer kleinen Schoppe eingezogen, der Stulpe an und wird nur innen ein wenig eingeschweifelt. Am Augerande ist der verkürzt an die Stulpe anzubringende Schoppärmel reich einzulegen. Am ein schmales Strichengestrichen ist ein Faltelknöpfchen angelegt. Material: 7-8 m Beige oder Weißstoff.

Abbildung Nr. 12. Toilette aus mauvefarbigem Crêpe. Die Taille zeigt einen Knopf, aus doppelt zusammengefalteten Stoff gebildet, der, eingereicht, dem Rande unterlegt wird und ringum reicht. Sie schließt vorne mittels Haken und ist am Halsrande ein wenig leicht ausgeschlitten. Ihre Futtervordertheile sind mit Brustfalten zu versehen; die Oberstofftheile werden auf einer Seite seitlich über das Futter gespannt und die und da festgenäht. Sie sind mit je zwei Reihen von Stickerei-Borduren geziert, deren erste den Halsrand umgibt und deren zweite ihre Kulluren sich in der halben Rückenhöhe leicht vereinigen läßt. Die Rücken- und Seitentheile der Taille sind ganz glatt. Als Abschluß der Futtervordertheile dient ein Faltensieder, welches auf (nach einer Legantiform zu schneidenden) linken Futtertheilen gebildet wird und sich, an einer Seite mit in die Naht gefügt, an der anderen mit Haken an die Naht fügt. Das Mieder hat dünne Fischbeine und reicht bis zur Kniehöhe; es ist mit dünnem Seidenstoff netzgenäht und aus leichtgläubigen Stoffe geschneidene. Seine Begrenzung bildet eine Reihe von Stickerei-Borduren, welche rings um den Taillensand geht. Der unterste, eingereichte Bolant aus geradeförmigen Stoffe reicht gleichfalls ringum und fügt sich an die Borde, mit welcher zugleich er sich mit dem Mieder seitwärts der Taille anschließt. Von den Seitentheilen an ist der Bolant deshalb nur an die Bordure zu befestigen. In demselben an dieser letzteren keine Haken, die in Feine, am Taillensande angebrachte Seidenfäden eingreifen. Die Kermet haben Keulenform. Ihr Oberstoff wird am unteren Rande um 10 cm länger geschneidene als das Futter und, in gleichen Zwischenräumen eingereicht, mit kleinen Spangen an dieses befestigt. Erst wenn dies geschehen ist, wird der Rand netzgenäht; dabei sind die Feinen Spangen mit dem Kermetrande zugleich einzulegen und mit einem Seidenstoffstreifen zu halten. Die Kermet haben nur eine (innere)

Naht; ihr Futter ist so zu schneiden, daß es an der äußeren Längenseite in Schrägs-Hodenrichtung zu liegen kommt; der Oberstoff liegt darüber geradeförmig auf. Ueber die 180-200 cm weite Grundform fällt ein Doppelrock, der am unteren Rande mittels Spangen bogenförmig gerollt erscheint. Deshalb wird er beim Zuschneiden um etwa 15 bis 20 cm länger geschneidene, als das Maß der Schößlänge beträgt. Er besteht aus zwei Theilen; der vordere, bis über die Kniehöhe des rückwärtigen

Grundrockblattes reichenden Bahn und dem Rücktheile, der sich mit gewöhnlichen Nähten an die Erstere fügt. Der obere Rand wird vorne nur leicht eingezogen; rückwärts ist er auf eine Weite von 8 bis 10 cm zu reducieren und in ein Leinwand zu geben, das sich mit einer Schlinge dem am Schößbunde befestigten Knopf anschließt. Der Schöß wird beim Doppelrocke seitwärts gelassen



Nr. 12. Toilette aus mauvefarbigem Crêpe. (Verwendbarer Schnitt zu Taillenfutter u. Kermet: Betr. - Nr. 2, Vordertheil des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrgang.)





No. 13. Kleid mit Eisereisattel für Mädchen von 14 bis 17 Jahren.

und mit einer untersehten Knopfloche geschlossen. Der untere Rand des Doppelrocks wird in gleichmäßigen Entfernungen in der an der Abbildung ersichtlichen Weise eingezogen, so daß sich gestaltete Bogenfalten bilden, deren einzelne Füge mittelst Spangen aus Vorben niedergehalten sind. Bevor dies geschieht, muß der untere Doppelrockrand mit einem schmalen Seidenbändchen eingefast werden. Wenn die Bogenfalten gebildet sind, nabelt man den Doppelrock auf die Grundform und zwar so, daß beide unteren Ränder parallel aufeinander zu liegen kommen. Auf einer Seite ist dann der Doppelrock anzuspinnen und, wie erforderlich, eben einzuziehen. Material: 2 bis 10 m Crepe.

Abbildung Nr. 13. Kleid mit Eisereisattel für Mädchen von 14 bis 17 Jahren. Das Kleid besteht aus Rock und Taille, welche letztere unterhalb des Rockes angelegt und mit einem Eisereisattel abgeschlossen wird. Sie verbindet sich rückwärts mittelst Haken und zeigt einen an ihren Futtertheilen befestigten Eisereisattel, dem sich die um je 20 cm breiter geschnittenen Vordertheile, mit einem Köpfchen gezogen, anschließen. Die Längenseiten der Oberstoff-Rückenstücke sind an die Futtertheile zu haften und verbergen sich ein wenig faltig übereinander legend, den Verschluss vollkommen. Die Rücken- und Seitentheile der Taille sind vollkommen glatt. Die Kermel haben Keulenform, sind mäßig weit und werden so geschnitten, daß ihr Futter an der äußeren Längenseite in schräge Faltentrichtung zu liegen kommt; der Oberstoff ist dazwischen fahrgerecht. An den Rand des ein wenig abfliehenden, aus Eisereisattel gebildeten Kragens ist zwischen Futter und Oberstoff ein dünner Trakt befestigt, der dem Kragen Halt verleiht. Der Rock ruht auf einer 170 bis 180 cm weiten Grundform und ist mit einem angelegten, 15-20 cm breiten, eingereichten Besatz versehen, dessen Abschluß eine Eisereisattel bildet. Er fällt aus geradem Stoffstreifen faltig herab. Sein oberer Rand wird eingezogen; dabei sind die Falten so zu vertheilen, daß die Mehrzahl derselben nach rückwärts gehoben wird. Vorne liegt der Rock beinahe glatt auf; die Falten des rückwärtigen Blattes sind in ein Reißchen zu fassen, das sich mit einem Sicherheitshaken oder einer Schlinge dem Schoßbunde anschließt. Der Schöß wird im Grundrode in der Mitte des rückwärtigen Blattes eingeschnitten; beim Doppelrocke läßt man ihn seitwärts und hält seine beiden Theile mit einer untersehten Knopfloche aneinander. Material: 5 1/2 bis 6 1/2 m beliebig farbiger Cheviot.

Abbildung Nr. 14. Schlafrock aus türkischem Wollstoff mit Jodentheilchen. (Louis Modern, Wien I., Bognergasse 2.) Die Vordertheile des Schlafrockes sind in Verbindung mit den ersten Seitentheilen zu schneiden; die Verbindungsnäht wird in ein Quädelchen angehängt. Die runden Seitentheile sind separat geschnitten, ebenso die Rückenstücke, die nur bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses reichen und mit einer 80 cm breiten Stoffbahn zu ihrer vollen Länge ergänzt werden. Diese Bahn verbindet sich mit den Seitentheilen, um sich oben, in zwei Faltenbüchel gefaltet, verhängt und gezogen den Rückenstücken anzufügen. Diese letzteren sind beim Zuschneiden so auf den Schnitt aufzuliegen, daß die Reißstreifen des Stoffes sich nicht treffen. Mit in die Naht der Seitentheile fügen sich Jodentheilchen, mit rothem Surah gefärbert und mit Wachs aus weinrothem Velours befestigt, die bis zur Achselnaht reichen. Die Bruststücke sind mit einem Sattel aus Velours versehen, dem sich Gürtelstücke aus rothem Surah mit einem kleinen Köpfchen anschließen, die mit einem Spangengürtel aus Velours (mit Goldspitzen besetzt) abgegrenzt sind. Der Gürtel ist an einer Seite unterhalb der Jodentheilchen festgenäht und hängt sich an der anderen mit Haken an. Dem unteren Schlafrockrande ist ein hochschaliges Kopschen unterseht, das sich aus einem doppelt gefalteten Stoffstreifen bildet. Der Schlafrock hat eine kleine Schleppe und ist überall an seinen einzelnen Theilen bedeutend mehr abwärts getragen als gewöhnlich. Die Taschenrandschnitte werden mit Veloursstreifen verdeckt. Die Kermel bestehen aus zwei Theilen und werden auf ganzen Futtertheilen hergestellt. Der obere Theil schneidet sich aus einer geraden Stoffbahn, der untere aus Velours bildet an der Innenseite mit Goldspitzen. Stechtragen aus Velours mit Goldspitzen besetzt.

Abbildung Nr. 15. Wollmantel aus grauer Pappelwolle. Der obere Manteltheil (Pelerine und Schößtheil) ist im Ganzen geschnitten und im Schöße faltig aufgenommen. Die unteren Vordertheile sind mit einer Brustnaht versehen und schließen mit Haken bis 20 cm vom unteren Rande. Sie verbinden sich mit Futtertheilen, welche die Grundlage für den schoppigen Rückenstheil des Mantels bilden. Die Theile werden so aneinandergefügt, daß ihre Verbindungsnähte auf die äußere Mantelnaht zu liegen kommen; durch den geschöpften Theil werden die Nähte verdeckt. Der obere Manteltheil wird in Form einer weiten Krone geschnitten, am Halsrande eingereicht und 15 bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses (um so viel mehr dieser Theil auch länger geschnitten sein, als die unteren Manteltheile) einige Male eingezogen, an den unteren Mantel im Schöße bei den Fügen befestigt. Wenn die Füge gebildet sind, werden die Falten gleichmäßig vertheilt und mit einem Reißchen unterseht. Den Halszug des Mantels bilden dunkelgrüne oder schwarze Schnurknäuelreißerarbeiten, die an den Händen und vordere Längenseiten angebracht sind. Eine dem Pelerinestheil angelegte Perlenkranz imitiert einen runden Kragen. Der untere Manteltheil hat einen mit Schnurknäuelreißerarbeiten besetzten Stechtragen, der obere einen etwas abfliehenden Weidtragen mit Traubeinlage.

Abbildung Nr. 16. u. 17. Hülfchen, zum Aufbewahren von Nähseide bestimmt. Das Innere des Hülfchens wird aus Seiden- (Goldschlag) papier hergestellt. Man beschneidet dazu genanntes Papier in allen Farben und deren Schattierungen und schneidet es nach einer Pappendeckelform in rechteckförmige Blätter, welche 24 cm lang und 13 cm breit sind. Die Pappendeckelform muß dabei an einer Breitseite an beiden Enden so abgehängt sein, daß die

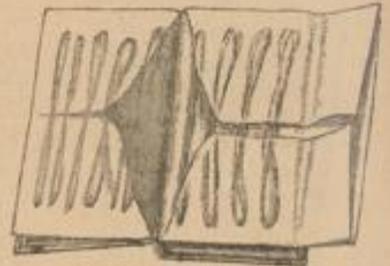


No. 14. Schlafrock aus türkischem Wollstoff mit Jodentheilchen. (Schmitz hierzu: Degr.-Nr. 3, Vorderseite des schößten Schößbogens.)



Breite dann nur 12 cm mißt. Am besten schneidet man das Papier, indem man auf vielfache Fagen desselben die Pappendeckform auflegt und mit einem scharfen Federmeßer nach den Contouren der Form das Papier durchschneidet. Wie auf Abbildung Nr. 16 ersichtlich, werden die einzelnen Papierblättchen dann so gefaltet, daß man erst ihre beiden Schmalseiten 6 cm breit und dann die eine, nicht abgchrägte, Breitseite 5 cm breit einbiegt. Dadurch bilden sich Couverts, die zum Bergen der Seidenfäden dienen. Diese haben die Farben der einzelnen Blättchen und es ist daher leicht möglich, sich wegen der Farben zu orientieren. Wenn die Blättchen geschnitten und gefaltet sind (man kann eine beliebige Anzahl nehmen) wird der Deckel angefertigt. Man wählet denselben aus beliebigfarbigem Atlas und läßt das ganze Büchlein vom Buchbinder einbinden. Zum Deckel werden zwei Atlasvierecke geschnitten, die mit Bändchen und Perlmutterkittler beudigt sind. Beim Zuschneiden der Deckelblätter wird ringum Stoff zugegeben, damit der Buchbinder bequem einbinden kann.

Abbildung Nr. 18. Morgenkleid aus terracottafarbigem crêpe de laine. Der zur Anfertigung der Röde verwendete Stoff zeigt längliche Tassen in gleicher Quance, welche dadurch, daß sie in das etwas glänzende Gewebe matt eingefügt sind, ein wenig abgetönt erscheinen. Den Aufzug der Feldnamen Röde bilden dunkelrotze oder schwarze Sammtbänder und eisensbetrauerter Crêpe. Die Toilette besteht aus einer Taille, die unterhalb des Rockes anzulegen ist und diesem Begleiten, der an seinem Vorderblatt einen gezogenen Crêpeheil zeigt. Diese Stoffbahn ist 60 cm breit und wird an ihrem unteren Rande mit einem Sammtband belegt, welches nur oben angenäht wird. Der Doppelrock ist 280 cm weit; seine beiden Längenseiten



Nr. 16. Innenaufnahme zu Nr. 17.

reichen in der vorderen Mitte auseinander und sind fortlaufend mit dem unteren Rande mit einem Sammtband belegt. Oben wird der Doppelrock eingezogen; dabei sind keine Falten so zu vertheilen, daß die Mehrzahl derselben auf das rückwärtige Blatt zu liegen kommt. Rückwärts wird der Schly eingeschritten, der mit einer unterhalb des beschrifteten Knopflochreihe geschlossen wird. Das Besitzen, in welches die Falten gefaßt sind, läßt sich mit Haken dem Echokrande an. Vorne sind die beiden Längenseiten des Doppelrockes bis 40 cm vom unteren Rande gemessen, aneinandergemäht; weiter unten wird von jeder Seite ein 14 bis 16 cm breiter Quidel weggelassen. Die beiden nebeneinanderliegenden Sammtbänder verbergen die Naht. Die Taille schließt vorne in der Mitte mittelst Haken und wird auf passenden Futtertheilen gebildet. Ihre Rückenbreite ist glatt mit Stoff bespannt; die Vordertheile werden faltig über das mit Brustnähten versehene Futter arrangirt. Man gibt dazu die Taille auf eine Wölbe und spannt die Falten nach Erforderniß, jedoch nicht zu stark. Einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses werden sie an das Futter festgemäht. Dem Halsrande ist ein etwas absteigender Kragen aus Crêpe angefügt, der mit Sammtband eingefast ist. Damit der Kragen die Form behalte, wird am Rande zwischen Futter und Oberstoff ein dünner Draht angebracht; er ist nebstdem noch mit feinem Futter zu versehen. Die Kermel haben Keulenform und nur eine (innere) Naht. Ihr Futter wird so geschlossen, daß es an der äußeren Längenseite in schräge Fadensichtung zu liegen komme; der Oberstoff wird geradeabig gelassen. Unten schließt der Kermel bei der inneren Naht mit Knöpfen und kleinen Seidenhaarschlingen. Diese bilden sich, indem die Schnur an den Kermelrand angegährt und stellenweise schlingenförmig locker gelassen wird. Ein Jabot aus weißem Crêpe wird der Taille beigegeben. Man kreuzt unterhalb des Halsauschnittes einen gefalteten Crêpestreifen, der allenfalls mit kleinen Harnadeta an den Kragen befestigt werden kann. Das Jabot selbst bildet sich aus plissirten oder gestreiften geradeabigen Stoffstreifen, die eingezogen an ein schmales Reißchen befestigt werden. Das Reißchen ist senkrecht an der Taille festzunähen; durch die reich eingezogenen Falten bildet sich der Wasserfall. Der Stoff ist bei Gebrüder Pollinger Wien, I., Baurmarkt 6 und Goldschmidgasse 3 zu beziehen. Material: 7 bis 8 m crêpe de laine, 1/2 bis 3/4 m eisensbetrauerter Crêpe.

Abbildung Nr. 21. Sommer-Toilette aus gestupften Boucard. Der Doppelrock zeigt am unteren Rande einen 15 cm breiten, aus zusammengefalteten Stoffe eingereichten, Kavalvelant, welcher mit einem kleinen Reißchen befestigt erscheint. Der Bolant hat eine Weite von 2 1/2 m; er wird so zusammengeführt, daß sich eine Röhre bildet. Nachdem diese umgekehrt wurde, ist die Naht fest anzuplättern und so niederzuziehen, daß der Bog des Reißchens gerade auf die Naht zu liegen komme. Der Doppelrock fügt sich, 280 bis 300 cm breit, gezogen der Grundform an und wird aus geradeabigen Stoffbahnen hergestellt. Seine Futter sind so zu vertheilen, daß der Doppelrock nicht allzu gespannt auf der Grundform ruhe; rückwärts werden sie an ein Reißchen gemäht, das sich unterhalb des Gürtels dem Rockrande anschließt. Der seitwärts gefaltene Schly ist an einer Seite mit einer breiten Leiste aus gleichem Stoffe an den Grundrock gehalten, an der anderen breit belegt. An das rückwärtige Grundrockblatt wird in halber Höhe eine Jageliste befestigt, durch welche kreuzweise zu leistende Bänder gezogen werden. Die Knäuel der Jagbänder kommen durch Knopflöcher zum Vorschein, die in die Mitte der Jageliste gemäht sind. Das Futter des Rockes bildet bis zur halben Höhe reichender Muscheln oder Organtin. Die Taille wird unterhalb des Rockes getragen. Sie schließt vorne mittelst Haken und zeigt ein Faltenplastron aus crêpe de Chine, dem sich kurze Brustnähten aus gleichem Stoffe schließen. Der faltetförmige Plastroneinfach erscheint auch an den Rückenstellen, wo er in gerader Linie seinen Abschluß findet. Vorne ist er herzförmig. Der Sattel wird an die Futtertheile angebracht und mit dünner Leiste unterlegt, falls er den Futterstoff durchschimmern lassen sollte. In die Vordertheile wird nur die zweite Brustnaht durch Futter und Oberstoff gemäht; die erste ist nur ins Futter angebringen; an dieser Stelle ist der Oberstoff faltig darüber zu spannen. Beim Zuschneiden läßt man von der Brustmaßhöhe abwärts den rechten Vordertheil um so Bieler breiter, daß er bei der ersten Seitenheinnäht unter den Rockbund gehe. Wenn die Haken der Taille geschlossen sind, läßt sich der übertretende Theil mit einem Haken an den Taillenkraus. Die Vordertheile sind mit faltigen Bandaufkreifen aus Jante begrenzt; aus eben diesem Stoffe ist der faltige Gürtel hergestellt, der seitwärts schließt. Dem Halsrande ist eine Krause aus Valenciennes- Spitzen ange-



Innenaufnahme (siehe Nr. 16.)

Nr. 17. Büchlein, um Reißchen von Rückseite befestigt.



Nr. 15. Reise- oder Sommermantel aus grauer Popeline. (Verwendbarer Schnitt zur Mantelgrundform: Begr.-Nr. 4, Vorderseite b. Schnitt, zu Heft 11, IV. Jahrg.)

legt. Die Kermel sind auf passenden Futtertheilen gebildet; bevor sie zusammengeführt werden, ist die Stulpe anzubestren. Hierauf befestigt man den innen ein wenig eingeschweiften Schoppensärmel verkürzt an die Stulpe, befestigt ihn am Äugelrande fest und näht den Kermel ein. Die Epaulettens-Kermel aus crêpe de Chine werden verkürzt angebracht, wenn die Kermel bereits eingemäht sind. Material: 15 bis 16 m Boucard, 3-4 m crêpe de Chine.

Abbildung Nr. 24. Gartenhut aus weißem Batist. (Verzugsmaße: Franz Bollardt, L. u. I. Hof-Viercrant, Wien, I., Graben Nr. 29.) Der Hut zeigt eine faltig eingezogene Krönze, einen niedrigen Kappstiel und Fußbesatz, die in Einfalt angeordnet sind. Nicht eine Keillette aus Valenciennes- Spitzen.

Abbildung Nr. 25. Frühlingskleid aus gestupften Boucard. Der Stoff zeigt in verschiedenen violetten und bla-farbigem Quancen eingewebte Schmetterchen auf gelbem Grunde und ist bei Reif & Rader „zum römischen Kaiser, Wien, I., Seitzergasse zu beziehen. Das Kleid ist prinzipförmig geschlossen und schließt rückwärts mit verborgenen beschrifteten Haken. Der Verichly wird dadurch unkenntlich gemacht, daß der rechte Oberstoff-Rückenheil als 1/2 cm breite

Zeile den nach dem Schnittcontour umgebogenen Futtertheil überträgt. Die Rücken- und runden Seitentheile werden unterhalb des Taillenschlusses breiter gefasst als der Schnitt, um fällig geordnet werden zu können. Die Falten werden einglegt oder eingereicht und mit einem Reißchen niedergehalten. Die Vordertheile ruhen auf Futtertheilen, welche bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses reichen und in der Mitte aneinander genäht werden. Der Oberstoffvorderteil ist nach einer Organiform gebildet und hat nur eine Brustnaht, die tief eingenaht wird und in ein spitzes Vordrücken ausläuft. Wenn die Breite des Stoffes nicht ausreicht, so fah am Knochentheile beiderseitig Bahnen anzulegen. Allenfalls kann sich durch diesen Anlauf dann eine zweite Brustnaht bilden und in ihrer Verlängerung bis an den unteren Rand reichen. Der Vordertheil wird um 15 cm länger geschneitten, als das Maß der Schößlänge beträgt und, wenn möglich, fällig gehoben, mit dem Seitentheile verbunden. Erst nachdem dies geschehen ist, wird der untere Rand nach dem des Grundrockes eingebogen. Man trägt unter das leichte, am Schößtheile futterlose, Feinschiffchen einen Grundrock aus leichter Seide, der einen Anlaufpolant zeigt. Der Niederstoffvorderteil ist bis 15 cm unterhalb des Taillenschlusses mit Satin gefüttert. Wenn derselbe an die unteren Vordertheile geheftet ist, unterschiebt man ihm eine Faltenweiche aus gelbem Pongé, die unten und oben eingezogen wird, und der sich das Weiber mit Hohlreihen oder wellenpölet anschließt. Nach einer Organiform sind Nigorschildchen aus gelbem Stoffe zu bilden, die sich mit in die Nahte legen, und denen sich ein Reißchen nach einer Organiform gezeichneten Nigorschildchen verfährt anlegt. An die Vordertheile und an, den Rückentheilen unterschoben befestigte, Futtertheile ist ein Streifen angebracht. Neuländer.

Abbildung Nr. 26. Wiener Modetitel für junge Frauen. Nachdem man das Haar in zwei Theile getrennt hat, wird durch eine Theilung vom Hinterkopfe zu den Ohren ein dünner Kammschiffchen für den vorderen Theil vom ganzen Haare geschieden. Wenn der Schopf fertig ist, dreht man das ganze Haar von rechts nach links herum und befestigt es am Scheitel. Von einer Hälfte des ganzen Haares bildet man einen Treher, aus dessen Enden keine Locken gebildet werden. Die zweite Hälfte ist auf gleiche Weise arrangirt. Die Locken sind innerhalb der Treher schwebend.

Abbildung Nr. 27. Kleid aus Weißstoff mit Knöpfchen für junge Mädchen. Der Grundrock ist 120 bis 130 cm weit und bis zur halben Höhe mit Knöpfchen oder nicht zu feinen Organiform gefüttert. An den oberen Rand des Futteres wird ein reichhaltiges Blatt ein Streifen angebracht, durch den ein Seil in der Mitte knüpfendes Band geleitet wird. In die Mitte des Streifens sind, bevor dieser angebracht wird, zwei Knöpfchen anzubringen, durch welche die Bandausläufer trageweise gezogen werden. Der Doppelrock ist am unteren Rande an seinem vorderen Theile in Falten gefällig. Er besteht aus dem 150 bis 160 cm breiten vorderen Theile,

der beiderseitig nach der Form der Seitengewick abgehängt ist und dem 120 bis 130 cm breiten rückwärtigen Faltenblatte, welches Legettes einglegt oder eingereicht, herabfällt. Die Schößparten werden 12 cm hoch eingeschnitten und mit einer Einrollung aus buntem Stoffe versehen, welche es ermöglicht, daß eine Falte über die andere tritt. Die einzelnen Falten werden mit Knöpfen niedergehalten. Das Fäßchen ist halbmeter und hat doppelte Vordertheile. Die unteren reichen nur bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses und sind mit einer Faltenweiche gedeckt, deren beide sich übereinanderliegende Theile den Faltenverschlag verbergen. Ein Postamentriegel hält die Weste in die Taille. Die oberen Vordertheile sind lang, fügen sich mit den unteren zugleich an die Seitentheile und zeigen Faltenfalten, in gleicher Weise gebildet, wie die am Doppelrocke. Die Rückentheile sind unterhalb des Taillenschlusses breiter gefasst als der Schnitt und legen sich als Reißchen übereinander. Nach den runden Seitentheilen wird an der den Rückentheilen zugekehrten Seite Stoff zugegeben, der in eine Falte so einglegt wird, daß diese die Verbindungsnäht der beiden Theile deckt. Die Kermet sind bauchig, haben hohe Manschetten und zeigen ein der Schoppe unterlegt befestigtes Köpfchen. Allenfalls kann dieses auch aus der Schoppe selbst gebildet sein. Der Halsrand ist ein wenig reich ausgeschnitten. Material: 7 bis 8 m Weißstoff.

Abbildung Nr. 28. Frühjahrsjacke aus lichtgrünem Cheviot. (Grand magasin au prix fixe und Wiener Courve, Wien, I., Graben 15.) Das Jackett bildet lichtgrün, schwarz gestreifter Seidencroffe. Keine halbbauligend, rückwärts einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses ein Schiß mit gegenseitig eingelagerten Falten. Ten Schiß umgibt am Rande eine schmale Silberleiste, die am ganzen Jackett erscheint. Dem Niedertragen ist eine schmale Postamentrie in Silber angelegt. Rückwärts am Schiß erscheint die gleiche Postamentrie-Verde. Das Jackett aus gelbem Grobgrain wird unter der Jacke separat angelegt.

Abbildung Nr. 29. Promenadenhut (Johann S. Krieger & Sohn, I. u. I. Hof-Modelfabrikanten, Wien, I., Graben 5.) Das kleine schwarze Hüthchen hat eine schmale hinaufgebogene Kränze; seine Kränze ist mit roth und weiß carterter Falte gedeckt, die rückwärts fällig arrangirt ist.

Abbildung Nr. 30. Straßenkleid mit Niederrücken. Das Kleid ist aus traillfarbigem crêpe de laine angefertigt; Satinplastron und Schößeinlag sind aus auf weichen Grunde traillfarbig und reichgeblumtem Pongé hergestellt; die zur Ausführung der Handarbeiten verwendeten runden Seidenschüre werden in der Farbe des Stoffes gewählt. Die Taille tritt unterhalb des Rockes und ist mit einem Gürtel abgeschlossen, der aus Schürzen hergestellt und mit Stoff unterlegt ist. Er schließt sich mittels Haken und einer Carefpange. Die Taille wird in zwei Theilen angefertigt.

(Fortsetzung der Beschreibungen siehe auf Seite 503.)



Nr. 18. Morgenkleid aus terracottafarbigem crêpe de laine. (Schnittdrucke Schnitt zur Rockform; Bege.-Nr. 2, Bildf. d. Schnitt. zu Heft 11, IV. Jahrg.; zu Taillenfutter u. Hexaria; Bege.-Nr. 2, Vorderf. ebenda.)

Nr. 19.
Geklöppelte Spitze
(Orientaler Art. —
Aus dem I. I. Central-
Spitzenconcurs
in Wien.)



(Die Hefte mit den
bereits früher er-
schienenen Artikeln
über Spitzen sind
um den Preis von
je 25 Kr. zu bezie-
hen.)

Die Spitzen und der Wiener Spitzenconcurs.

Von J. v. Falke.

(Einen ersten Artikel brachte die „Wiener Mode“ in Heft 1, vom 1. October 1890 und eine Fortsetzung in Heft 7, vom 1. Jänner 1891.)

Diese lieferte Anfangs nur das Mejeau, den Fall, in welchen kleine Meister eingenäht wurden. Nach kurzer Zeit aber gelang es der Maschine, auch Zeichnungen herzustellen, und als die Dampfkraft sich hinzugesellte, und der feine Flachsfaden durch Baumwolle ersetzt wurde, da geschah es, daß Europa mit billiger Maschinen Spitze überschwemmt wurde. Nicht bloß die Toilette, das ganze Haus konnte um ein Weniges damit ausgestattet werden. Wer, so konnte man glauben, würde sich noch den theueren Luxus bei der bescheidenen Wirkung einer ächten Handspitze gestatten wollen? Und doch war es gerade diese Ueberfülle der Maschinen-Spitze, der Ueberdruß an ihren Leistungen, welcher die Hand-Spitze wieder zum Leben erwecken sollte. Es gibt immer noch Leute, reich und vornehm und so aristokratischen Sinnes, daß sie das verschmähen, was Jedermann hat, und nur das haben wollen, dessen Genuß und Besitz sie allein haben, oder mit Wenigen theilen. Der hohe Preis ist dabei kein Hinderniß, vielmehr ein Reizmittel. So ist seit der Mitte unseres Jahrhunderts die echte Spitze, die mit der Hand allein aus feinen Flachsfäden, wie früher, oder auch aus Seide gearbeitet wird, wieder zu Ehren gekommen. Der Staat bemüht sich um sie, Schulen sind dafür errichtet worden, neue Fabriken entstanden, und die Spitzenindustrie hat sich in Frankreich und Belgien trotz der Maschine, deren Reich vorzugsweise die Schweiz bildet, wieder zu einer gewissen Blüthe erhoben. Eine reichere Anwendung in der weiblichen Toilette ist damit Hand in Hand gegangen.

Aber in jenen drei Ländern ist die Spitzenindustrie doch nicht in dem Sinne zu einer Kunst geworden, wie sie es im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert war. Sie ist beschränkt im technischen und im künstlerischen Sinne. Die Arten, welche sie pflegt, die moderne Duchesse, das weiße und schwarze Chantilly, welches aus der Nachahmung der spanischen Seiden-Spitze entstanden, Nachahmungen von Valenciennes und Malines, das alles sind Arten, welche in gewissem Sinne schon der Verfallszeit, den

letzten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts, angehört. Von der reicheren Technik der vorausgegangenen Epochen hat die französische und belgische Spitzenfabrication nichts wieder aufgenommen. Und was die künstlerische Seite betrifft, so bewegt sich die Zeichnung entweder in den unbedeutenden, kunst- und charakterlosen Mustern jener niederländischen Städte, oder sie schweigt in Pflanzen und Blumen von durchaus naturalistischer

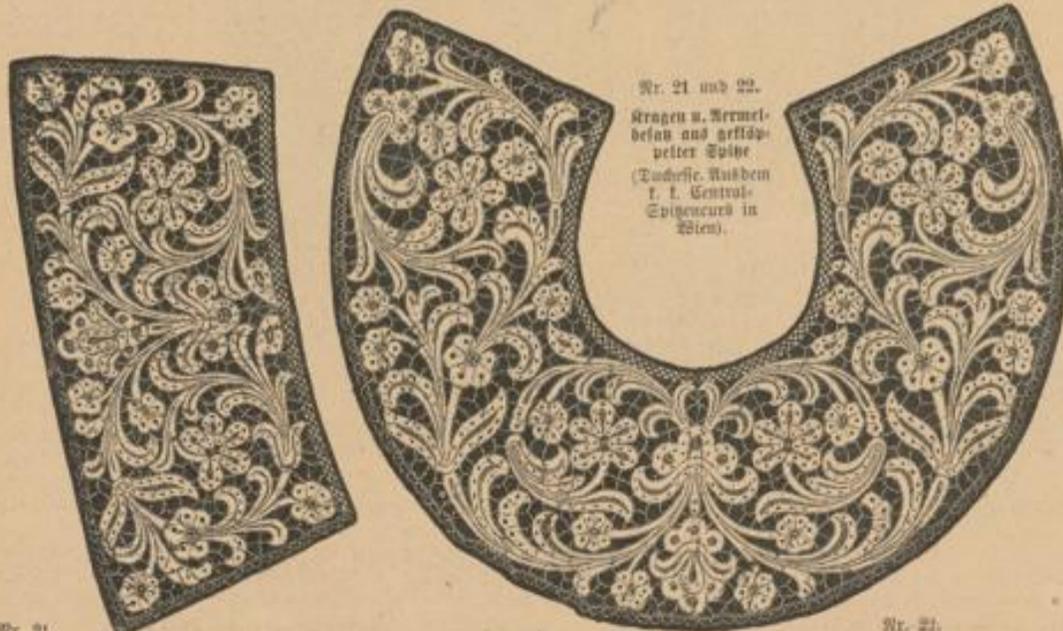


Nr. 20. Geklöppelte Spitze (Mençon) mit erhaben gearbeiteten Blättchen und Rosetten.
(Aus dem I. I. Central-Spitzenconcurs in Wien.)

Composition, welche diesem Kunstzweige mit seinem einfachen Mittel von nur Weiß oder nur Schwarz sehr wenig angemessen ist.

III.

Zimmerhin sind es in ihrer Art wieder großartige und kostbare Leistungen, welche die ächte Spitzenfabrication in jenen drei Ländern seit der Mitte unseres Jahrhunderts wieder zu schaffen vermag und auch schafft. Das ist oder war aber bei uns in Oesterreich nicht der Fall, wo sich doch die Spitzenarbeit traditionell, trotz der Ungunst der Zeiten, noch in manchen Orten und Gegenden erhalten hatte. Einst war sie durch ganz Oesterreich und Ungarn verbreitet gewesen, und die Bäuerinnen wie auch Edeldamen hatten es verstanden, zu ihren vielen Stidereien von altererbter Verzierung den Besatz von breiter Klöppel-Spitze mit eigenen Händen herzustellen. Diese Kunst als Arbeit zu eigenem Gebrauche ist fast überall erloschen, und wir wissen davon fast nur aus dem antiquarischen Verkaufe zahlloser nationaler Stidereien, mit denen wir heute unsere Wohnungen wieder zu schmücken lieben. Anders, aber nicht besser, stand es mit der für den Verkauf arbeitenden Spitzenindustrie, wie sie sich von Sachsen herüber im böhmischen Erz-



Nr. 21 und 22.
Kragen u. Kermel-
besatz aus geklöppelter Spitze
(Duchesse. Aus dem
I. I. Central-
Spitzenconcurs in
Wien.)

Nr. 21.

Nr. 22.



gebirge angehebelt hatte und als Hausarbeit zur Existenz zahlreicher Familien diente. Diese Industrie hat sich allerdings erhalten, aber nur in einer Weise, welche den Unterhalt, das Leben in aller kümmerlichster Art sicherte. Die Arbeit war untergeordnet, die Zeichnung ohne Originalität, die Technik von niedrigster Art, der Lohn überaus kärglich. Der Verkauf fand fast nur noch durch Hausierer statt. Dennoch war sie etwas für jene meist unfruchtbare und kalte Gebirgsgegend, und mit Recht mühte man sich ab um Erhaltung und Erhebung dieser Industrie. Aber alle Bemühungen, welche insbesondere von der Prager Handelskammer ausgingen, wollten nicht gelingen. Die Bevölkerung war zu schwach in Folge kärglichster Ernährung, die Intelligenz zu gering, Capitalien nicht vorhanden, um erfolgreich mit der belgischen und französischen, so hoch stehenden und begünstigten Arbeit in Concurrenz zu treten.

Die Unterstützung und Bemühung, welche man der erzgebirgischen Spitze angedeihen ließ, war mehr geschäftlicher Art. Sie mußte so lange unfruchtbar bleiben, als die Arbeit selbst sich nicht besserte und dadurch auf dem Marke concurrenzfähiger wurde. So lange sie nur Imitation dessen blieb, was anderswo als Original, als führende Mode entstand, und so lange sie noch dazu hinter den Originalen weit zurückblieb, mußte jede Hoffnung auf Erfolg aussichtslos sein. Die erzgebirgische Spitze war nur Nachahmung der belgischen Spitze, und diese war in Allen

worauf es ankam, weit voraus. Die richtige Erkenntniß dieser Sachlage führte auf einen anderen Gedanken, auf eine andere Methode, der heimischen Spitzenindustrie zu helfen. Da es aussichtslos schien, unter den obwaltenden Umständen mit der belgischen Spitze in ihrer eigenen Art zu concurriren, sollte es nicht möglich sein, den Kampf auf ein anderes Gebiet hinüber zu führen, neue Spitzenarten zu schaffen und so Art gegen Art, Original gegen Original zu stellen, und die neuen Arten in Mode zu bringen? Solche Arten waren hinlänglich in der Geschichte der Spitzenindustrie zu finden. Sie hatten einst geblüht, warum sollten sie nicht erneuert zur Blüthe gelangen können?

Dieser Gedanke war völlig zeitgemäß, und stand ganz im Einklang mit den allgemeinen modernen Bestrebungen zur Hebung der Kunstindustrie und des Geschmacks. Die Hebung, die damals, vor fünfzehn und zwanzig Jahren, bereits im besten Gange war, hatte ja den Geschmack und die Stilart der Vergangenheit zur Grundlage, und sie hat gewiß auf diesem Wege große Erfolge erreicht. Selbst die Mode in der Kleidung sucht ja in allen vergangenen Jahrhunderten nach Motiven herum, um sie neu zu befüllen und zu verwerthen. Die Spitzenindustrie würde also nur den gleichen Weg zu wandeln haben. Wie aber dahin kommen? Wo die Muster finden? Wie die Arbeiterinnen im Erzgebirge, deren Geschicklichkeit über die gewöhnliche Klöppel-Spitze nicht hinausreichte, in den alten, kunstvolleren und schwierigeren Verfahrungsweisen unterrichten?

Verschiedene Umstände traten zusammen, um diesen Schwierigkeiten des Anfangs zu begegnen. In den ersten Monaten des Jahres 1876 hatten wir im Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie, angeregt durch einen gleichen Vorgang in London, eine Ausstellung alter Spitzen veranstaltet, welche insbesondere durch die Theilnahme vornehmer Damen sich äußerst reich und umfassend gestaltet und uns selbst mit diesem unter Kunstfreunden und Kunstlern sonst wenig bekannten Zweige der Industrie vertraut gemacht hatte. Als Folge blieb nicht bloß Erkenntniß und Interesse, sondern auch die Gründung einer Sammlung alter Spitzen an



Nr. 23. Sommer-Toilette aus geputztem Jonard. — Nr. 24. Gattenhut aus weißem Batist.

Oesterreichischen Museum, welche den gewünschten Lehrstoff darbieten sollte. Gleichzeitig war im oesterreichischen Handelsministerium das Bestreben erwacht, den Bemühungen des Oesterreichischen Museums durch Fachschulen Erweiterung zu geben, welche man für den speciellen Bedarf einer besonderen Industrie an dem Hauptsitze derselben, inmitten derselben gründete.

Von selbst stellte sich nun der Gedanke ein, solche Schulen auch für die Spitzenindustrie zu schaffen, aber während die Kunstgewerbeschule des Oesterreichischen Museums für kunstindustrielle Schulen anderer Fächer eine Anzahl Lehrer bereits vorgebildet hatte, fehlten diese gänzlich für die Spitzenindustrie. Lehrkräfte und Lehrmaterial mußten also erst geschaffen werden, und so kam die Sache an das Oesterreichische Museum und seine Kunstgewerbeschule.

Hier wurde sie in die Hände des Professors und jetzigen Directors Josef Stork gelegt, der bereits so manchem Kunstzweige die neue Richtung vorgezeichnet hatte. Stork entwarf den Plan, wie man vorzugehen habe, und behielt auch die Ausführung, die Leitung völlig in seiner Hand, in

welcher sie noch heute ruht. Die Aufgabe bestand darin, gleichzeitig Lehrer, oder vielmehr Lehrerinnen und Vorlagen zu schaffen, d. h. neue Muster, neue Zeichnungen, nicht ausschließlich, aber insbesondere mit Benützung und Wiederbelebung der alten Verfahrungsweisen.

Es wurde nun der »Spitzenkurs«,

wie der officielle Titel der neuen Einrichtung lautet, in doppelter Weise organisiert. In der einen Abtheilung, welche mit der Kunstgewerbeschule des Museums in unmittelbarer, auch räumlicher Verbindung steht, werden unter der Leitung Stork's selber die neuen Muster angefertigt und in einfacher Weise vervielfältigt. Alle Muster, welche aus dieser Abtheilung hervorgehen, sind demnach völlig original; sowohl diejenigen, welche sich an die Arten der Vergangenheit anlehnen, wie diejenigen, welche mehr der bisherigen Mode folgen. In einer zweiten Abtheilung werden Lehrerinnen und Arbeiterinnen gebildet, und durch Ausführung jener Muster in allen verschiedenen Arten der Spizentechnik unterrichtet. Zu diesem Zwecke ließ man erst ein paar der geschicktesten Arbeiterinnen aus dem Erzgebirge kommen, welche sich selbst mit Hilfe des neuen Materiales zu Lehrerinnen des Spitzenkurses heranzubilden. Aldann konnten sie Schülerinnen aufnehmen, deren sich nun beständig etwa zehn bis zwölf als Stipendistinnen völlig frei an der Anstalt befinden. Sie kommen in der Regel aus den Gegenden der Spitzenindustrie selber und, wenn sie ausgebildet, gehen sie als Arbeiterinnen oder als Lehrerinnen in die Heimat, oder wohin sie sonst berufen werden, wieder zurück, unentgeltlich ausgestattet mit den gesammelten Mustern, welche die erste Abtheilung geschaffen hat, und mit dem Verufe, was sie gelernt haben, weiter zu verbreiten.

Diese Muster erneuern, wie angegeben, die alten Techniken, die Neticella-Spize, die verschiedenen Points de Venise, als die Roien-Spize und die Relief-Spize, auch die französischen und die besseren Arten der belgischen Spizen. Auch die moderne Spize, Duchesse und spanische Arten sind nicht ausgeschlossen. Ueberall ist darauf gesehen, daß die Arbeit nicht ein künstlerisch rohes und wirres Gebilde ist, sondern daß ihr eine klare und schöne Zeichnung zu Grunde liegt, welche sich auch der verschiedenen Verbindungen durch brides und picots, sowie der mannigfachsten modos bedient.

Die Leserinnen, welche unseren obigen Erörterungen über die Geschichte der Spizen aufmerksam gefolgt sind, werden wissen, was damit gemeint ist, und die Abbildungen aus den Mustern des Spitzenkurses, welche diesen Aufsatz begleiten, werden ihnen eine klare Vorstellung verschaffen. In dieser Beziehung, was eine deutliche, schöne, reine Zeichnung betrifft, stellen sich unsere Arbeiten in vollen Gegensatz zu denjenigen des achtzehnten Jahrhunderts, und auch großen Theiles zu den französischen und belgischen Spizen von heute, welche durch ihren Naturalismus einer klaren und schönen Zeichnung entbehren.

Technisch sind die Arbeiten des Spitzenkurses ebensowohl die der Nadel, wie der Klöppel. Beide gehen gleichmäßig neben einander her, zum Theil in denselben



Nr. 25. Prinzesskleid aus gedrucktem Joulard



Nr. 26. Wiener Modestric für junge Frauen.



Mustern, jene, die Arbeiten der Nadel, wie es ihre Art ist, feiner, exacter, aber natürlich auch theurer. Formell, soweit sie der Toilette angehören, schließen sie sich den Modestellen und dem Brauch der modernen Kleidung an, als Kragen, Manchetten, Barben, Einsatz in die Kleidung (tablier), als Besatz-Spitzen, als Bordüre der Taschentücher, als Shawls und Tücher u. s. w. Ebenso dienen sie dem Schmuck der Kirchengewänder, der Haus- und Bettwäsche. Es sind ja nicht künstlerische Ziele, welche zunächst verfolgt werden, sondern diese sollen nur die Mittel sein, die Industrie einer ganzen Gegend und sonst vieler Orte zu bessern, und ihren Wohlstand zu heben. Es mußten darum diese neuartigen Arbeiten trachten, modern zu werden und modern zu bleiben, um sich den Absatz zu schaffen und zu sichern.

Zu diesem Zweck ist die zweite Abtheilung des Spitzencurses, diejenige, in welcher die Arbeiterinnen unterrichtet werden, so eingerichtet, daß sie von Jedermann Bestellungen übernehmen kann. Die Bestellungen werden ausgeführt im Erzgebirge, z. B. in Gossengrün, wo eine vom Wiener Spitzencurs völlig abhängige Schule gegründet ist. Es sind aber auch verschiedene Geschäftshäuser, welche den Vertrieb der so entstandenen Spitzen besorgen; unter ihnen bemüht sich vor Allem Franz Vollarth am Graben in Wien. Auch das Ministerium (jetzt das Unterrichtsministerium, seitdem alle Fachschulen vom Handelsministerium an das Unterrichtsministerium übergegangen sind) setzt seine Sorge und Bemühung fort, und da nun seit einer Reihe von Jahren der Spitzencurs in Thätigkeit ist, und bereits eine größere Anzahl Lehrerinnen ausgebildet worden, so war die Möglichkeit vorhanden, neue Spitzenschulen in den verschiedenen Kronländern zu gründen und mit Lehrkräften zu versehen. Solches ist denn auch geschehen zu Udria in Istrien, zu Salopane in Galizien, zu Proveis, Malé und Pedrizzo in Tirol.

Materiell ist der Erfolg aller dieser Bestrebungen freilich nur noch ein geringer,* wenn auch der Lohn für die neuen Arbeiten bereits ein erhöhter ist. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß er auch nur langsam eintreten kann, denn der Mode in das Rad ihrer Bewegung eingreifen und ihr neue Formen aufdrängen wollen, ist ein Vorgehen, das nur mit Ausdauer gelingen kann. Wir rechnen aber darauf, wenn auch nicht von heute auf morgen. Künstlerisch ist das Resultat durchaus gelungen, denn die Hände, welche bisher Spitzen niederster Ordnung lieferten, zeigen sich jetzt zu den allerhöchsten Aufgaben befähigt. Es sind von dem Spitzencurs und seinen Schülerinnen bereits Arbeiten geschaffen worden, welche an Mannigfaltigkeit der Technik und an Feinheit der Arbeit mit den Leistungen der Vergangenheit wetteifern, an Schönheit der Zeichnung sie aber übertreffen.

Hoffen wir, daß auch der materielle Lohn nicht ausbleibt, daß auch dieser neue Zweig der österreichischen Kunstindustrie, trotz möglicher Ungunst der Zeiten, sich den Weltmarkt erobert.

* Dies mag vorzüglich darin seinen Grund haben, daß das große Publikum den Weg zur Spitzenschule (L. Jacobergasse 8) noch nicht gefunden hat. Bis zur Stunde sind die Hauptconsumenten der in dieser trefflichen Anstalt erzeugten Artikel Verlässliche Händler, welche zum Theil den Wiener Spitzen durch eine eigene Behandlung das Aussehen alter Spitzen verliehen und sie als solche in den Handel bringen. Aelteren, Spitzen kaufenden, Tamen ist es noch fast ganz unbekannt, welche herrliche Arbeiten in der Wiener Schule erzeugt, und zu weichen billigen Preisen dieselben dort verkauft werden.
Nam. d. Redaction.



Nr. 28. Frühjahrsjacke aus lichtbraunem Chromat. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Progr.-Nr. 3, Berberl. des Schnitts. zu Heft 13, IV. Jahrg.) Nr. 29. Vremensdehnt.



Nr. 27. Kleid aus Wolle mit Knospen für junge Mädchen.

(Fortsetzung der Beschreibungen von Seite 499.) Auf ihrer Futtertheile ist leichter, gleichförmiger Seidenstoff zu spannen, der in Anwendung kommt, weil er dünner ist als Wollstoff. Die Seidenstoffstücke wird nach erfolgter, genauer Probe ausgefertigt. Invor (wenn die Kofelstücke noch offen sind) wird der Fongis an die Vorder- und Rücktheile angebracht; dabei ist derselbe, wenn das Futter durchsichtigen sollte, mit weissen, dichten Mouffline oder Toffetas zu unterlegen. Die Seidenstoffstücke schließt vorne mit Haken und ist vollkommen anpassend. Ihr Halsrand ist rückwärts hoch, vorne ein wenig spitz ausgeschritten und mit einem dünnen Seidenchen eingefügt. Bevor dieses angebracht wird, muß der Halsrand mit einem geradebändigen Seidenstoffstreifen belegt werden, welcher verhindert, daß der Halsauschnitt sich ausdehnt. Die Rücktheile wird aus fünf Theilen zusammengesetzt und mit Seidenstoff gefüttert. Sie wird nach einer Organtia-Form geschritten, welche man nach der Seidenstoffe bildet. Wenn die Seitenheftnähte noch offen sind, näht man schräg-längigen Organtia auf die Vorder- und Rücktheile. Jedoch muß dabei beachtet werden, daß durch das Anknähen die Taille nicht eingeklemmt werde. Der rückwärtige Hefttheil setzt sich aus zwei Stücken zusammen und hat demnach in der Mitte eine Naht; der Vordertheil besteht im Ganzen aus drei Stücken, von denen das mittlere weisses ist und so breit gefaltet wird, daß es sich mit dem schmalen Theile mit Haken verbinden kann. Die Nähte verbergen dünne Seidenstücke, welche oben in Ringelchen genäht sind. Das Wieder wird bei den Seitenheften mit in die Röhre der Lateraltaille gefügt; es ist an seinen Rücktheilen oben herzförmig abgerundet. Der Oberstoff so wie das Futter zum Wieder sind in schräger Fadenrichtung zu schneiden. Die Haken müssen so angebracht werden, daß der Verschluss vollkommen unmerklich ist. Die Schürzringe werden dicht an den Rand genäht und müssen genau zu einander passen. Die Kermel haben Keulenform und nur eine (innere) Naht. Ihr Futter ist so zu schneiden, daß es an der äußeren Bänderseite in schräger Fadenrichtung komme; der Oberstoff wird jedoch geradebändig genommen. An der äußeren Bänderseite wird an die Kermel eine Seidenstaur genäht, an welche in Zwischenräumen Knöpfchen zu setzen sind. Der Grundrock hat eine Breite von 2 m; an seinem rückwärtigen Blatte befinden sich zwei Zugleisten;





35 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Schohrande. Dinst ist an den Grundrock ein Zwickel aus gebäumtem Stoffe befestigt, der durch die auseinanderreichenden Doppeltrocktheile sichtbar wird. Der Doppeltrock ist aus geraden Stoffblättern gebildet und hat eine Weite von 280-300 cm. Seine beiden Längenseiten treffen sich luftseitwärts, sind in der an der Ausbildung ersichtlichen Weise abgeseigt und mit dünnen Seidenschürzen eingefaßt. Am oberen Rande halten sie einige Knöpfe aneinander; der untere Rand ist mit einer aus den Schürzen gebildeten Krabestek-Verzierung versehen. Der rückwärtige Doppeltrocktheil wird oben auf eine Breite von 8-10 cm zusammengezogen und in ein Reithen gefaßt, das sich mit Haken dem Schohrande ansigt. Der Stoff wird luftwärts gefaßt und mit einer untergehenden befestigten Knopflochleiste geschlossen. Die Doppeltrocktheile können frei aufliegen oder an den Haken befestigt sein. In ersterem Falle muß das gebäumte Stoffblatt sehr breit gefaßt werden. Material: 7-8 m crêpe de laine, 2 bis 4 m Voilge.

Abbildung Nr. 32. Teilengarnitur aus Goldpassementerie. (Bezugsquelle: Ludwig Herzfeld, Wien, I., Dichtergasse Nr. 3.) Die Garnitur bildet einen Spitzkragen, Reverstheile und einen kleinen Spitzgürtel. Am Kragen und Gürtel hängen lange Grelotfransen.

Abbildungen Nr. 33-44. Wäschegegenstände. (Bezugsquelle: Louis Modern, I., Vognergasse 2.) Nr. 33. Damenhemd aus Batist, welches Brustmähle zeigt. Es hat einen bergförmig gebildeten Einlay aus feinem Glasdinst, der in ganz kleine Säumchen genäht erscheint. Zwischen den einzelnen Säumchengruppen sind Lückchenleisten angebracht, die auch den Anlay des Säumchenmittels an das Hemd vermitteln. Der Einlay ist oben zackenförmig abgerundet und mit eingereichten Valenciennes-Spitzen umrahmt, die auch die Armlöcher umgeben. Am Rückenteil erfolgt der Stoff aufspringen laufende Säumchen. — Nr. 34 ist ein Damenhemd aus Batist mit einem aus feinem Glasdinst gebildeten Einlay, der vorne in Form eines Dreiecks in Säumchen genäht ist. Zwischen die Säumchen ist eine Lückchenleiste angelegt. Der von den Säumchen aufspringende Stoff ist mit Spitzen-Entreeuz (à jour eingelept) versehen. An den Achselstellen treten wieder Säumchen auf. Den Halsrand und die Armlöcher umgeben mit Bändchen durchleitetes trou-trou-Verlischen und feine Torchon-Spitzen. — Nr. 35 ist ein Damenhemd, aus feinem Batist geschnitten, dessen Anlay breite Schweizer-Strickerei und Valenciennes-Spitzen bilden. Zwischen Strickerei und Spitze ein mit Bändchen durchleitetes trou-trou-Verlischen. An den Achseln verbinden sich an untersten Verlischen befestigte Knöpfe mit Knopflochern. — Nr. 36 ist ein Nachtschiff aus Batist, mit einer am Rande festgenähten Strickerei gewebt, die zwischen ihren einzelnen Lückchenleisten in kleine Säumchen genäht ist. Die Strickerei ist als vordere Verle, als Kragenanlay und als Manschette angebracht. Die Vordertheile sind in Säumchen genäht, zwischen denen Lückchenleisten angelegt sind. — Nr. 37 ist ein Nachthemd aus Batist, an dessen Vordertheil Schweizerstrickerei plastronförmig gefaßt ist. Das Plastron begreift Reverstheile, die rückwärts einen Matrosenkragen formen. Umlegekragen und Manschetten aus Strickerei. — Nr. 38 ist ein Nachthemd aus Batist, das einen geschöpften Einlay zeigt. Derselbe legt sich aus Batiststreifen und Spitzen-Entreeuz zusammen. Mit einer Lückchenleiste abgeseigt, fügen sich diesem Einlay die Vordertheile, in Säumchen genäht, an, die weiter unten der Stoff aufspringen lassen. Der Verle ist gefaßt mittelst einer untergehenden Knopflochleiste. Weichstragen mit Spitzenanlay. Armbenanlay aus Entreeuz und Spitzen. — Nr. 39-44 sind Batist-Taschentücher, weiß und farbig, mit à jour- und Weichstricken gepiert.



Nr. 32. Teilengarnitur aus Goldpassementerie.



Nr. 31. Runder Hut aus Vellstroh. (Rückansicht hierzu auf der letzten Umschlagseite.)

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Hr. v. M., E. N., und R. A. In Beantwortung Ihrer Anfragen theilen wir mit, daß der in Heft 11 besprochene Chocolade-Extract von der Firma L. Fischinger & Sohn, Wien, VI., Stiegen-gasse 8 und 10, zu beziehen ist. Außerdem ist derselbe in den meisten größeren Geschäften Wiens und der Provinz erhältlich.

Frau Hedwig G. . . er in Posen. Ihr Brief ist einer von jenen, welche wir uns hinter den Spiegel heden würden, wenn es nämlich im Redactionszimmer einen solchen gäbe. Doch zum mindesten soll der Eingang Ihres lebenswürdigen Schreibens hier abgedruckt werden zu unserer bleibenden Verherrlichung und Freude:

„Meine liebe „Wiener-Mode“! In drei Jahren drei Mal verlegt, von Erfurt nach Frankfurt, um dann in Polen Anker zu werfen, und Sie unentwegt treu bleiben, dreht doch eigentlich „abwärtlich sein“? — Sie trenn gelieben treu der vielen Probezimmer aller möglichen und aller unmöglichen Franzosistungen die es alsobald ergreift, hatte man kaum seinen Namen wiederum in einer andern Stadt auf die Strassentüre gepiekt. Da wach mir aber in den Jahren vom Anbeginn Teiner Erfindung eine solch treue Freundin u. Vertheilerin, halt so mancher Mal ein schweres Problem auf dem Schilde meiner Toilette-Engelgenheit gelöst so recht zu meiner Freude — wie konnt ich Sie nicht werden, und zu einer andern Jahre schwören. Wie habe ich Sie bei jedem jedesmaligen Erscheinen begrüßt, ja — im Vertrauen Sie mitgeteilt, ich selber ichen zweiten Sonnabend mein vielgeliebtes Mittagstischchen nur um den Augen-blick Teiner Entreeuz nicht zu verpassen.“

Schönen Dank für diese freundlichen Worte! Und nun zur Beantwortung Ihrer Frage: Die rückwärtige und vordere Bahn eines Doppeltrockes wird miteinander durch gewöhnliche Nähte verbunden, die fest anzugschlätten sind. Vorher wird die vordere Bahn nach oben hin beiderseitig abgeseigt. Die Manier, das rückwärtige Blatt zu säumen und mit Hohlleisten anzubringen, wird jetzt nicht mehr angewendet. S. R., Klagenfurt. Bezüglich Ihrer Anfrage wenden Sie sich am Besten an Frau Elise von Voithenberg, Weibling bei Wien, Frauenheim.



P. P. R. Eine Schlummerrolle füllt man mit Federn oder auch mit Rohhaar. Abonnentin in Neuberg. Monogramme A. M. für Weißtäderei, 4 cm hoch, erschien am Schnittbogen zu Heft 1, III. Jahrg., M. W. für Weißtäderei, 4 1/2 cm hoch, in Heft 13, II. Jahrg.; M. W. für Weißtäderei, 5 cm hoch in Heft 13, II. Jahrg.; H. W. für Weißtäderei, 4 cm hoch in Heft 10, II. Jahrg. — 25 cm hohe Monogramme können wir nicht bringen, sind jedoch bereit, Ihnen auf Bestellung auch ein solches zeichnen zu lassen und zum Selbstkostenpreise zu berechnen.

Herbstzeitlose.

In meinem Herzen, ach, wird's kühl und kalt,
Ich denk' der zukünftigen Tage bald.

Wir beklagen Sie; diese Kühle im Herzen und dann noch die Kälte dazu, das muß doppelt peinlich sein. Vielleicht haben Sie sich diesen unbehaglichen Zustand durch die Lectüre Ihrer eigenen Verse zugezogen?

H. W. M. 1. Zu rösig weißem Teint und schwarzem Haar ist fast keine harmonische Farbzusammenstellung unfeindlich. Besonders empfiehlt sich: Violet mit Gelb, zart Braun und Blau, Gelbbraun mit Blauviolett, Rothbraun und Blaugrün, endlich Weiß und Schwarz. Eingehendes über Gesicht- und Haarübung und die dazu stimmenden Farben in der Toilette finden Sie in dem trefflichen kleinen Büchlein: „Christ! Ein Rathgeber für Damen in allen Toilettefragen mit besonderer Berücksichtigung der Farben“ von A. Hohenheim und C. Richards. Stuttgart 1890. Verlag von Greiner & Pfeifer. Das Werkchen können Sie durch jede Buchhandlung beziehen. — 2. In einem Salon stellt man heute, anstatt der hergebrachten Garnitur, Sigmöbel in allen Formen, doch dürfen die Farben dieser Möbel keine Disharmonie hervorrufen.

Gertha. Ovenschirme können auch gemalt werden. Auf Ihrer Visitenkarte können Sie sehr wohl dem Namen die Bezeichnung „Fräulein“ voransetzen.

„Przemsl.“ Wir erhielten eine unbeschriebene Correspondenzkarte mit vorstehendem Ortsstempel. Gräfin W., derzeit in



Nr. 38. Nachthemd aus Batik.

Frage. Zu jeder Toilette einen Schnitt bringen, hieße davon monatlich 30 bis 40 veröffentlichen, dazu würden drei bis vier Schnittbögen erforderlich sein. Es scheint Ihnen nicht bekannt zu sein, daß wir unseren Abonnentinnen von jedem Toiletteartikel, das dieselben anfertigen wollen, Schnitte nach deren eigenen Maßes gratis liefern, ein sehr viel besserer Arbeitsbehef, als die Universal-schnitte, welche man auf Schnittbögen bringen kann.

Unerschauerter Puffsch. Bei einem Diner von zwanzig Personen erhob sich, gegen Ende des Mahles, nachdem noch Niemand getoastet hatte, ein Herr und brachte das Wohl des Hausherrn aus. Dies beleidigte einen im Range höher Stehenden. Sie fragen, ob Vespertier ein Recht hatte, es als einen Zeitschmerz zu rügen, daß man auf den Herrn des Hauses und nicht auf ihn getrunken? — War der angeblich Beleidigte eine sehr hohe Standesperson, der zu Ehren man vielleicht das Diner gegeben, so hätte der Hausherr dem hohen Würdenträger einen Trinkspruch darbringen können; er beging aber keinen Fehler, indem er dies unterließ. Ein Anderer konnte schwerlich, ohne hierzu von dem Gastgeber gebeten worden zu sein, den Besuch durch einen Toast auszeichnen, während andererseits jeder Anwesende, der den Hausherrn leben ließ, vollkommen correct handelte; in einem Toast auf den Gastgeber kann unter gar keinen Umständen eine Zurücksetzung erblickt werden, für wen es auch sei.

A. in A.

... Meine Mama legt mir meine Pelzmütze freis tief in die Stirne und ganz gerade auf. Bevor ich jedoch das Haus verlässe, rücke ich sie heimlich aus dem Gesichte und etwas schief ...

Run sollen wir Ihnen sagen, wer Recht hat und wem die Pelzmütze gehorchen soll: der Mama oder Ihnen. Eine so ernste Frage läßt sich nicht so ohne Weiteres beantworten. Lassen Sie sich mit der geraden und mit der schiefstehenden Mütze photographiren und senden sie uns die Bilder. Wir werden beide veröffentlichen; dann möge das Urtheil unserer Abonnentinnen entscheiden.

Elia D. Ihr Gedicht über Frau Venus ist sehr flott und hübsch, doch hoffentlich ist's nicht ernst gemeint?

A. P. Ob Ihr Gedicht:

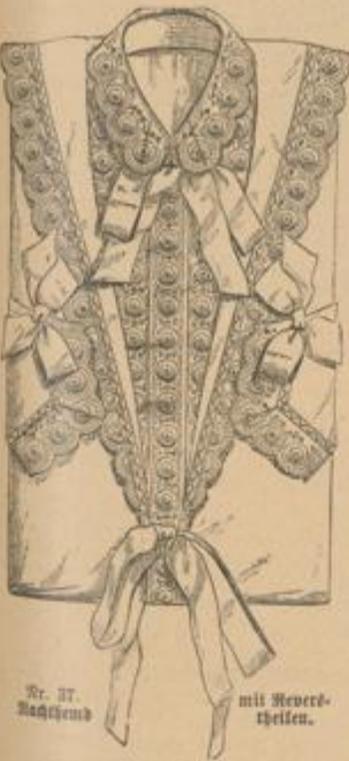
„Abschied an Geliebten“

schön ist oder nicht? Es ist vor Allem nicht deutsch geschrieben, liebes Fräulein. Vielleicht versuchen Sie es einmal in einer anderen Sprache.

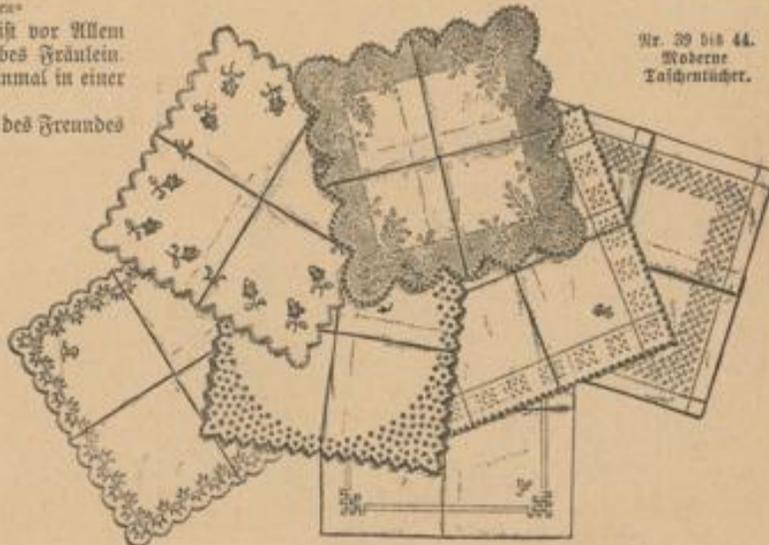
Rosa in W. Das Gedicht des Freundes ist schwulstig und unklar.

— Beim Hemdenbügeln muß vor Allem folgende Reihenfolge beobachtet werden: erst der Kragen und die Manschetten, dann die Ärmel, der „Stock“ und zuletzt die Brust.

C. W. Auch dieser Lehrkursus wird kommen; doch: Eines nach dem Andern.



Nr. 37. Nachthemd mit Revers-Ärmeln.



Nr. 39 bis 44. Moderne Talschmücker.

Frau Maria in Ruhrort. Toilette-Gegenstände aus Seide werden am besten aufbewahrt, indem man zwischen die einzelnen Lagen Watte einfügt und als Emballage Seidenpapier (Goldschlagpapier) verwendet. Die Firma, über welche Sie Auskunft verlangten, erfreut sich ziemlicher Beliebtheit. Uebrigens kann nach einer gut sitzenden Taille genau so gut gearbeitet werden, als nach Anprobe.



Nr. 45. Einfay in Filet-Arbeit. (Siehe die Details hierzu Nr. 56 und 58.)
Zur Preis-Ausschreibung 1890 eingekendet von Jrl. Nidi Kuchleder in Nifoldburg (Mähren).

Wiener Handarbeit.

Von Karoline Kaut.

Abbildung Nr. 45. Einfay in Filet-Arbeit. Derselbe kann zu Vorhängen oder als Sophaschoner verwendet werden; zu letzterem würde eine in der gleichen Art gearbeitete Spitze den unteren Rand abschließen.

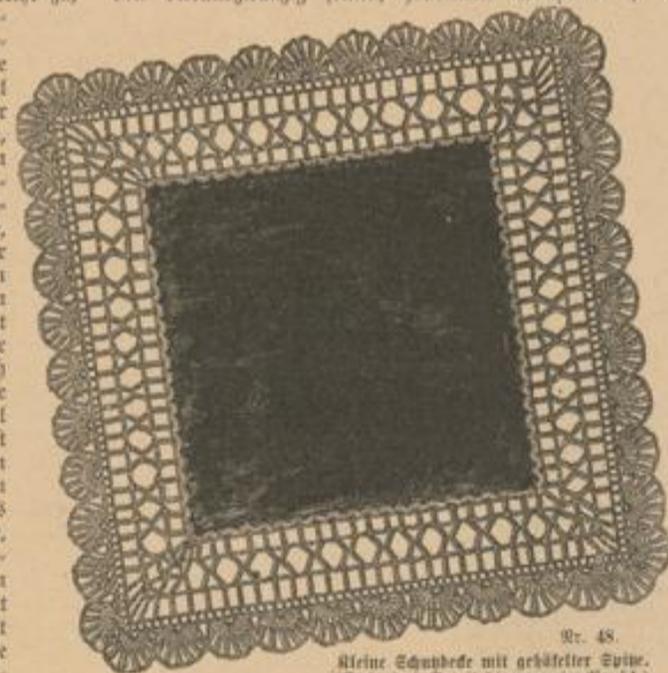


Nr. 46.
Monogramm für Weißbilleri A. V.

Die naturgroße Abbildung Nr. 56 zeigt auch die Stärke des verarbeiteten Leinwandgarnes; es ist gelblich und wird für die Ausnäh-Arbeit etwas feiner, als zur Reparatur genommen. Die letztere beginnt man mit zwei Maschen und nimmt während des Arbeitens am Ende jeder Reihe zu, bis 30 Schlingen auf der Nadel sind; das Zunehmen geschieht, indem in die letzte Masche jeder Reihe zweimal gestochen wird. Am Ende der Reihe, welche auf das letzte Zunehmen folgt, wird abgenommen, indem man zwei Maschen zusammenfaßt; am Ende der folgenden Reihe nimmt man zu wie früher. In dieser Weise wird das Zunehmen an einer Seite, das Abnehmen an der anderen Seite fortgesetzt; hat der Streifen an jener Seite, wo zugenommen wurde, die gewünschte Länge erreicht, so nimmt man am Ende jeder Reihe ab, bis noch zwei Maschen auf der Nadel bleiben, die zum Schluß zusammengefaßt werden. Für das Ausnähen spannt man den Streifen mittelst Heberfangstichen in einen, aus starkem, mit Bändchen unwickelten Eisendraht gefertigten Rahmen, welcher genau die Größe des Filet-Streifens hat. Es läßt sich dazu auch eine viereckige Umrahmung aus Eisendraht bemühen, wenn eine solche gerade vorrätig ist; in diesem Falle könnte nur ein Theil der Arbeit aufgespannt werden; nachdem dieser angenäht ist, löst man ihn los, rückt den Streifen vor und spannt ihn von Neuem ein. Dies Alles ist jedoch sehr zeitraubend, auch ist das Arbeiten auf einem dieser Rahmen etwas mühsam, da dieselben meistens mit einer Hand unterstützt werden müssen. Man thut daher besser, die Filet-Arbeit in einen Stidrahmen zu spannen, der die erforderliche Länge hat und bequem aufgelegt werden kann. Vor dem Beginne der Arbeit rathen wir, das Filet, nachdem es aufgespannt ist, mit dünn gefochter Weizenstärke zu befeuchten; diese bringt durch den Arbeitsfaden, welcher dadurch gestiftet und in Folge dessen beim Arbeiten nicht so leicht eingezogen wird. Das Ausnähen beginnt man von der Mitte des Streifens aus, arbeitet vorerst den Leinwand, die Spitze, die Umrahmung und dann erst die oben auf liegenden Stiele und Blättchen; zu den letzteren sind zwei Fäden gespannt und übernäht. Abb. Nr. 57 zeigt die Ausführung der kleinen Vier-

Reihe zuerst gearbeitet wird. Die Arbeit ist nach der Vollendung auf der Rückseite mit dünner Gummilösung zu bestreichen; erst wenn diese eingetrocknet ist, nimmt man den Streifen aus dem Rahmen.

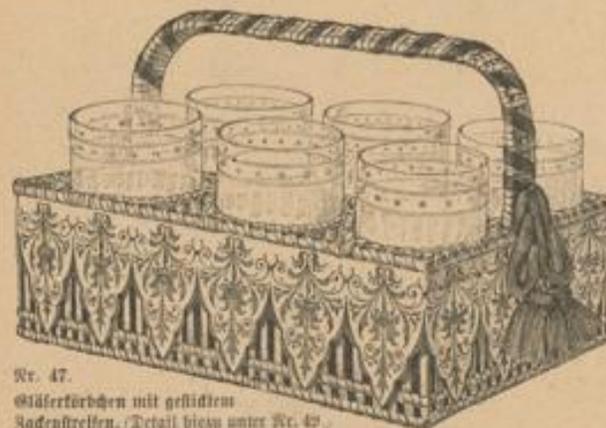
Abbildung Nr. 47. Gläserkörbchen mit gesticktem Fadenstreifen. (Prag-Rudolfer Korbfabrikation, Wien, VI., Mariahilferstraße 25.) Das Körbchen ist aus dünnen Holzstäbchen gefügt; es enthält sechs aus Stäben geformte Hülsen, welche bestimmt sind, die Gläser aufzunehmen. Der Umfang des Körbchens beträgt 87 cm, von denen auf eine Breitseite 17 1/2 cm kommen, und auf eine Langseite 26 cm. Die Tiefe der Hülsen beträgt 7 cm, ihr Umfang an der Innenseite 23 1/2 cm. Ein Strähm von vierundzwanzig feinen, hellblauen Wollfäden ist um den Hen-



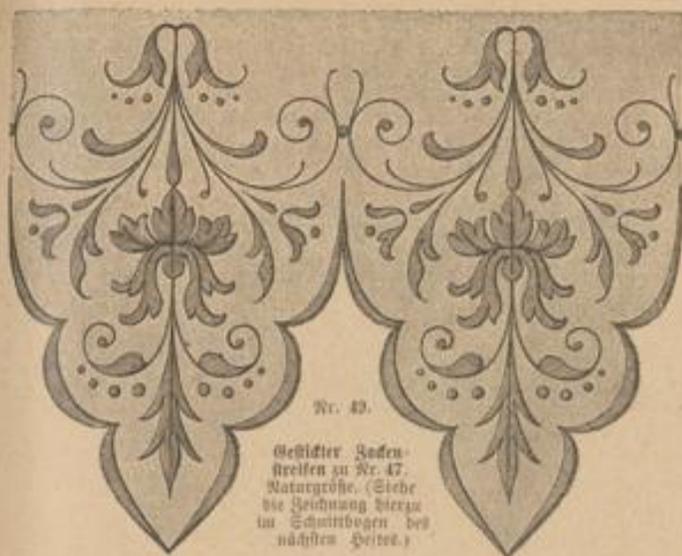
Nr. 48.
Kleine Schuabede mit gehäkelter Spitze.
(Siehe das Detail hierzu unter Nr. 54.)

fel gewunden und an beiden Seitenwänden des Korbes in Schlingen geordnet. An ihren Enden sind Quästchen aus hellblauer Wolle zu befestigen. Nach außen wird rings um das Körbchen ein Streifen verfährt ange- näht, den man aus weichen, feinen Leinwand- oder Baumwollstoff 10 cm breit u. 90 cm lang schneidet. 1 Centimeter ist dabei zum Umbiegen an dem oberen Rande mitgerechnet; der übrige Stoff ist durch die Stiderei überdeckt, mit Ausnahme von ungefahr 1 cm, der beim Ausschneiden der Fäden wegfällt. Man führe die Stiderei in Plattstich nach Abbild. Nr. 49 aus und nehme dazu hellblaue Stidbaumwolle D. M. C. Nr. 45. Der Fadenrand wird in derselben Farbe, mit Schlingstichen, ausgeführt. Nach Beendigung der Stiderei bügelt man dieselbe zwischen zwei feuchten Tüchern und schneidet sie dann außerhalb der Fäden mit einer feinen Scheere aus, welche man dabei dicht an den Fadenrand gedrückt hält. Beim Befestigen des Streifens richtet man die Verbindungsnaht an eine Ecke des Körbchens. Die gestickten Fäden können auch zu Kastenstreifen verwendet werden; für diesen Zweck würde man die Stiderei in Roth, Mittel-Indigoblau oder Rosa ausführen.

Abbildung Nr. 48. Kleine Schuabede mit gehäkelter Spitze. Hierzu ist ein Stück Stoff von 20 cm im Quadrat erforderlich, welches Peluche, Atlas oder irgend ein anderer Nadelstoff sein kann. Bei unserer Vorklage ist bordeauxrother Peluche verwendet, welcher eine leichte Seidenfutterunterlage erhält. Die Ränder der beiden Stofftheile werden an den Seiten eingebogen und mit kleinen Stichen aneinander genäht. Das Deckchen begrenzt eine gehäkelte 7 cm breite Spitze aus seidenfarbigem Häkelgarn Nr. 50. Die Spitze kann jedoch auch für Kleider und Schürzen Verwendung finden. Abkürzungen: Lustmasche — L., feste Masche — f. N., Stäbchen — St., Die — D., Doppelstäbchen — Dpt. (wie ein gewöhnliches St., aber mit zweimaligem Umschlagen des Fadens gearbeitet), halbes



Nr. 47.
Gläserkörbchen mit gesticktem Fadenstreifen. (Detail hierzu unter Nr. 49.)



No. 49.

Gestickter Kantenstreifen zu No. 47. Naturgröße. (Siehe die Zeichnung hierzu im Schnittbogen des nächsten Heftes.)

Stäbchen — f. St. wie ein gewöhnliches St. angefangen und zum Schluß die 3 Schlingen, welche auf der Nadel sind, zusammen abschürzen. Man arbeitet die Spitze der Breite nach auf einen Anschlag von 36 Z. — I. Tour: 1 St. in die fünfte (die 31.) Anschlagmasche, 10 Z., 1 f. M. in die siebente der zunächst liegenden Anschlagmaschen. Man wendet die Arbeit und häkelt über die Hälfte der 10 Z., 7 f. M., wendet abermals die Arbeit und häkelt 7 Z., 1 f. M. in die siebente Anschlagmasche, 10 Z., 1 f. M. in die siebente Anschlagmasche, worauf wie früher, die Arbeit wendend, 7 f. M. über die Hälfte der 10 Z. gehäkelt werden. Die Arbeit abermals wendend, häkelt man 7 Z., 1 St. in die siebente Anschlagmasche, 2 Z., 1 St. in die nächste Anschlagmasche; 3 Z., 1 St. in die letzte Anschlagmasche. Die Arbeit wird gewendet. — II. Tour:

3 Z., 1 St., 3 Z., 1 St. in die 3 Z. der vorigen Tour; 2 Z., 1 St. in das nächstfolgende St.; 7 f. M. in die 7 Z. der vorigen Tour; 3 Z., 7 f. M. in den nächsten Luftmaschenbogen, 7 f. M. in die nächsten 7 Z.; 3 Z., 7 f. M. in den nächsten Luftmaschenbogen; 1 St. in das nächste St., und 1 St. in das Luftmaschenstäbchen zu Anfang der vorigen Tour. Die Arbeit wird gewendet. — III. Tour: 2 Z., 1 St. in das nächste St.; 7 Z., 1 St. in die 3 Z. der vorigen Tour; 2 Z., 1 f. M., 2 Z., 1 St. in dieselben 3 Z.;



No. 50. Photographienhänder mit Malerei.

9 Z., 1 St. in die nächsten 3 Z. der vorigen Tour; 2 Z., 1 f. M., 2 Z., 1 St. in dieselben 3 Z.; 7 Z., 1 St. in das nächste St.; 2 Z., 1 St., 3 Z., 1 St. in die nächsten 3 Z. der vorigen Tour. Die Arbeit wird gewendet. — IV. Tour: 3 Z., 1 St., 3 Z., 1 St. in die 3 Z. der vorigen Tour; 2 Z., 1 St. in das nächste St.; 7 f. M. in die 7 Z. der vorigen Tour; 1 f. M. in die nächsten 2 Z.; 13 f. M. in den neun Luftmaschenbogen der vorigen Tour; 1 f. M. in die nächsten 2 Z.; 3 Z., 1 f. M. in die folgenden 2 Z., 7 f. M., 2 St. auf die 2 St. der vorigen Tour. Die Arbeit wird gewendet. — V. Tour: 2 Z., 1 St. auf das frühere (zweitnächste) St.; 10 Z., 1 f. M. in die nächsten 3 Z. der vorigen Tour. Die Arbeit wendend 7 f. M. über die Hälfte der 10 Z.; 7 Z., 1 f. M. in die mittlere der 13 f. M.; 10 Z., 1 f. M. in die nächsten 3 Z.; die Arbeit wendend 7 f. M. über die Hälfte der 10 Z.; abermals die Arbeit wendend 7 Z., 1 St. in das nächste St.; 2 Z., 1 St., 3 Z., 1 St. in die nächsten 3 Z. der vorigen Tour. Nun beginnt man mit der Jade; hierzu häkelt man anschließend: 3 Z., 1 St. in die nächste D. der Außenkante (die 3 Z. zu Anfang der IV. Tour); 1 Z., sechs durch 1 Z. getrennte Dpft. in dieselbe D.; 1 Z., 1 St. in dieselbe D., 2 Z., 1 f. M. in die nächste D. (die 3 Z. zu Anfang der II. Tour); 7 Z., 1 f. M. in die erste Z. zwischen den 8 St.; 6 f. M. über die 7 Z.; 7 Z., 1 f. M. in die zweite Z. zwischen den 8 St., über die 7 Z. 6 f. M. Dies wird noch fünfmal wiederholt; 5 Z., 1 f. M. in die nächsten 3 Z.; 3 Z., 1 St., 3 Z., 1 St. in die nächsten 3 Z.; 2 Z., 1 St. in das nächste St.; 7 f. M. in den

nächsten Luftmaschenbogen; 3 Z., 7 f. M. in die nächstfolgenden 7 Z.; 7 f. M. in den folgenden Luftmaschenbogen; 3 Z., 7 f. M. in die nächsten 7 Z.; 2 St. Nun beginnt man wieder bei der III. Tour, und arbeitet auf diese Weise die Spitze weiter, bis wieder zwei neue Dfen entstanden sind, an welche man die Jade ebenso anschließt, wie die früheren, mit dem Unterschiede, daß die äußere Bogentour mit 3 Z. beginnt; diese werden den 5 Z. der anderen Jade mittelst 1 f. M. angegeschlossen. Zur Ausbildung arbeitet man das Muster nur bis zur halben Breite der Spitze und legt diese, nach Vollendung des Bogens am Außenrande, fort. (Siehe die Abbildung Nr. 54.) Nach Innen, wo die Spitze an den Stoff gefestigt wird, umgibt dieselbe eine kleine Fadenreihe. Nachdem man den Faden eingehäkelt hat, arbeitet man in die Dfe, die durch das Stäbchen am Außenrande gebildet ist, * 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 Dpft., 1 St., 1 h. St., 1 f. M. Weitergehend eine Kettenmasche über das Dreiluftmaschenstäbchen des Außenrandes *; in das nächste Randstäbchen arbeitet man wieder ein Fädchen, nämlich von * zu *. Auf diese Weise wird der ganze innere Rand umhäkelt. Ist die Spitze vollendet, so wird sie an den Feluche genäht und zwar so, daß die Fädchen auf der Kante des Stoffes liegen.

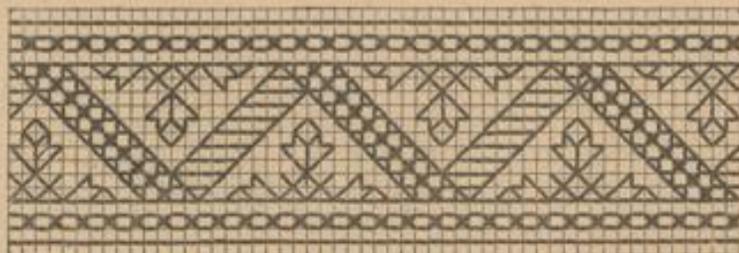
Abbild. Nr. 50. Photographienhänder mit Malerei. (Vgl. Seifert, Wien, L. Spiegelgasse.) Man kann sich den kleinen Gegenstand selbst auf folgende Weise herstellen: Es werden vier Theile aus starkem Pappendeckel geschnitten, jeder 16 cm hoch, 10 cm breit; am oberen Rande werden sie an den Ecken 1/2 cm tief abgerundet und am unteren Rande 1 1/2 cm tief ausgehöhlet, so daß an beiden Seiten ein Fächchen von 1 cm stehen bleibt. Der zur Rückwand bestimmte Theil wird an einer Seite mit etwas Watte bedeckt, darüber zieht man mattblauen Feluche, der 1 cm breit über den Rand nach der anderen Seite umgebogen und aufgestellt wird. Die zwei mittleren Theile sind nur um den Außenrand mit einem 2 cm breiten Feluchestreifen überklebt. Den die Vorderwand bildenden Theil bedeckt eine auf Stoff ausgeführte Malerei im Rococo-Style (siehe deren Ausführung am Schluß der Beschreibung). Den gemalten Stoff unterlegt man mit etwas Watte und stellt einen Rahmen darüber, der aus dünnen Pappendeckel geschnitten wird und die Malerei an allen Seiten gleich breit umgibt. Vor dem Aufsetzen überzieht man den Rahmen mit Feluche, von welchem 1 cm noch über den Rand nach der anderen Seite der Vorderwand umgebogen wird. Alle noch freien Seiten der vier Theile sind am Außenrande mit einem 2 cm breiten Feluche-Streifen einzufassen; dann klebt man einen dünnen, mit Seidenstoff von der Farbe des Feluche überzogenen, Pappendeckel darauf, welcher in der Mitte einen 5 cm

breiten, 8 cm langen Ausschnitt hat, unter dem die Photographie hervorsticht. Die letztere schiebt man zwischen die zwei auseinander geklebten Pappendeckelwände, die, um das Durchschieben zu ermöglichen, am unteren Rande nicht zusammengeklebt werden. Ein dünnes blaues Seidenschnürchen, zwischen je zwei Wände geklebt, verbindet dieselben miteinander. Zur Ausführung der Malerei bemerkt man Deckfarben, der Stoff soll aus Seide und ganz glatt sein, um leichter darauf molen zu können; man wählt ihn am Besten matt erdfarbig. Die Umrisse der graciösen Zeichnung sind mit Bleistift oder Farbe leicht anzudeuten, so daß sie nicht durchscheinen. Nach oben und unten gegen den Rand zu, trägt man zuerst eine dünne Lage ganz helles Blau auf, das nur bis unter die ornamentale Umrandung reicht; dort soll die blaue Farbe unmerklich in den

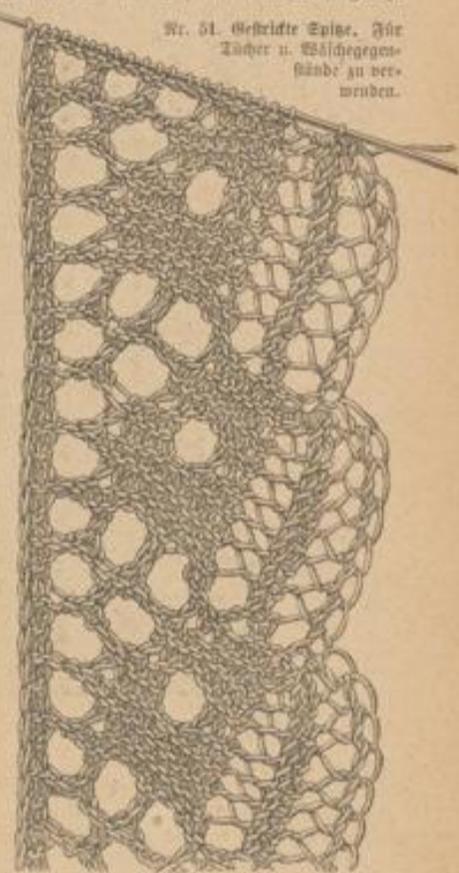
breiten, 8 cm langen Ausschnitt hat, unter dem die Photographie hervorsticht. Die letztere schiebt man zwischen die zwei auseinander geklebten Pappendeckelwände, die, um das Durchschieben zu ermöglichen, am unteren Rande nicht zusammengeklebt werden. Ein dünnes blaues Seidenschnürchen, zwischen je zwei Wände geklebt, verbindet dieselben miteinander. Zur Ausführung der Malerei bemerkt man Deckfarben, der Stoff soll aus Seide und ganz glatt sein, um leichter darauf molen zu können; man wählt ihn am Besten matt erdfarbig. Die Umrisse der graciösen Zeichnung sind mit Bleistift oder Farbe leicht anzudeuten, so daß sie nicht durchscheinen. Nach oben und unten gegen den Rand zu, trägt man zuerst eine dünne Lage ganz helles Blau auf, das nur bis unter die ornamentale Umrandung reicht; dort soll die blaue Farbe unmerklich in den

breiten, 8 cm langen Ausschnitt hat, unter dem die Photographie hervorsticht. Die letztere schiebt man zwischen die zwei auseinander geklebten Pappendeckelwände, die, um das Durchschieben zu ermöglichen, am unteren Rande nicht zusammengeklebt werden. Ein dünnes blaues Seidenschnürchen, zwischen je zwei Wände geklebt, verbindet dieselben miteinander. Zur Ausführung der Malerei bemerkt man Deckfarben, der Stoff soll aus Seide und ganz glatt sein, um leichter darauf molen zu können; man wählt ihn am Besten matt erdfarbig. Die Umrisse der graciösen Zeichnung sind mit Bleistift oder Farbe leicht anzudeuten, so daß sie nicht durchscheinen. Nach oben und unten gegen den Rand zu, trägt man zuerst eine dünne Lage ganz helles Blau auf, das nur bis unter die ornamentale Umrandung reicht; dort soll die blaue Farbe unmerklich in den

breiten, 8 cm langen Ausschnitt hat, unter dem die Photographie hervorsticht. Die letztere schiebt man zwischen die zwei auseinander geklebten Pappendeckelwände, die, um das Durchschieben zu ermöglichen, am unteren Rande nicht zusammengeklebt werden. Ein dünnes blaues Seidenschnürchen, zwischen je zwei Wände geklebt, verbindet dieselben miteinander. Zur Ausführung der Malerei bemerkt man Deckfarben, der Stoff soll aus Seide und ganz glatt sein, um leichter darauf molen zu können; man wählt ihn am Besten matt erdfarbig. Die Umrisse der graciösen Zeichnung sind mit Bleistift oder Farbe leicht anzudeuten, so daß sie nicht durchscheinen. Nach oben und unten gegen den Rand zu, trägt man zuerst eine dünne Lage ganz helles Blau auf, das nur bis unter die ornamentale Umrandung reicht; dort soll die blaue Farbe unmerklich in den



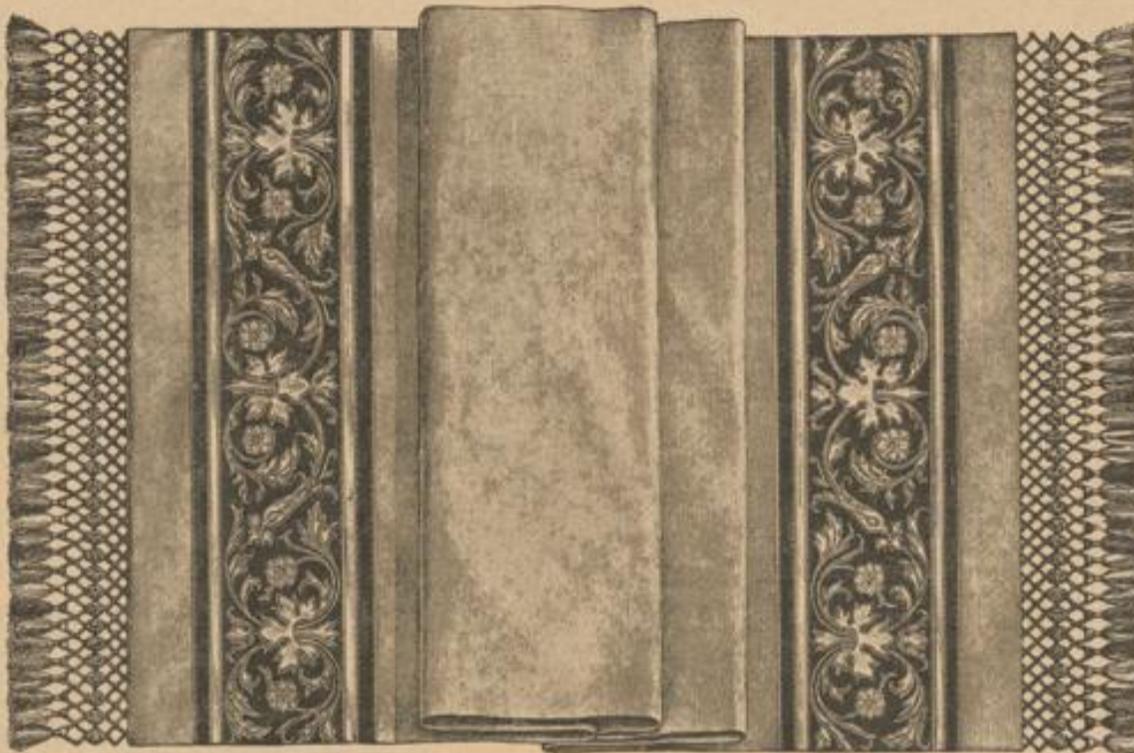
No. 52. Randstreifen für Goldleinwand und Kreuzstich.



No. 51. Gestrickte Spitze. Für Tücher u. Wäschegegenstände zu verwenden.

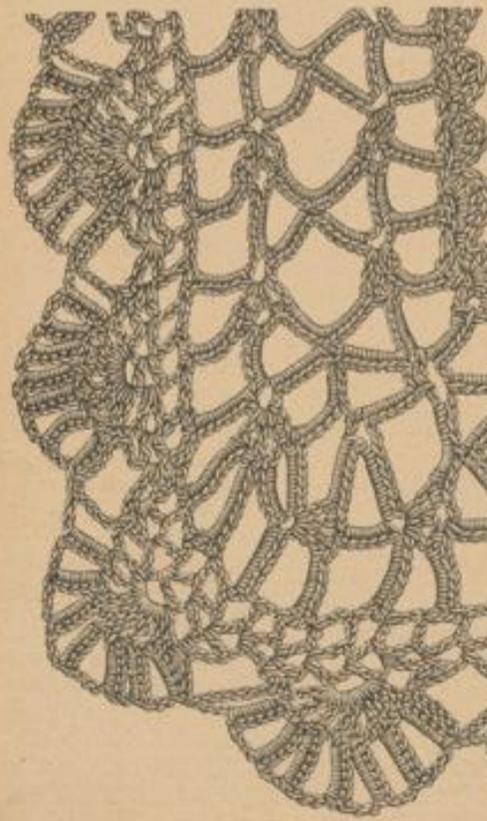
Crème-Ton des Stoffes übergehen. Ornament und Blütenzweige, sowie das feine Gitter sind mit Fleischoder zu malen; sobald dieser eingetrodnet, setzt man die Lichtpunkte mit Gold auf. Die männliche Figur trägt einen dunkelblauen Frack, gelbe Weste, matt hellblaue Kniehosen, braune Strümpfe und goldene Kniebänder; der Dreispitz ist schwarz mit Gold umrandet. Das Unterkleid der Dame ist weiß; darüber fällt ein heller, mattgrüner Rock mit Goldpunkchen; die Schleiße ist rosa, der Kopfsputz rosa mit weißem Reiter und Goldgesteck. Braun und Grau wird zum Auftragen der Schatten verwendet.

Abb. Nr. 51. Gestricke Spitze. Mit feiner Schafwolle gearbeitet, kann dieselbe zur Umrandung eines gestrichten oder gehäkelten Tuches dienen; in weißer oder crème Baumwolle ausgeführt, paßt diese Spitze für Vorhänge u. Abklärungen zur Anleitung: Umschl. — umschlagen (den F. —



Nr. 53. Tisch- oder Commodebede mit Bordure in Applikationssticker. (Siehe die Zeichnung hierzu unter Nr. 65 im Schnittbogen von Heft 13, IV. Jahrgang.)

die Nadel schlingen), verf. abn. — verkehrt abnehmen (2 M. — Maschen zusammen fassen und links abstriden), gl. — glatt (rechts gestricht), verdr. — verdreht (eine Masche von rückwärts fassen und rechts striden, so daß sie gedreht wird), abh. — abheben (1 M. auf die Nadel fassen, ohne sie abzustriden). — I. Reihe: Den F. nach vorne legen, umschl. verf. abn.; den F. nach rückwärts legen, 2 verdr.; den F. nach vorne legen, umschl. verf. abn.; den F. nach rückwärts legen, 12 gl., 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne legen, 1 abh. — II. Reihe: 2 gl., 1 verdr.; den F. nach vorne legen, dreimal umschl., 3 zusammen verf. abn.; den F. nach rückwärts legen, 9 gl.; den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts legen, 2 gl.; den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn.,



Nr. 54. Naturgroß dargestellte Spitze zu Nr. 48.

— III. Reihe: den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn., umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts legen, 2 gl.; den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn.,

8 gl., aus dem dreifachen Umschlag 3 Maschen striden (1 M. gl., 1 M. verf., 1 M. gl.), 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne legen, 1 abh. — IV. Reihe: 2 gl., 1 verdr., 13 gl.; den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts legen, 2 gl.; den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn. — V. Reihe: Den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts legen, 2 gl.; den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts legen, 11 gl., 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne legen, 1 abheben. — VI. Reihe: 2 gl., 1 verdr.; den F. nach vorne legen, dreimal umschl., 3 verf. abn.; den F. nach rückwärts, 10 gl.; den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne legen, umschl., verkehrt abn. — VII. Reihe: den F. nach vorne legen, umschlagen, verf. abn., umschlagen, verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne umschlagen, 3 M. striden (1 gl., 1 verf., 1 gl.), 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne, 1 abh. — VIII. Reihe: 2 gl., 1 verdr., 8 gl.; den F. nach vorne, dreimal umschl., 3 verf. abn.; den F. nach rückwärts, 3 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn. — IX. Reihe: Den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl., aus dem dreimal umschlag 3 Maschen striden, gl., abn., 6 gl., 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne, 1 abh. — X. Reihe: 2 gl., 1 verdr.; den F. nach vorne, dreimal umschl., 3 verf. abn., dreimal umschl., 3 verf. abn.; den F. nach rückwärts, 8 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn. — XI. Reihe: Den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn., umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn., umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 7 gl., aus dem dreimal umschlag 3 Maschen striden, 1 gl., aus dem dreimal umschlag 3 Maschen striden, 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne, 1 abh. — XII. Reihe: 2 gl., 1 verdr., 16 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn. — XIII. Reihe: Den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 14 gl., 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne, 1 abh. — XIV. Reihe: 2 gl., 1 verdr.; den F. nach vorne, dreimal umschl., 3 verf. abn., dreimal umschl., 3 verf. abn., dreimal umschl., 3 verf. abn.; den F. nach rückwärts, 7 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn. — XV. Reihe: Den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn., umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 6 gl., aus dem dreimal umschlag 3 Maschen striden, 1 gl., aus dem dreimal umschlag 3 Maschen striden, 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne, 1 abh. — XVI. Reihe: 2 gl., 1 verdr.,



Nr. 55. Geschlitzte Spitze zur Verzierung von Säulenwägen oder Säulen. (Walmesley.)

verf. abn., umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 14 gl., 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne, 1 abh. — XIV. Reihe: 2 gl., 1 verdr.; den F. nach vorne, dreimal umschl., 3 verf. abn., dreimal umschl., 3 verf. abn., dreimal umschl., 3 verf. abn.; den F. nach rückwärts, 7 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn. — XV. Reihe: Den F. nach vorne legen, umschl., verf. abn., umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne, umschl., verf. abn.; den F. nach rückwärts, 6 gl., aus dem dreimal umschlag 3 Maschen striden, 1 gl., aus dem dreimal umschlag 3 Maschen striden, 1 verdr., 1 gl.; den F. nach vorne, 1 abh. — XVI. Reihe: 2 gl., 1 verdr.,

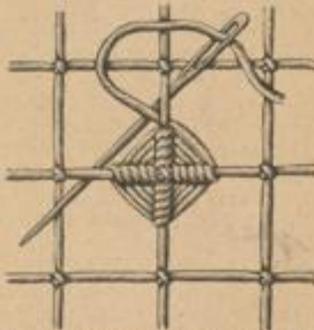


Nr. 56. Naturgröße Ausführung des Einsatzes in Filz-Arbeit Nr. 45.

19 gl.; den F. nach vorne, unzahl., verk. abn.; den F. nach rückwärts, 2 gl.; den F. nach vorne unzahl., verk. abn. — XVII. Reihe: Man setzt auf die Nadel die ersten 7 Maschen und überzieht von rückwärts eine über die andere, so daß 21 Maschen auf der Nadel bleiben, und beginnt dann von der ersten Reihe an dasselbe zu stricken.

Abbildung Nr. 53. Tisch- oder Commodedecke mit Bordure in Applicationstickerei. Sie besteht aus einem 100 cm langen und 65 cm breiten Streifen mittel-olivgrünen Tuches. Die beiden herabhängenden Enden der Decke werden mit einer Bordure aus mittel-carminrothem Peluche und violett-or-Atlas besetzt; den unteren Rand begrenzt eine dichte Franse, welche man aus mittel-olivgrüner und mittel-carminrother Cordonestricke knüpft. (Statt der kostspieligen Seide wird häufig Strickbaumwolle D. M. C. Nr. 6 genommen, die echt gefärbt und sehr dauerhaft ist.) Zum Abbinden der Franzen benützt man feinen, gedrehten Goldfaden. Für die Bordure spannt man den Peluche in einen Strickrahmen; die mittlere einer Jacquemadel durchstochene Zeichnung im Schnittbogen zu Heft 12, IV. Jahrgang wird auf den Peluche gelegt und mit pulverisirter Kreide überfahren; diese dringt durch die Lücken des Papiers und bezeichnet die Conturen der Application, welche in violett-or-Atlas ausgeführt wird. Dazu überlebt man den Atlas auf der Rückseite mit dünnem, etwas rauhem Papier, das mit Kleister angefeuchtet wurde. Es

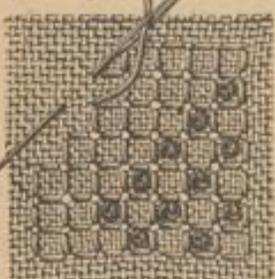
bilden sich leicht Fältchen im Papier, was vermieden wird, wenn man öfter darüber streicht und den Stoff beschwert, bis der Kleister eingetrocknet ist. Sobald dies geschehen, überträgt man die Zeichnung wie oben, jedoch mit pulverisirter Kohle, auf den Atlas, fährt alle Linien mit Bleistift nach und schneidet die einzelnen Theile des Ornamentes mit einer scharfen Schere aus. Jede Figur wird an der Rückseite mit Kleister bestrichen und über die für sie bestimmte Stelle auf den Peluche geklebt; um ein Verschieben der Formen zu vermeiden, befestigt man sie längs des Randes mit feinen Saumfäden, welche durch die zweifache Umrandung mit Schnürchen aus Gold und solchen aus Goldfaden und brauner Seide gedeckt werden. Das Ornament ist zu beiden Seiten mit einem schmalen Streifen aus violett-or-Atlas begrenzt, der, wie die Figuren, mit zwei Reihen Schnürchen umrandet wird. Das Gleiche geschieht als Ab-



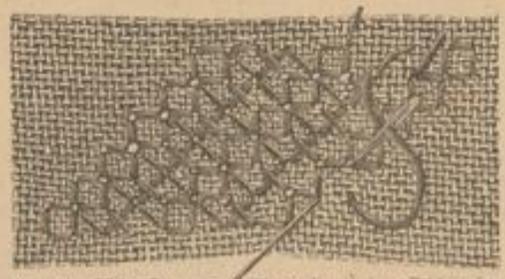
Nr. 58. Ausführung der Vierecke des Einsatzes in Filz-Arbeit Nr. 45. (Gezeichnet.)

Nr. 59 bis 79. Füllmuster mit Farbenangabe zur Stickerei des Tischläufers auf der linken Umschlagseite von Heft 13, IV. Jahrgang.

(Man vergleiche die Nummern und Buchstaben der Füllmuster mit jenen der Bordüre zum Tischläufer an der Zeichnung Nr. 60 im Schnittbogen von Heft 13, IV. Jahrgang.)



Nr. 59. Füllmuster zur Blume A. (I = 4 jour-Stich weiß, Knoschen grün, II = 4 jour-Stich weiß, Knoschen hellroth.)



Nr. 60. Füllmuster zur Blume B. (A jour-Stich grün, schräglaufender Zierfaden leinwand, glatter Goldfaden.)



Nr. 61. Füllmuster zur Blume V. (I = 4 jour-Stich grün, Caerliche Goldfaden.)



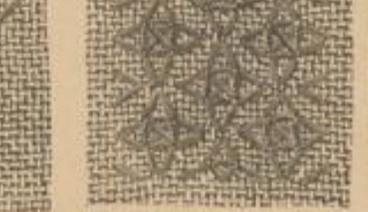
Nr. 62. Füllmuster zur Blume N. (I = 4 jour-Stich grün, Kreuzlich glatter Goldfaden.)



Nr. 63. Füllmuster zu den Blättern v, z, i, p, l. (Kreuzlich in grüner Seide.)



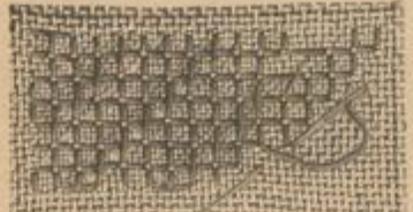
Nr. 64. Füllmuster zur Blume F. (Erste Zierreihe grün, zweite Zierreihe glatter Goldfaden.)



Nr. 65. Füllmuster (I) zur Blume E. (Zierlich grün, Umrandung glatter Goldfaden.)



Nr. 66. Füllmuster (III) zur Blume E. (4 jour-Stich in rother Seide.)



Nr. 68. Füllmuster zur Blume J. (4 jour-Stich in rother Seide.)



Nr. 67. Füllmuster zur Blume H. (4 jour-Stich in rother Seide.)



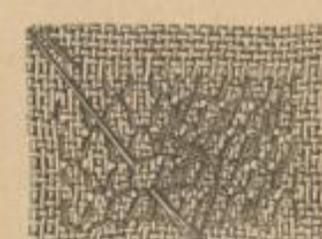
Nr. 72. Füllmuster zur Blume O. (Doppeltreuefäde grün, Kreuzliche Goldfaden.)



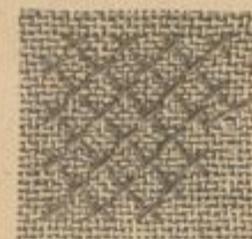
Nr. 66. Füllmuster (III) zur Blume E. (4 jour-Stich in rother Seide.)



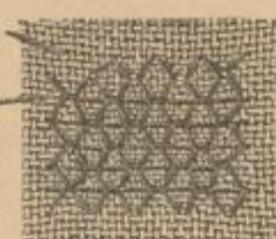
Nr. 75. Füllmuster zur Blume Q. (I = dunkelrothe Seide, zur Füllung II siehe die Ausführung von II bei Nr. 69.)



Nr. 78. Füllmuster zur Blume S. (4 jour-Stich grün, Kreuzlich Goldfaden.)



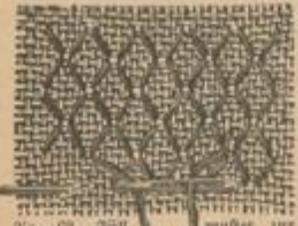
Nr. 76. Füllmuster zum Blatte K. (Dunkelrothe Seide.)



Nr. 79. Füllmuster zur Blume K. (4 jour-Stich grün, Caerliche glatter Goldfaden.)



Nr. 73. Füllmuster zur Blume N und E. (II = 4 jour-Stich weiß, Knoschen hellroth.)



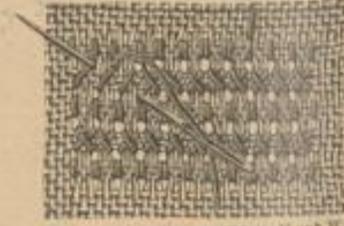
Nr. 69. Füllmuster zur Blume N (III) (4 jour-Stich dunkelrothe Seide.)



Nr. 61. Füllmuster zum Blatte D. (Dunkelrothe Seide.)



Nr. 71. Füllmuster zum Blatte M. (4 jour-Stich in rother Seide.)



Nr. 79. Füllmuster zum Blatte U und W. (Dunkelrothe Seide.)

schluss der Bordüre, nachdem sie der Decke aufgenäht worden ist. Von dem grünen Tuche sind an jeder Seite 4 cm nach der Rückseite umzubiegen. Die Decke wird mit leichtem, grünem Seidenstoff gefüttert.

Abbildung Nr. 55. Gehäkelte Spitze. Die Spitze ist mit hell- und dunkelbraunem Garn gearbeitet, die mignardise ist mittelbraun. Mit dem hellen Garn wird begonnen. Abkürzungen: Lustmasche = L, feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Schlinge = Schl. — I. Tour: 1 f. M. in die 1. Schl. der mignardise * 8 L., 2 Schl. übergehen, in die nächsten 9 Schl. je 1 St., dann 3 L., in die 6. der vorhergearbeiteten 8 L., 1 f. M. 5 L., 1 f. M. in die drittmächte Schl., 1 L., 1 f. M. in die nächste Schl. vom * wiederholen. — II. Tour: wird mit braunem Garn gehäkelt; 1 L., 1 St. u. f. f., zwischen den St. eine Masche übergehen. Auf der anderen Seite des Bördchens wird nur eine Picotreihe mit dunkelbraunem Garn gearbeitet; 1 Picot (4 L., 1 f. M. in die 1. der 4. L.), 1 Schl. übergehen, 1 f. M., 1 Picot, 1 Schl. übergehen 1 f. M. und

sofort. Nach dem 5. Picot werden 4 Schl. übergegangen und 2 zusammengehäkelt, als Abschluss einer Jade.

Monogramme. Die in der »Wiener Modes« erschienenen Monogramme werden unseren Abonnentinnen auf Wunsch auch in Separat-Abzügen geliefert, noch nicht erschienenen Buchstaben-Verichtigungen oder einzelner Lettern speciell angefertigt. Wir berechnen für die Separat-Abzüge, ebenso wie für die Zeichnungen die nachfolgenden Preise (incl. franco Zusendung) und erüchten, da wir nicht per Nachnahme expediren, etwaigen Bestellungen den Betrag in Briefmarken beizufügen. Kreuzlich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. — 65 Pf., 31—40 Kreuze hoch 55 fr. — 1 Mk., 51—70 Kreuze hoch 80 fr. — 1 Mk. 45 Pf., 71—100 Kreuze hoch fl. 1.20 — Mk. 2.20. — Monogramme für Weißstickerei bis 3 cm hoch 35 fr. — 65 Pf., 3 1/2—5 cm hoch 40 fr. — 75 Pf., 5 1/2—7 cm hoch 60 fr. — 1 Mk. 10 Pf., 7 1/2—10 cm hoch 90 fr. — 1 Mk. 1.65, 10 1/2—15 cm hoch fl. 1.20 — Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 — Mk. 3.10.

Seide. Seidenstoffe, neueste Farben und Dessins von A. W. H. — 60 bis 2. 25. H. S. — per Meter, verschieden meter- und roben-weise, ports- und golftert an Jedermann zu wirklichen Fabrikspreisen. Muster umgehend. Seidenstoff-Fabrik-Union.
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).

CACAO KÜFFERLE 1126

Grösste Wahl gestickter Kleider in weiss und färbig.
 Spitzen, Volants und Stoffe, Häubchen, Coiffures, Schürzen, Spitzen-Mantelets, Fichus etc. — Alle Sorten echter Spitzen.
FRANZ ARNOLD & CO. 1122
 Wien, Bognergasse 3.
 „ZUM SCHMETTERLING“

Maison M. KLEIN
 WIEN
 I., Salvatorgasse 8
 Robes
 Früher II., Schüllerhof.
 1192

Billigste Bezugsquelle in sämtlichen Artikeln für Damen-Schneider-Salons
FRITZ FALEK 1124
 Wien, VII., Kirchengasse 26.

Natürliches **Marienbader Brunnensalz** pulverförmig.
 gewonnen durch Abdampfung aus der gebaldrichsten Heilquelle Marienbade, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile der berühmten Marienbader Heilquellen: Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn.
 Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich und wirksam angewendet bei: **Fettleibigkeit und Verfestung der inneren Organe, Stuhlverstopfung, Hämorrhoidal-leiden, Krankheiten der Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zucker-rühr, chronischem Rheumatismus** und einer Reihe von **Frauenkrankheiten**.
Natürliches Marienbader Brunnensalz, krystallisirt, vorzügliches Verstärkungsmittel bei allen Curen mit auflösenden Mineralwässern und milde wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen à 125 und à 250 Gramm.
Marienbader Kreuzbrunn, Cartons, enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) dosirt.
Marienbader Brunnenpastillen gegen Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen, als Sodbrönnen, saures Aufstossen, Magenbrack etc. In Originalschachteln.
 In allen Mineralwasserhandlungen, Drogerien und grösseren Apotheken erhältlich.
Salzsudwerk Marienbad (Böhmen). 1008

CREME SIMON Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Händen **Geschmeidigkeit** und **blendende Weisse** zu verleihen. Unübertroffen gegen **Aufspringen Flecken, Roethe, Jucken der Haut.** 1174
 Parfumerien
 Rue de Provence, 24. PARIS - Apotheken und Friseurs.

Räthsel.

Redigirt von J. D. Germanicus.



Form-Arithmograph.
 Von Emma.

		1			
	1	2	3		
4	5	6	6	1	
7	1	8	1	9	1
10	1	4	9	11	
4	11	9	11	6	
12	2	5	6	1	
13	1	2	5	4	
14	13	2	5	6	12
16	6	4	1	15	
11	4	9			
		16			

Die mittlere Vertikalreihe nennt einen hochberühmten Tragthier.

Beleg:
 Bergwerksstadt.
 Sichtwaße.
 Männlicher Name.
 Griechische Göttin.
 Verkörperung des Bösen.
 Königlichcr Schmuck.
 Römische Bezeichnung.
 Geschichtliche Darstellung.
 Geographische Bezeichnung.
 Theil einer Pflanze.
 Beleg.

Buchstaben-Schere.
 Von G. Wenzel.
 Es folgt mit 1, 2, 3 der Taube,
 Und auch Jerschreibet hat's zur Hand;
 Wie fragt danach der Wanderräuber,
 Ter Reichthum und der Unterhand.
 1, 2, 3, 4 ist eine Stadt,
 Für viele hübsche Mädchen hat.
 Wenn 5 und 6 nur ist der Reiche,
 Dann sagen sie gewiss nicht „nein“.
 Ein Hühn von männlichem Geschlechte
 Ist 7, 8, 8, doch nicht der Rhein,
 1, 7, 3, 4, 5, 6, 7, 8
 So Manchen soll der Liebe macht.

Aufgabe.
 Aus jedem der vier folgenden Sprich-
 wörter ist ein Wort auszuwählen und da-
 mit ein fünftes Sprichwort zusammen zu
 stellen.
 Eine Schwalbe macht keinen Sommer.
 Ein Mann, ein Wort.
 Viele Hunde sind des Haken Tod.
 Ein Narr kann mehr fragen, als zehn
 Weise zu beantworten vermögen.

Magisches Quadrat.
 Von Max G.

A	A	A	E
E	E	L	L
L	L	O	O
B	S	S	V

Eine Name.
 Eine Form.
 Theil eines Panes.
 Ein Mah.

Schere-Räthsel.
 Von Claire von Glöner.

Nimm nur einen halben Vater
 Und auch eine halbe Mutter;
 Zwischen diese Beiden füge
 Einet vielgepries'nen Autors
 Unangefasst Schauspiel ein —
 Und das Ganze wird ein völlig
 Abgemendet Kunstwerk sein.

Homonym-Schere.
 Von Th. Helm.

Dem guten Toppel ist es keine Peine,
 Im ganzen Dorle weis ich Jedermann;
 Denn geht aus's Feld sie oder auf die Weide,
 Dicht hinter ihr man Toppel leben kann.
 Doch meint er, daß ein Küchlein sie erlaubt
 Und leicht sie d'rauf ein ähnlich klingend Wort,
 Dann schreit mit viel hinabgeschrienem Haupte
 Der arme Toppel wider murrig fort.

Lösungen der Räthsel in
 Heft 12.
 Weiger-Räthsel: Scherz-Cho-
 robe;
 PENATEN „Trinkgub“
 SABBATH
 VIOLINE
 CHERILIN
 HUNDING Dreifüßler
 ROBERTS Scherz-
 S
 KORALLE Charade:
 PYRRHUS „Schneepel“
 SECANTE
 GIESSEN
 PIRATEN
 TRITONE Räthsel:
 CRYTA „Nichts“

Eingefendet.
Farbige Seidenstoffe von 85 fr. bis 8. 7. 65
 (ca. 300) verschiedene Farben und Dessins) roben- und färbweise.
Schwarze Seidenstoffe von 80 fr. bis
 per Meter (ca. 120 Qual.) roben- und färbweise versendet golftert das Fabrik-Depôt
 G. Heussberg (I. I. Gollhoferstr.), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Ports. 57

Als beste und billigste Bezugsquelle
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche,
 Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:
 Grand Magazin
 „Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15.
 Siehe unter den Annoncen: Grösste Modemagazine „Printemps“.

Bestens empfohlene Firmen:

Abonnement auf Herren-Kleider nach dem berühmten englischen System, empfiehlt das Herren-Kleider-Etablissement I., Graben 20. **Goldman & Salatsch**. Prospecte auf Verlangen.

Aerztlich, u. techn. Atelier des Zahnarztes Dr. Turnowsky, Ordination täglich 9-5 Uhr. Wien, I., Rohlmack Nr. 18, 1. Stock (Demel'sches Haus).

Agraffes und Zetschmuck Perlen, Nadeln, Schildkrot-, Hornmassen, Knöpfe, Zwielen und Nadelarbeiten v. **M. Hart & Söhne**, „Zur Goldperle“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).

Allerbestes Haarfärbemittel „Tanningene“ und Feinverfärbungsmittel „Molemilch“ erzeugt Anton J. Cernus Wien, I., Wallfischg. 5. Prospecte gratis u. franco. Siehe Inserat.

Amazonen- u. engl. Damen-Costume **Anke & Comp.**, Wien, I., Alte Hof 3, 1. u. 1. Hof-Schneider.

Behördl. conc. Lehranstalt für Schnittzeichnen, Kleider- und Wäschezeichnen. Schnittverkauf. Nach der neuesten Methode. **Wm. J. Altmannberger**, Wien, I., Graben 10.

Best. renommierte Schule für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Kleidermachen. **Wm. Marianne Korkus**, Wien, I., Graben 20 (auch Pension).

Bettwaaren. J. Pauls & Sohn, I. u. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

Billige Toiletten. Bertha Witt, I., Schlinggasse 8.

Blumen. künstliche und Schmuckfedern, **Michael Sutter-Krafer**, Fabrik, Wien, VII., Neubaugasse 26.

Brillant-Imitation, auch Perlen. **A. Angulin**, Kärntnerstraße 17 I.

Buchbinderei und Einband. **Pecken - Fadrik**, Dampfbetrieb, Hermann Scheiber, Wien, III., Marzergasse 25.

Buchhandlung und Antiquariat von **E. Daberkow** in Wien, VII., Mariahilferstraße 12/14. An- und Verkauf von Bibliotheken.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien aus der „Wiener Mode“ u. s. w. **Eduard A. Richter & Sohn**, Wien, Bauernmarkt 10.

Büsten - Atelier für Kleidermacher. **J. Bedranek's Kiste**, Wien, VI., Mariahilferstraße 65.

Chinastilberwaaren Courcour-Niederlage nur I., Lobkowitzplatz 3.

Clavier - Harmonium - Etablissement und Leihanstalt. **Franz Kemetschke & Sohn**, I. u. Hof-Vieferanten, Wien, I., Bäckerstraße Nr. 7., Boden, Bahngasse Nr. 23.

Coiffuren, Hüte und Händchen **Adm. Marie Weigl**, Währing, Sternwartestraße Nr. 46.

Complete Küchen-Einrichtungen v. 20 - 600 fl. u. darüb. **A. Turjanski** I. u. Hof-Viefer., I., Neuer Markt 11 und Mariahilferstr. 21. Preis-Courante franco.

Confection für Damen. Größtes Etablissement I. Damen-Confection und Toiletten **A. Leitner's Ww.**, Wien, I., Rothenturmstraße 25, I. Stock. Begründet 1855.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. **Ludwig Komstau**, Wien, I., Freilingerstraße 6.

Damen - Kleider - Stoffe „Zur Feinstickerei“ Wien, I., Goldschmidgasse 9. (Begründet 1775).

Damenkleider, schön und billig. **J. Bächler**, Wien, I., Franziskanerplatz 5.

Damen- und Herrenschuhe **A. J. Löw**, Wien, I., Kärntnerstraße 1.

Damen-Stroh- und Filzhüte. **J. Mayer**, I. und I. Hoflieferant, Wien, I., Freilingerstraße 5.

Denk's Buchdruckerei u. Weißbinderi. Wien, I., Goldschmidgasse 7.

Deffert-Bonbons und **Päckereien.** **D. Wilmann's Söhne**, Wien - Erbdobau.

Englische Damen-Costume, Weißfelder, Livoren u. letzten Gewand im Herren-Kleider-Salon **Goldmann & Salatsch**, Wien, I., Graben 20, Ecke der Kuglergasse.

Fächerfabrik „zum Mikado“ **Spiher & Walfels**, Wien, I., Tuchlauben 6.

Färberei u. chem. Wäscherei. **Ferd. Sickenberg & Söhne** (siehe Inserat).

Färberei u. chem. Putzerei prompteste Ausführung auch in die Provinz. **J. P. Steingraber**, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Galanterie-Leder- u. Reise-Artikel „zum Schäfer“, Wien, VII., Mariahilferstraße 50. **Bernh. Fried & Co.** Begründet 1808.

Handarbeiten (Papiererei), **Carl Seifert**, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Handschuhe. **J. A. Ament** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Haus u. Küchengeräthe von 16 fl. aufwärts. **Schlager & Fernan**, Neubaugürtel 7 u. 9. Preis-Courante franco.

Hofphotograph. Atelier **Kalmár & Sykela**, Specialisten in Kinder- und Familien- und Portraits. I., Franz Josef-Canal 15 (Wulfg.).

Hüte für Damen, Herren und Kinder u. s. w. **Johann Schrinan & Sohn**, I. u. Hof-Fabrikanten, Wien, Graben 8.

Hüte. **J. Oberwalder & Cie.** Wien, I., im Kärntnerstraße 20.

Hämme, Kopfnadeln, **Wär. Alex. Lieslich**, Wien, I., Rothenturmstr. 21.

Kinder-Confection **Madame Dorethé**, Nachf. Kelly Strank I. Brandstätte 2.

Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengestelle und Rahmen **E. Arisl & Schweiger**, Wien, I., Rohlmack 2.

Kunstblumen u. Schmuckfedern-Fabrik. **Josel & Eduard Schultes**, Wien, VII., Sieglergasse 11.

Kunstschlosserei. **W. J. M. Walerelein**, Wien, V., Wientze 79.

Kunstschlösserei - Atelier für complete Wohnung-Einrichtungen. **Adolf Hartman**, Wien, Währing, Mischelstr. 26.

Lampen besten Systeme. **Atred Elsch**, Wien, I., Strobelgasse 1.

Leinenwaaren. **Alois Pelik**, Grulich, Böhmen.

Linoleum (Kunst-Terrazzo). **J. E. Kolmann's Nachf. A. Reichle**, Wien, I., Kolowratring 2.

Mädchen-Confection **Julius Fraenzl**, Wien, VII., Kirchengasse 6.

Mode. Gabrielle. Für Fein- u. Saarpflege. Von 11-4 Uhr; auch täglich. **Reichmarkt 3, I. Etage, II. Stock.**

Malerei - Altstätten u. Zugehör für Malerei, Holz, Stein, Sammt, Seide, Karand., Bronze- und Gobelins-Malerei. **W. H. Kiedl's Nachf. Franz Saderthl** „zum Fischthurn“, Wien, I., Zergelhofstraße 7.

Malerei auf Porzellan und Majolika, Holz, Stein, Sammt, Seide, Karand., Bronze- und Gobelins-Malerei. **W. H. Kiedl's Nachf. Franz Saderthl** „zum Fischthurn“, Wien, I., Zergelhofstraße 7.

Malerei auf Porzellan und Majolika, Holz, Stein, Sammt, Seide, Karand., Bronze- und Gobelins-Malerei. **W. H. Kiedl's Nachf. Franz Saderthl** „zum Fischthurn“, Wien, I., Zergelhofstraße 7.

Modes **Alwine Kädler**, Wien, VII., Breitegasse 26, I. Stock. Große Auswahl von Damenhüten, Theaterhändchen, Morgenhändchen u.

Modisten- und Schneidergeschäfte. **Johann Feche**, Mariahilferstraße Nr. 51 (Englischer Hof).

Modisten- u. Schneidergeschäfte. **Anton Reichner**, Wien, VII., Kircheng. 22.

Möbel - Fabriks - Niederlage. **August Kuschel's Nachfolger.** Wien, VII., Neubau, Breitegasse 10-12.

Möbel - Salons mit Kuchensimmer bei **Joh. Bear Nachfolg.**, Wien, II., Neugelegasse 4.

Möbel - Salons mit Kuchensimmer bei **Joh. Bear Nachfolg.**, Wien, II., Neugelegasse 4.

Montirungen von allen Eiserearbeiten. **Helar. Knipp**, Wien, VII., Neubaug. 13.

Musikalien - **Quadrung, Nationalist und Leichnamst** **Ludwig Döllinger** (H. Hermann's), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Nähmaschinen - **Lager und Reparatur-Werkstätte** **A. Gyzki**, Mechaustr. VII., Eisenberg 54.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette - Artikel. **Caferera & Bankmann**, I. u. Hof-Vieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

Passementerie - Waaren. **Franz Herrmann**, I., Goldschmidgasse 7.

Passementerie - Waaren. **Barth. Moschig**, I., Jungferngasse 1.

Pflaster-Anstalt. **Dr. C. Muggenhammer**, Wien, I., Bauernmarkt 11. Auch für die Provinz.

Porzellan-Niederlage **Ernst Reus**, Wien, Mariahilferstr. 12/16.

Rahmen für Bilder u. Photographien **A. Krautlach**, Wien, Tuchlauben 8.

Regenmäntel ohne Gummi, wasserdicht. **Ed. Popp**, Wien, I., Blaudergasse Nr. 6. (Stadler 1800.)

Reiserequisiten und Lederwaaren **Richard Loertch**, Wien, VI., Mariahilferstraße 25.

Schnittzeichenschule u. Kleider-Meister mit Pension **Madame Marie Hallina** Wien, I., Opernring 5.

Seefisch-Handlung **Sosmann & Engelhardt**, Wien, I., Sig. Kärntnerhof, Wauwergasse 6.

Sonn- und Regenschirme **Franz Juder**, Wien, I., Rohlmack 8.

Sparherde, **Beguller-Pf. und Mel-dinger-Hefen.** **Rohlf von J. Viktorin**, IV., Große Neugasse Nr. 25.

Spielereivaaren **A. Wenzel's** „zum Christbaum“, Wien, I., Schwanenplatz (Zweithof). Preis-Courante gratis franco.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, geistl. Strümpf u. Gamasen, geistl. Woll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. **Franz Hofarth**, I. u. Hof-Vieferant, Wien, I., Graben 29.

Stickereien, Spitzen, Bänder, Weißwaaren, „Zur letzten Minute“ **Josel Eggert**, Wien, Seilerg. 10. Große Auswahl in Spitzen u. Endereiswaren.

Stickereien, angefangen u. fertig, nach allen Material. **Montirungen** jeder Art: **A. Hoflan**, „Zur Zeit“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien für Wäsche auf Leinwand u. Gamsie, weiß und bunt. **Madapolanstickerei**, unverschnittene wie Handarbeit. **Reichle, Pflaster, Schul-, Woll-, Wirthschafts-Schürzen, Kinderkleider, Spitzen, Wucher franco.** **Eisner-Fabrik Franz Juteger**, Wien, VI., Mariahilferstraße 47.

Strumpfwaaaren, **entworf. L. Ales**, Wien, I., Bauernmarkt 11, im Hole recht.

Strümpfe, **Wirkwaaren u. Pappnachsbaum.** **August Gottfried**, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Tapezierer und Decorateur **Hskar Sjögren**, Wien, I., Weidungasse 29.

Trauerwaaren „Zur Trauerzeit“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Tricot-Tailen, **Kleider-Ansatz** und **Madonnen-Kleider.** **Special-Etablissement G. H. H. H. H.**, Wien, I., Tuchlauben 7.

Vorhänge. **Carl Feiner**, I., hoher Markt 1. **Reichle-Niederlage** von Tisch- und Seiden-Bordungen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.50 an. **Währing** Preis-Courante gratis und franco.

Wirkwaaren, **Specialist in Strümpfen.** **Reinhold Jtner**, Wien, I., Spiegelgasse 4.



Direction für Mode: **Luise Galkinowsky**, für Handarbeit: **Karoline Paul**.



„Im Boudoir“ Beiblatt zur „Wiener Mode“ — 15. April 1891, IV. Jahrgang.

Die Sonne geht unter.

Von Elisabeth Lindemann.

Weit geöffnet sind die Fenster, und ich kann vom Bett aus gerade auf den alten Kirchthurm blicken, den die Schwalben umkreisen. Ich liege auf dem Krankenlager und bin krank an Leib und Seele; und wie ich nun hinaussehe nach den Schwalben, kommt die Erinnerung über mich.

Ich sehe ein Mädchen von vierzehn oder fünfzehn Jahren mit langen, braunen Locken. Sie steht an einem weinmranken Fenster in ihrem Elternhaus; es ist Sonnenuntergang und die Schwalben ziehen hin und her — hin und her, gerade so, wie ich es eben sehe.

Sie sieht dem Treiben zu und das ruheloze Hin- und Herflattern der Vögel, ihr seltsam gezogenes Gezwitscher, während sie die weiten Kreise in der Luft beschreiben, erwecken Sehnsucht in ihrem Herzen, Sehnsucht — wonach?

Und jeden Abend um diese Zeit steht sie am Fenster und sieht den Schwalben zu, und ihr ist, als müsse sie ihr junges Herz festhalten, damit es nicht herauspringe aus der Brust — vor Sehnsucht.

Das Kind bin ich — war ich. Das Leben trat an mich heran. Lange Jahre sind seitdem vergangen und ich weine heiße,

bittere Thränen, wenn ich mich selbst vor mir sehe, wie ich war — damals.

Es soll nicht gut sein, sich selbst zu sehen im Wachen oder im Traum, so sagen die Leute.

Was wurde aus der Sehnsucht, die mich hinaustrieb in die Welt?

Sie hat mir arg mitgespielt; wenn das Herz hart werden wollte von den bösen Menschen, dann kam die Sehnsucht und machte es wieder weich. — Sehnsucht in die Zukunft war's damals — Sehnsucht nach der Vergangenheit ist's jetzt. Ich nur einmal, nur ein einzigesmal so fein wie damals, so jung, so gesund, so gut und so fromm! Den Kopf voll Märchen, das Herz voll Liebe.

Der Himmel ist grau geworden, die Sonne verschwand, die Vögel sind stumm.

Ich starre noch immer hinaus und versuche mir einzureden, die Vögel zwitscherten noch.

Und ich fürchte mich vor der langen, langen todtenstillen Nacht.

Warum?

Von Elisabeth Lindemann.

„Warum hast Du so heiße Wangen?“ fragte der Wind das Mädchen.

„Was geht's Dich an?“ rief sie übermüthig und kletterte über den Gartenzaum, denn sie war ein kleines, wildes Ding.

„Warum leuchten Dir so die Augen?“ fragten die Blumen im Garten.

„Geht Euch nichts an,“ lachte das Mädchen. Dann setzte sie sich an den Quell, bückte sich und trank.

„Ei, Mädchen, wie brennen Deine Lippen!“ rief der Quell.

Da wurde sie roth — aber sie lachte wieder, und als sie aufsaß, stand ihr Liebster vor ihr, ein schmuder Bursche, und herzte und küßte sie.

Ruh weinte sie — aber sie wußte nicht, warum.

Und der Quell murmelte, die Blumen nickten bedächtig, der Wind wehte ihr die Locken in's Gesicht und Alle sagten: „Jetzt wissen wir's.“

Ueber ihnen im Fliederbaume saß ein kleiner Kobold und lachte.



Melusine.

Ein Stimmungsbild von A. von Kapff-Offenher.

um war sie allein — endlich allein. Die letzten der Gäste waren gegangen, das glanzvolle Fest vorüber. Der schwüle, frohbaste Duft dahinwehender Blumen erfüllte die prächtigen Räume; Blumen, nichts als Blumen, wohin das Auge blickte, das Kostbarste, Schönste und Seltenste, was die Gartenkunst hervorzubringen vermag, riesige Kränze, gewaltige Sträuße, Körbe, Kissen, Ohren, Füllhörner, Alles entzückend schön, Alles im Wellen begriffen. Zwischen dem dunklen Laube funkelte das edle Metall der Ehrengeschenke, welche zu dem heutigen Feste eingelaufen waren, die köstlichen Enveloppen der Glückwunschadressen und Guldigungsgedichte. Das sinkende Kaminfeuer warf seine röthlichen Lichter auf die halbgeleerte Tafel mit ihren Krystallgefäßen, ihrem Silbergeschirr.

Clarissa hatte die Gasandelaber ablöschten lassen, weil die Hitze in den Salons drückend geworden war, dann die Dienerschaft entfernt. Sie wünschte allein zu sein nach den Mühseligkeiten dieses Tages. Dennoch fühlte sie sich nicht ermüdet, nicht abgepannt. Die starke Erregung hob sie, trug sie, wie sonst. Sie fühlte sich noch ebenso jung, ebenso elastisch, wie heute vor fünfundsiebzig Jahren, da sie als blutjunges Mädchen zum ersten Male die Bühne betrat. Auch wußte sie, daß sie noch immer schön war, vielleicht schöner als damals. Die Linien ihres Gemengesüchtes waren schärfer, aber auch edler geworden und ihre vielbesungenen, dunklen Augen strahlten das Feuer ihrer Künstlerseele wieder. Sie wandelte jetzt rabelos durch die in so außergewöhnlichem Schmucke prangenden Räume ihrer Wohnung; mit einem Lächeln, halb der Ironie, halb der Genugthuung, glitt ihr Blick über alle diese Herrlichkeiten. Welche Fülle von Ehrenbezeugungen, von Lobeshymnen! Welcher Enthusiasmus, welche Beifallstürme bei der heutigen Festvorstellung! Welcher rhetorische Aufwand in den Zeitungen! Ja, was heute den Künstler ruhm ausmacht, sie hatte es an diesem Tage in vollen Zügen genossen. Mit dem woutrigen Behagen eines Feinschmeckers schlürfte sie den köstlich berausenden Trank, und dennoch wußte sie genau, was diese glänzenden Ovationen werth waren, wie sie entstanden und vergingen. Denn sie, die Künstlerin, die eine fünfundsiebzigjährige Laufbahn überblickte, sie stand auf der Höhe des Lebens. Sie hatte kaum eine Rivalin in der Tragödie. Aber sie wußte auch ganz genau, wie lange der Lorbeer des Ruhmes grün bleibt. Sie sah den Dingen auf den Grund. Sie schaute ihrem Ebenbild in's Angesicht, einer Porträtbüste, sie als Sappho, einen frischen Lorbeer auf dem Scheitel. In ihr eigenes braunes Haar mischten sich vereinzelte Silberfäden. Aber ihre klare, freie Stirn umspielte ein Hauch ewiger Jugend und Schönheit, und Clarissa fühlte sich hoch emporgehoben über das alltägliche Menschenthos. Und während sie den schönen Marmor, der ihr so ähnlich sieht, anstarrte, erhiebt plötzlich ein ganz anderes Bild vor ihrer Seele. Sie sieht ein Gitterbettchen, mit einem ganz kleinen Kinde darin; es schläft mit geballten Häufchen, den winzigen Mund leicht geöffnet. Die dünnen blonden Locken zittern vor dem leichten Seufzer der Mutter, die sich über das Kind beugt. Und auch Clarissa seufzte. Wie in einem bisher unsichtbar geliebten Abgrund verkauft die glänzende Welt um sie, die angehäuften Schätze, die prachtvollen Kränze. Sie fiel in einen Sessel vor dem Kamin. Sie dachte zurück; sie sah, was gewesen war.

Sie sah sich selbst in einem kleinen, ländlichen, schmucklosen Haus. Es stand inmitten eines Gartens, der weit mehr Gemüse als Blumen trug. Die Zimmer waren niedrig, getüncht, voll altnodischer Möbel, die Wände mit alten, häßlichen Familienbildern behängt. Aber für Clarissa war dies kleine Haus ein Paradies. Denn sie liebte mit heißer Leidenschaft den schönen, großen, blonden Mann, den Herrn dieses kleinen Hauses, ihren Gatten. Bonnetranken sättigte sie sich an seinen Küffen,

verirrte sie ihre Seele in seine schönen blauen Augen. Die Armseligkeit des Hauses erschien ihr reizend, denn es war sein Haus, und die kleine Wirtschaft ergöhte sie, denn was hier geschah, geschah für ihn, für Franz. Dennoch, wenn sie sich glücklich in seinen Arm schmiegte, durchzuckte sie bisweilen ein böser, unbestimmter Schreck. Sie hatte ein Geheimniß vor ihm: er wußte nicht, daß sie der Bühne angehört hatte, bevor sie die Seine wurde; daß sie einen bereits berühmten Namen trug, bevor sie den seinen erhalten. Das war so gekommen:

Nach einer anstrengenden Saison, ihrer ersten am Hoftheater, hatte sie einen Sommeraufenthalt in einem einsamen, reizend gelegenen Forsthaus genommen. Hinter ihr lagen die ersten blendenden Erfolge und die bitteren Enttäuschungen einer eben gelösten Ehe. Sie hatte sich einem Collegen vermählt. Aber der stete Conflict zwischen Hans und Wähe untergrub das Glück des Paars, und die nie ruhende Eifersucht des Gatten quälte die junge Frau. Sie trennten sich in Groll und Haß. So kam es, daß Clarissa sich nach Einsamkeit sehnte. Bald aber empfand sie eine gewisse Leere, eine unbestimmte Sehnsucht in dem stillen, weitentlegenen Forsthaus. Und als sie eines Tages im Walde einen schmucken Jägermann begegnete, gewahrte sie mit frohem Erörthen, daß er sie aus seinen blauen Augen wie verzaubert ansah. Sie traf ihn wieder und wieder. Ein nächstes Mal grüßte er sie, und wieder ein nächstes Mal sprachen sie mit einander und schließlich küßten sie einander. Es war wie ein Capitel aus einem altnodischen Roman. Eine Mischung von Liebe und Waldromantik. Stark, blond, ernsthaft, wortfarg, wie er war, erschien er ihr wie eine deutsche Sagenfigur, wie Siegfried, der Trachentödtler. Sie war es, die ihm mit zartem Verben entgegenkommen mußte. Sie wußte sich von ihm geliebt, aber er, er wagte nicht, zu sprechen. Später erst erfuhr sie den Grund. Seine einfache, ehrliche Seele wollte von keinem Liebespiel wissen, er wußte es nicht anders, als das Weib seiner Liebe zu der Seinen zu machen. Und konnte er wagen, ihr seine Hand zu bieten, die er für eine Dame der großen Welt hielt? Er war ja nichts, als ein kleiner Grundbesitzer, ein wohlhabend gewordener Bauernsohn, der sich in einer Ackerbauschule einige Bildung angeeignet hatte. Bisher hatte sie keinen Anlaß gefunden, ihm von ihrem Schauspielertum zu sprechen. Jetzt wagte sie es nicht mehr, ihm die Wahrheit zu entdecken — denn sie wollte sein Weib werden; nichts mehr sein, als sein Weib. Die Leidenschaft für ihn, der so ganz anders war, als die Collegen und die eleganten Lebemänner, die ihr bisher Liebe entgegengebracht, diese Leidenschaft hatte sich ihres ganzen Wesens bemächtigt, hatte die Erinnerung an ihre Bühnenerfolge ausgedrückt, ihr Talent erstickt. Seine stolze Einfachheit, seine strenge Sittenreinheit, sein heiliger Glaube an das Weib und an die Liebe erschienen ihr schöner, köstlicher, als Alles, was sie bisher erlebt hatte. Er war für sie der Mann, der Held ohne Gleichen, das Ideal. Sein unerschütterlicher Sinn steigerte ihre Liebe. Er wollte kein Opfer von ihr annehmen, wollte ihr Glück allein begründen, ihr Geschick allein in der Hand halten. Es gelang ihr, ihn zu überzeugen, daß sie nur eine Kente genirte, welche bei ihrer Wiederverheirathung entsele und daß sie, die große Dame, in seinem Hause glücklich sein könne. Wie hätte er es nicht glauben sollen? Sie liebten einander. —

Clarissa kündigte ihren Contract am Hoftheater. Franz kannte ihren Mädchennamen und den ihres ersten Gatten. Aber unwissend, wie er war, hatte er keine Ahnung, daß diese beiden Namen einer vielgenannten Künstlerin angehörten. Sie wurden in der Dorfkirche getraut und Franz führte die junge Frau in sein Haus. Man hieß sie Klara, auch Märchen. Ein glückseliger Winter kam, dem ein ebenso glückseliger Sommer folgte. Der Sommer brachte ihnen ein reizendes kleines Söhnchen. Klara wußte kaum mehr, daß es auf der weiten Welt irgendwo ein Theater gab. Gewiß, es war ein Irrthum gewesen, der sie zur Bühne führte. Sie war ein Weib, für die Liebe geschaffen und nur für die Liebe. Nichts störte den Paradiesesfrieden ihrer jungen Ehe. Franz betrachtete seine Frau als eine Prinzessin. Nur daß einer ihrer Gedanken aus diesem kleinen Hause fort in die Ferne schweifen konnte, das bedachte er nicht. Aber auch sie dachte nicht daran. Auch sie glaubte fest an die Ewigkeit ihres Eheglücks. Bisweilen schwebte ihr das Geheimniß der Vergangenheit auf den

lügen. Aber würde er ihr nicht grollen, der die Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit selbst war? Würde sie nicht die erste, die allererste finstere Stunde zwischen ihnen heraufbeschwören?

Und noch Eines hielt sie ab: Franz sah sie aus seinen blauen Augen bisweilen so seltsam durchdringend an und sagte: »Mir kommt es häufig vor, als wärest du aus irgend einer fremden Welt zu mir herabgestiegen.« »Warum, mein Liebster? Ich begreife nicht...« entgegnete sie betroffen. »Ich kann dir's nicht erklären, aber ich fühle irgend ein Geheimniß, das dich umgibt.« Und dabei verdüsterte sich seine Miene. In unbestimmter Angst begann sie zu leugnen, drängte sie ihr Gesändniß zurück. Nein, er durfte es nicht erfahren! Es würde ihr seine Liebe kosten.

Da nahte der zweite Winter ihrer glückseligen Insel. Sie waren jetzt zu Dreien und schon sprachen die Eltern davon, dem Kleinen, der noch kaum das Köpfchen aufrecht hielt, einen Weihnachtsbaum anzuzünden. Eines Abends las Franz aus einer illustrierten Zeitschrift vor. Das Heft enthielt unter Anderem das Bild einer Schauspielerin, die Clara's bedeutendste Rivalin gewesen war. »Soll ich den Artikel lesen?« fragte Franz. »Du interessierst dich wohl nicht dafür?« »O doch, ich bitte dich!« Mit gleichgültiger Stimme las er und sie erfuhr, daß jene Rivalin ihre Nachfolgerin am Hoftheater geworden und nun ihre Glanzrollen spielte. Das Blut schoß Clara plötzlich in's Gesicht. Sie erschrad über ihren Schreden. Was gieng sie die Sache an? Indessen — es war sonderbar — in der folgenden Nacht vermochte sie nicht zu schlafen. Sie wiederholte sich ihre Rollen, vergegenwärtigte sich ihre effectvollsten Scenen, prüfte ihr Gedächtniß. Es gieng noch alles merkwürdig gut. Ihr war, als könne sie morgen wieder auftreten. Wozu das alles? sagte sie sich schließlich. Und sie drückte das heiße Gesicht in das Kissen um einzuschlafen. Und wirklich, sie schlief ein. Aber am andern Morgen verfolgte sie der Gedanke: Habe ich denn noch mein volltönendes metallreiches Organ? Und als Franz nach der Schenke gegangen war, schloß sie sich in die entlegene Gaststube ein — man denkte sie nur dazu, um Obst dort zu verwahren und — sie deklamirte. Stauend hörte sie sich selbst sprechen. Ihre Stimme klang noch immer voll und schön und das Feuer der Rede floß noch wie ehemals von ihren Lippen. Befriedigt, gesättigt, gehoben, stieg sie wieder hinab in die Wirtschaftsräume. Mit strahlender Miene trat sie Franz entgegen. Sie fühlte plötzlich, daß sie eine Künstlerin sei. Aber sie liebte darum ihr Kind, ihren Gatten noch mehr — o noch viel mehr! Von diesem Tage an begann ein eigenthümliches Doppelleben in ihr. Sie war zärtlicher gegen die Ihren, enger in der Wirtschaft, denn je vorher; aber sie studirte heimlich ihre Rollen aus dem Gedächtniß; sie spielte für sich. Bisweilen schloß sie sich in die Wiebestube ein, oder auch entschlüpfte sie auf eine Stunde in den benachbarten Wald, um ungestört die Kraft ihrer Stimme ausströmen zu lassen. Oefter als vorher sah sie Franzens klare, blaue Augen mit hummervoller Frage auf sich ruhen. Er fühlte, er ahnte das »Geheimniß«. Ungeahnte Male gelobte sie sich, ihm endlich einmal die Wahrheit zu gestehen. Und immer wieder war es ihr, als verschloße ihr eine unsichtbare Hand den Mund. Sie versuchte es dann, Franz durch verdoppelte Liebe zu beruhigen. Eines Tages, als sie wieder dem schweigenden Walde vordeklamiert hatte, fand sie ganz neue Nuancen für das Märchen, ihre Namensschwester, eine neue eigenartige Auffassung für die Figur. Von nun an wuchs ihm Geheimniß zur endlosen, allgegenwärtigen Pein heran. Ein einziges Mal das Märchen spielen — ach nur ein einziges Mal! Dann würde sie wieder befriedigt und beglückt in ihr geliebtes Heim zurückkehren. Es war ihr, als müsse sie vergehen, wenn ihr Märchen nicht noch einmal hindurdurste vor das Licht der Kammen. Kein doch! Das war ja unmöglich! Franz würde es nicht zugeben. Aber sie konnte doch wohl ihm die Rolle einmal vorspielen. Und das wollte sie. Die Verse schwebten ihr auf den Lippen, erstikten sie förmlich. Und dennoch wollte sich der geeignete Moment nicht finden. Franz war jetzt sichtlich beunruhigt, bekümmert. Was würde er sagen? Es war unansprechbar.

Da kam eines Tages in seiner Abwesenheit ein großer Brief von officiellem Aussehen an sie. Er trug ihren jetzigen neben ihrem Künstlernamen. Man forderte sie auf, bei einer Festvorstellung zum Besten eines Goethe-Denkmales mitzuwirken, in einem Drama des großen Dichters. Die Verjagung war zu groß. Clara verhandelte ohne Wissen ihres Gatten, gab eine Zusage. Sollte sie doch das Märchen spielen. Der Unfall oder das Verhängniß, wollte, daß Franz für einige Tage verreiste, und nun beschloß sie heimlich zu entweichen, nach der Vorstellung wiederzukommen und Franz nachträglich Alles zu gestehen. Eines Morgens, als die Frühlinge-

sonne durch die halbgeschlossenen Läden blinkte, beugte sich Clara über das Gitterbettchen ihres schlafenden Kindes, küßte den kleinen Franz und — entfloß. Für ihren Gatten, der vor ihr zurückkehren konnte, hinterließ sie einen Brief, der ihn vorläufig beruhigen sollte. Sie kam gerade noch recht zur Hauptprobe. Schon ihr Eintritt in das Schauspielhaus wirkte auf sie wie ein Jauber. Der halbdunkle, langgestreckte Gang, der zur Bühne führte, erweiterte sich scheinbar, die alten Decorationsstücke, an denen sie vorüber mußte, gewannen Leben. Das Licht, die Luft, der sahle Staubnebel im Bühnenhause — das Alles verseppte sie in eine Art Betäubung. Und nun erst die Vorstellung, die noch an demselben Abend stattfand. Der Blick in das volle, glänzend erleuchtete Haus, auf das tausendköpfige Publicum erhob sie in den Himmel, trug sie über sich selbst hinaus. Clarissa spielte besser als je zuvor in ihrem Leben. Sie spielte in unbeschreiblichem Entzücken, in Extase, fast ohne Bewußtsein der Wirklichkeit. Sie war Märchen... Plötzlich gewahrte sie in einer Prosceniumloge ein todbleiches, verfürtes Gesicht. Es war das ihres Gatten. Aber sie erschrad nicht darüber — nicht im Mindesten. Es erschien ihr die natürlichste Sache von der Welt, daß auch er sie, und er vor Allen, sie heute sah, sie hörte. Sie war eben nicht auf Erden, maß nicht mit dem Maße des Alltags. Und ruhig lächelnd trat sie ihm entgegen, der sie in der Garderobe erwartete.

Ja, sie war eine Künstlerin! Er hatte es nicht gewußt, sie es bei ihm vergessen. Nun aber mußte es ihm offenbar werden. Was jetzt kommen sollte? Sie ahnte es nicht einmal. Nur das Eine war ihr klar: sie mußte spielen — sie mußte!

Franz war wenige Stunden nach ihrer Flucht eingetroffen, ihr auf der Stelle gefolgt. Und ein Zufall, eine Notiz in der Zeitung brachte ihn schnell auf die richtige Spur. Ihm blieb eben noch die Zeit, um ins Theater zu gehen. Nun standen sie einander gegenüber, Aug in Auge. Er zürnend, tödtlich gekränkt, im Innersten getroffen, und doch hart, starr, trotzend. Sie, siegesgewiß, sich schuldlos fühlend wie ein Kind, wie in ruhigen Höhen schwebend. Er möge bleiben! Nur das Kind holen, denn ihre Stelle sei nun hier. Man hatte ihr noch im Laufe des Abends einen Engagements-Antrag gemacht. — Mit klammender Entrüstung wies er die Zumuthung zurück, neben ihr den Prinz Oemal zu spielen, und noch in derselben Nacht reiste er ab — unverdäht. Auf ihre sehenden Bitten kam er noch einmal wieder. Aber diesmal sah sie selbst ein, daß er in die veränderte Umgebung nicht passe. Man merkte ihm den Provinzler an. Er, der ihr draußen in der freien Natur ein schöner, stolzer Mann erschienen — hier im Salon kam er ihr steif, gezwungen, beengt und beängstigt vor. Er selbst wurde immer finsterner und misanthropischer. Nun verlor auch sie die Geduld. Wie konnte er sich so harrsinnig durch ihre Künstlerschaft verschließen. »Du liebst mich nicht!« behauptete sie. »Du hast mich nie geliebt!« entgegnete er. Eines Tages vergaß er sich, wurde beinahe brutal. Als er sie eines Tages auf der Bühne traf, wurde er Zeuge des vertraulichen Tones in dem die Collegen mit ihr, mit seiner Frau verkehrten. Auf seine gesellschaftlichen Rechte pochend, forderte er, daß sie ihm unverzüglich folge, daß sie der Bühne entsage. Sie verweigerte ihm rundweg den Gehorsam. Der Bruch war entschieden und Franz reiste in hellem Zorne ab.

Ein peinlicher Scheidungsproceß begann. Der Gatte bestand auf seinem Verlangen, sie auf trotziger Weigerung. Das Gericht gab sie frei, indem es sie für den allein schuldigen Theil erklärte und ihr demzufolge das Kind entzog. Beräuschelt von ihren neuen Erfolgen, der Bühne mit Leib und Seele ergeben, verschmerzte sie nun, da sie ihre Waldhölle vor alle Welt gezerzt sah und sich derselben schämte, den schweren Schlag und suchte Befriedigung in immer höheren, schauspielerischen Triumpfen. Sie hatte einen glänzenden Antrag nach Amerika — die neue Welt verlockte sie. Aber drüben, inmitten all' der lärmenden Erfolge, überschattet von dem Goldregen amerikanischen Mäcenatenthums wurde sie von brennender Sehnsucht nach Mann und Kind überfallen. Sie fühlte, daß sie ihren Mann noch immer liebte und sie liebte ihn darum, gerade darum, weil er sie allein für sich besitzen wollte. Nach halbjähriger Abwesenheit kehrte sie in die Heimat zurück und ihr erster Weg war zu dem kleinen Hause, welches sie seit jenem Frühlingmorgen nicht wieder gesehen hatte. Heute war es ein stürmischer Winterabend. Sie ließ ihren Wagen auf der Chaussee halten und ging zu Fuß durch den verschneiten Garten. Der Hofhund kam ihr entgegengesprungen, wedelte, leckte ihr die Hände. Das Fenster der Wohnstube war erleuchtet. Besüßelten Schrittes trat sie näher — man konnte das Zimmer überblicken. An dem weiß gedeckten Tische saß Franz mit zufriedener Miene und rauchte seine Pfeife. An ihn lehnte sich eine fremde junge Frau, einen Strickstrumpf in der Hand; ein kleiner, blonder Knabe kroch an den Knien der Fremden empor. Sie neckte das

Kind, indem sie ihr Antlitz bald hob, bald senkte. Den Kleinen ergötzte das Spiel und er streckte zärtlich die Kermichen nach der Frau aus. Und Clarissa stand draußen in härmischer Nacht, und der Hund legte seinen zottigen Kopf an ihre Kniee. Erst weinte sie und schluchzte sie sinnlos in die Finsterniß hinein. Der Sturm, der an den Bäumen zankte, verschlang ihre Klage. Und sie lehrte dem friedlichen Hause den Rücken, schritt hinein in die eisige Winternacht. Allmählig kam eine tiefe, eine überirdische Ruhe über sie und diese Ruhe war noch jetzt, noch heute in ihrer Seele.

Am kalten Kamin erwachte Clarissa aus ihrem Traum. Der erste bleigraue Schimmer des nahenden Morgens glitt durch die schweren Seidenvorhänge in den Salon. Die Luft war giftig schwer geworden von den letzten Düften der hinstorbenden Blumen. In der saften Morgendämmerung sahen sie aus, wie farblose Blütengepenker, das Laub schwer und dunkel, als wäre es am Cocytus gepflückt. Das Lächeln der schönen Sapphobüste erschien dem todtmüden Original frohlig, fast spöttisch. Das Feuer im Kamin war völlig erloschen — nichts als blaßgraue Asche.

Alles todt und vorbei! Menschenglück und Menschenleid lagen weit, weit hinter Clarissa, wie hinter Melusinen. Wie diese hatte sie Lust und Weh der Liebe ausgelostet, genossen und verloren.

Clarissen's Gatte gehörte einer Andern; ihr Kind nannte eine Fremde Mutter. Sie aber, sie liebte Beide noch jetzt, aber, wie man Abgeschiedene liebt, zu denen unsere zärtlich ausgebreiteten Arme nicht mehr reichen, zu denen keine Brücke hinüberfähret. Clarissa gehörte ihrer Kunst allein. Niemand wartete ihrer, wenn sie lange vom Hause fortblieb; Niemand trauerte, wenn sie litt, Niemand freute sich, wenn sie jubelte. Tausende bewunderten sie, aber Niemand liebte sie.

Wenn sie stirbt, wird die ganze gebildete Welt daran Antheil nehmen, doch an ihrem Sarge wird Niemand weinen. Mit ihr jedoch sind die ewigen Gestalten der Dichter, denen sie neues Leben einhaucht. Sie sind ihr wie Fleisch von ihrem Fleische — wie Geist von ihrem Geiste. Die letzten Geheimnisse der Kunst haben sich ihr erschlossen; sie hat erreicht, was man auf Erden erreichen kann, aber sie ist allein — ganz allein in ihrem Vorbeerhain.

Die Verwünschung.

Nach einem türkischen Motiv. — Von Robert Waldmüller *).



Sattelt schon der Herzog Stephan?
Morgenstern, Dich will ich fragen,
Sattelt er der Rosse stärkstes?
Denn uns Beide soll's ja tragen.

»O gewiß, er sattelt, Mädchen,
Aber nicht, um Dich zu holen,
Deiner nicht mehr denkt der Herzog —
Liebesrausch hat flücht'ge Sohlen.«

Morgenstern, Du willst mich äffen!
Morgenstern, bei Deiner Klarheit
Rufe ich Dich an, bekenne,
Was Du sprachst, war nicht die Wahrheit!

»Dreie haben Dich verleumdet:
Einer nennt' Dich eine Schlange,
Einer sprach von nied'rer Herkunft,
Einer sagt', Du schließt so lange.«

Nun so hör', was ich den Dreien
Wünsche, die mein Herz zerrissen:
Der mich eine Schlange nannte,
Storb' an einer Ratter Bissen.

Der mich schalt von nied'rer Herkunft,
End' als Dieb am Hochgerichte;
Der mich schläfrig schalt, sein Schlummer
Sei für alle Zeit zu nichte!

Aber Er, der Jene hörte,
Jamm're um Schön-Janja's Lieber
Tag und Nacht, denn Taubheit bind' ihn, —
Niemals hör' ein Lied er wieder!

Wer?

Roman von J. W. Fume.

Er hielt inne, da er nicht die Absicht gehabt hatte, diesen Namen zu nennen — dann fuhr er fort: »Er schrieb mir, daß meine Anwesenheit dort erforderlich sei.«

»Dann ist sie's,« bekräftigte Weber. »Doctor Mark thut nichts ohne triftigen Grund; er ist ein ausgezeichnete Anwalt.«

»Ein wenig zu ausgezeichnet,« murmelte Joanni.

»Wie meinen Sie das?« fragte Weber erstaunt.

»Nun —« Joanni sprach diese Worte wider Willen scharf aus. »Das Gute ist ihm nicht gut genug. Ein großer Erfolg genügt ihm nicht...«

»Wie?«

»Ah, nichts — —«

Mit dieser leicht hingeworfenen Redensart versuchte Joanni die Wirkung seiner Worte abzuschwächen — aber es war umsonst. Starr waren die Augen Weber's, der erblicke war, auf ihn gerichtet. Eine Weile lang sahen sich die Männer so an, dann zuckte in Beider Blicken Etwas auf wie ein glühender Haß, wie die Furcht vor Entsehllichem.

»Rosina Mori!« dachten sie zu gleicher Zeit.

Weber senkte den Blick.

»Nun,« sagte er mit einer heiseren Stimme, wie sie der tiefen Erregung eigen ist, »in zwei Wochen finden Sie uns schon zu Hause.«

Mit diesen Worten nahm er Abschied und entfernte sich rasch.

Joanni sah ihm mit einem seltsamen Blicke nach.

»Er weiß — —,« murmelte er unwillkürlich.

»Er weiß, daß Du Appetit hast, mein Lieber,« ergänzte die ahnungslose Margarethe gutgelaunt, »und daß Du etwas essen solltest, ehe Du gehst.«

»Ich fühle keinen Hunger,« meinte er düster.

»O nein, mein Lieber, so leichtes Kaufes lasse ich Dich nicht ziehen,« rief sie, als er sie küssen wollte, »erst das Geschäft und dann das Vergnügen.«

Mit diesen Worten zog sie ihn in das Speisezimmer.

Unterdess ging Anton Weber aufgeregt im Garten umher. Was hatte Joanni's Blick zu bedeuten, was sein ganzes seltsames Wesen ihm gegenüber? Konnte er etwa seine bewegte Vergangenheit? Wußte er, daß die Schatten aufgestiegen waren aus einer Zeit, die er längst vergessen gewöhnt, drohende Schatten, die sich an ihn drängten, um sein Glück zu zerstören, die ihn quälten und peinigten, seine Sinne verwirrten und ihn, den Unerfahrenen, mit einer feigen Furcht erfüllten, deren er nicht Herr zu werden vermochte? Er war nicht mehr jung genug, um von irgend einem Ereignisse etwas Freundliches erwarten zu können. Früher, ja früher — da er ausgezogen war, um ein reicher Mann zu werden, schien ihm wohl, als trete ihm das Glück überall entgegen, wo er hinkommen mochte, als lächte es aus dem Blicke jedes Menschen, dem er begegnete — aber jetzt: er war ein alter, gebrochener Mann, ein unerwartetes Ereigniß und er hatte Alles verloren — —

»Gespenscher!« senkte er und machte eine Bewegung, als wolle er die schemenhaften Gestalten, die seine Phantasie erfüllten, von sich abwehren.

Er war in die Nähe des Springbrunnens gekommen, wo man die Croquetpartie wieder aufgenommen hatte. Rosler rief ihn an und lud ihn ein, an dem Spiele theilzunehmen.

»Ah, warum nicht gar,« rief er, gezwungen lachend, »in meinem Alter will es mit dergleichen Dingen nicht recht vorwärts gehen.«

»O — o — Sie kokettiren mit Ihrem Alter,« störrte Juliane Federn mit ihrer süßesten Stimme.

* Das Portrait des Dichters beachte die »Wiener Mode« in Heft 13 des zweiten Jahrganges.

»Und Bewegung könnte Ihnen gar nicht schaden, mein lieber Herr Weber,« fügte Doctor Friedrich hinzu.

»Ich glaube, daß Herr Weber Recht hat,« fiel Koller dem Arzte ins Wort. »Die Dige ist denn doch ein Bißchen zu groß für diese Anstrengung, und ich begreife gar nicht, wie wir auf den Einfall kommen konnten, Croquet zu spielen. Mich macht die Dige überdies noch toller als sonst — übrigens,« schloß er, »sind wir ja Alle mehr oder weniger verrückt.«

»Sprechen Sie nur für sich selbst, Verehrtester,« unterbrach ihn der Arzt. »Vorläufig steht, wie ein parlamentarischer Ausdruck lautet, Niemand hinter Ihnen. Wenn Sie einmal gewählt sind, können Sie diese Erklärung im Namen Ihrer Wähler abgeben, und vielleicht werden Sie dann Recht haben!«

Alle, bis auf Dora, lachten über diese Abfertigung. Die junge Frau warf ihrem Gatten einen zürnenden Blick zu.

»Wie? Bestreiten Sie vielleicht, daß alle Menschen verrückt sind?« erwiderte Koller mit verächtlichem Achselzucken. »Es besteht nur im Grade des Wahnsinns der Unterschied.«

»Ich könnte das nicht beweisen,« meinte Doctor Friedrich gelassen.

»Ah, die Beweise sind in unserer nächsten Nähe,« sagte Koller, eine lustige Miene annehmend. »Sehen Sie sich unsere Gesellschaft an. Da hat jeder einen Sporn zu viel — zum Beispiel: meine Frau...«

Ein Sturm heiterer Entrüstung erhob sich gegen den Koller, der sich beeilte, sein Weibchen zu versöhnen, indem er rosch hinzuschlug:

»Zum Beispiel meine Frau... oder ist es kein Wahnsinn von einem Engel, einen Menschen von meinen bössartigen Eigenschaften zu lieben?«

Ein dankbarer Blick lohnte ihm.

»Na,« rief Weber ein wenig erheitert, »wenn Sie als Abgeordneter solche kühne Behauptungen aufstellen, dann gratulire ich dem Parlament zu der guten Unterhaltung.«

»Jawohl,« sagte Doctor Friedrich lachend hinzu, »die stenographischen Protokolle werden dann viel Heiterkeiten zu verzeichnen haben.«

Nach diesen Worten nahm er den Arm Weber's, der ihn, einem plötzlichen Entschlusse folgend, gebeten hatte, mit ihm zu kommen, da er sich untersuchen lassen wolle.

»Wie? Sind Sie etwa krank, Herr Weber?« fragte er verwundert. »Ihre Gesichtsfarbe, Ihr ganzes Auftreten verräth das vollkommenste Wohlbefinden, eine ausgezeichnete Constitution.«

»Das hat mich immer selbst getänzelt,« sagte Weber trübe. »Aber ich glaube, daß ich herzleidend bin. Die letzten Stunden haben mir dies klar gemacht.«

»Warum nicht gar,« wendete der Arzt heiteren Tones ein.

»Unfinn! Jeder Mensch, der keine Sorgen hat, bildet sich ein, herzleidend zu sein — und doch ist diese Krankheit nicht so häufig, wie man glaubt — es müßte denn sein,« fügte er lachend hinzu — »daß

das Herz jenes alte Leid empfinde, welches schon die uralten Weisen — die Liebe benannten.«

»Darüber bin ich beruhigt,« meinte Weber, bitter lächelnd. »Das ist bei mir keineswegs der Fall...«

»Troy Fräulein Juliane?«

Der Millionär sah erstaunt auf, als verstände er nicht.

»Ah so — nein, gewiß nicht; Troy Fräulein Hedern.«

Es entstand eine Pause. Der Arzt hatte mit seiner Nebenbemerkung Weber irritirt. Dieser sann jetzt darüber nach, wie er das Gespräch wieder aufnehmen könnte. Endlich sagte er:

»Was halten Sie von Koller's Wahnsinnstheorie?«

»Das sie vor anderen Theorien den Vorzug hat, lustig zu sein. Der Mann schien ja der beste Beleg für seine Behauptung. Im Ernste gesprochen jedoch, es gibt in der That mehr abnormale Gehirne in dieser Welt, als der Laie gewöhnlich annimmt.«

»Wahnsinnige?«

»Nicht gerade Wahnsinnige. Aber wir verfahren gewiß mit einer Anzahl von Leuten, die an der Grenze des Irthums stehen, gegen den sie sich mit aller Kraft wehren, den sie bekämpfen, daß er diese schmale Grenze nicht überschreite. Es sind Helden, Märtyrer, Unglückliche, deren Ringen mit den finstern Geistern, die in ihnen wohnen, der Welt verborgen bleiben muß. Wir essen, trinken und plündern mit ihnen, als wären sie Unferdegleichen, weil wir eben nicht ahnen, was in diesen Leuten vorgeht.«

Weber hatte sich erschüttert. Er verspürte einen Ruck im Körper, als wäre eine schwere Last auf ihn niedergefallen. Was er da hörte, das schien ihm so furchtbar bekannt. Es war ihm, als erzählte ihm dieser Arzt, der so ruhig neben ihm herging, seine eigene Geschichte. Mißtrauisch blickte er ihn an.

»Wie sonderbar das klingt,« raunte er wie geistesabwesend, während er zusammenzuckerte.

»Sehen Sie,« fuhr Doctor Friedrich fort, »Koller's Behauptungen sind gerade nicht falsch, aber die Beweise, die er dafür anführte, sind ganz unwissenschaftlich, durchaus laienhaft. Unsere Wissenschaft hat

z. B. festgestellt, daß die Hälfte aller Morde und fast alle Selbstmorde im Zustande einer Sinnesverwirrung begangen wurden. Sie werden einwenden: die vorbedachten Fälle. Ja, auch bei diesen ist der Augenblick der That der Moment der Geistesstörung —

»Wie — auch dann?«

»Auch dann. Ganz gewiß. Es ist genau so, wie wenn Jemand ein Verbrechen begeht in der Meinung, daß er dadurch gottgefällig handle. Oder, um ein näherliegendes Beispiel zu gebrauchen: der Fall Wolski, den Sie ja kennen, da Sie in denselben verwickelt waren...«

Doctor Friedrich hielt inne, als er sah, welche Veränderung im Gesichte Webers vor sich gegangen war. Zahl, mit hervorquellenden Augen stand er da.

»Pardon,« fuhr er endlich mit freischender Stimme auf, die deutlich die Anstrengung verrieth, welche das Sprechen ihm verursachte, »ich war durchaus nicht in diesen Fall mit verwickelt...«

»O, ich bitte herzlich um Entschuldigung,« sagte der Arzt betroffen. »Ich dachte augenblicklich an Ivanni. Aber wie gesagt, trotzdem ich glaube, daß die Sache vorbedacht, mit allem Raffinement ausgeklügelt war, halte ich dafür, daß der Thäter nicht bei Sinnen gewesen sein müsse.«

»Welchen Grund haben Sie zu der Vermuthung, daß das Verbrechen vorbedacht war?« fragte Weber etwas ruhiger.

»Ich habe mir die Sache so zurechtgelegt: In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai wurde Wolski überwacht. Als Ivanni ihn verließ, war jener Andere, der Unbekannte, schon darauf vorbereitet, vom Fialer für ihn gehalten zu werden — er war genau so gekleidet...«

»Das scheint mir doch nicht stichhältig,« fiel Weber ein. »Ich selbst bin auch nicht anders gekleidet.«

Bei diesen Worten, die auszusprechen er seine ganze Kraft zusammengenommen, sah er dem Arzt scharf in die Augen Dieser aber entgegnete ziemlich gleichmüthig:

»Dieser Umstand könnte allerdings reinen Zufall sein. Aber die Anwendung von Chloroform stellt die vorbedachte Missethat ganz außer Frage. Für gewöhnlich trägt man dieses Gift nicht bei sich.«

Damit endete das Gespräch, und Doctor Friedrich ging daran, Weber zu untersuchen. Es dauerte ziemlich lange, und als der Arzt fertig war, nahm sein Gesicht einen sehr ernstern Ausdruck an. Trotzdem sagte er beruhigend:

»Es fehlt Ihnen nichts. Die Herzbewegungen sind freilich ein wenig schwach. Das ist aber auch Alles. Hüten Sie sich auf alle Fälle vor jeder Aufregung.«

In diesem Augenblicke klopfte es an der Thür, und Margarethe trat ein mit den Worten:

»Desider ist fort und läßt Dich grüßen.«



Unterwegs ging Anton Weber aufgeregt im Garten umher.

Als sie aber den Arzt erblickte, rief sie beunruhigt:
 »Ist Papa — Papa bist Du krank?«
 »Ich habe es mir eingebildet, liebes Kind; aber der Arzt sagt Nein und dem müssen wir glauben,« sagte er mit einem schwachen Lächeln.
 »Es fehlt Ihnen in der That gar nichts,« bestätigte Doctor Friedrich, »aber wie gesagt, meiden Sie jede Gemüthsbewegung.«
 Nachdem Weber das Zimmer verlassen hatte, bemerkte Margarethe die ernste Miene des Arztes.
 »Ist er in Gefahr?« fragte sie angstvoll. »Ich sehe es Ihnen an, er ist es. Sagen Sie mir Alles, ich bitte Sie darum.«
 »Mein liebes Kind,« sprach Doctor Friedrich sanft, »ich will Ihnen die Wahrheit nicht verheimlichen.«
 »Ich bitte Sie,« küßte das Mädchen.
 »Er ist herzleidend.«
 »Ist das sehr gefährlich?«
 »Ja. Ein großer Schreck.«
 Sie hatte sich an seinen Arm geklammert, als wollte sie sich vor dem Unfallen schützen.
 »Sprechen Sie, sprechen Sie!«
 »Ein großer Schreck würde ihn unbedingt tödten.«
 »Nein Gott!« schrie Margarethe auf und verbarg unter heftigem Schluchzen das Gesicht in den Händen.

XXIV.

Dr. Mark sah in seiner Kanzlei und las einen Brief Zvanyi's, der ihm große Befriedigung zu gewähren schien. »Ich will Ihnen Alles sagen,« schrieb sein Klient, »was ich über diesen Fall weiß, da ich darin das einzige Mittel sehe, Sie von weiteren Nachforschungen abzuhalten. — Sie werden dann begreifen, warum ich so lange schwieg; — ich weiß freilich nicht, wer das Verbrechen begangen hat, doch habe ich einen schweren Verdacht. Wollte Gott, ich hätte Rosina Wori nie gesehen. Sie werden mich bedauern, wenn Sie erst Alles wissen. — Im Laufe der nächsten Tage werde ich Sie aufsuchen.«

»Zum Kutus,« dachte der Advokat, »wird er mir vielleicht gestehen, daß er es war, der Wolski — und daß die rothe Sali falsch ausgesagt, um ihn zu retten? — Aber nein, da hätte sie ja nicht die letzte Stunde abgewartet. — Obgleich es mein Princip ist, mich über Nichts zu wundern, wird mich das Geständniß Zvanyi's doch überraschen. — Die Geschichte ist zu merkwürdig und scheint durchaus noch nicht bei ihrem Ende angelangt zu sein.«

Eben klopfte es, und Kilian trat ein.
 »Haben Sie zu thun?« fragte er kurz.
 »Gibt's was Neues?« gab Mark zurück und spielte nachlässig mit seiner Uhrkette.

»Nichts Besonderes!«
 »Wollten Sie mir Etwas mittheilen?« forschte der Advokat, dessen Neugierde durch das wortlange Wesen des Detectives erregt wurde.
 »Ueber den Fall Wolski,« gab Kilian ruhig zur Antwort.

»Ah,« rief Doctor Mark »haben Sie ihn erwischt?«
 »Nein — aber ich habe eine Idee.«
 »Die hatte Adamel auch. Und sie ist in Rauch aufgegangen. Haben Sie Beweise?«

»Noch nicht.«
 »Das heißt, daß Sie solche zu bekommen erwarten?«
 »Vielleicht.«
 »Und gegen wen richtet sich Ihr Verdacht?«
 »Nun —«

»Kenne ihn nicht — heißt er nicht Hamburg & Comp., oder dergleichen?«
 »Nein — ernstlich — wen verdächtigen Sie?«

Kilian blickte sich vorsichtig um und sagte dann in seinem leichsten Flüßertone:

»Robert Worland.«
 »Das ist der Freund Wolski's, der die Angabe machte, daß dieser unmöglich oder berauscht war?«
 Kilian nickte.

»Und in welchem Zusammenhang bringen Sie diesen mit dem Verbrechen?«

»Erinnern Sie sich, daß die Kassage der beiden Fialer dahin ging, daß der betreffende Mann einen Diamantring trug?«

»Das ist doch nichts Besonderes.«
 »Aber auf dem Zeigefinger der rechten Hand.«
 »So — und Worland trägt einen solchen Ring?«

»Ja.«
 »Kann ein Zufall sein. — Ist das Ihr ganzer Beweis?«
 »Zunächst ja.«
 »Der schwächste Beweis kann zu einer Kette werden, die einen ganzen Menschen in Fessel legen kann.«

»Worland machte eine ganz klare Aussage. Er traf Wolski — sie gingen zusammen ins Restaurant, wo sie ziemlich viel tranken. Wolski ging zuerst fort — ihm folgte Worland mit Wolski's verlassenen Ueberzieher — der ihm dann gestohlen wurde.«

»Wurde er gestohlen?« brummte Kilian sarkastisch.
 »So sagt Worland,« meinte Mark. »Ah, ich verhehe. Sie glauben, Worland war nicht so berauscht, wie er sagte, hat Wolski's Ueberzieher angezogen und ist zu ihm in den Fialer gestiegen.«

»Das ist meine Ansicht.«
 »Scharfsinnig ausgeklügelt! Aber welchen Grund sollte Worland gehabt haben...?«

»Diese Papiere — —«
 »Wieder Adamel's Idee. — Woher wissen Sie von den Papieren?« fragte ärgerlich der Advokat, »und was ist nach Ihrer Meinung mit dem Ueberzieher geschehen? Ist er bei Worland?«

»Nein.«
 »Sie scheinen das sehr sicher zu wissen. Haben Sie Worland gefragt?« Ein vorwurfsvoller Blick traf den Advokaten.
 »So dumm bin ich nicht,« sagte er.

»Also woher wissen Sie das?«
 »Worland ist jetzt Agent bei einer Lebensversicherungsgesellschaft.«
 »Bei einer Lebensversicherungsgesellschaft! Wetter, ein hübscher Nebenberuf für einen Mann, der die Leute umbringt,« sagte der Advokat lachend. »Die reinste Ironie. Uebrigens, im Ernst gesprochen. Sie sagten: Agent, ein Mann der gewohnt war, den Cavalier zu spielen.«

»Wolski hat ihn unterstützt, Herr Doctor, er selbst beoß nie Vermögen.«
 »Nun, mein Lieber, das ist schon Beweis genug, daß er keine Ursache hatte, ihn anzubringen? Er hat von ihm gelebt — warum hätte er ihn denn aus der Welt geschafft?«

»Sie können ja Recht haben. — Ich halte mich doch auch nicht für unfehlbar, wie Adamel,« unterbrach ihn ärgerlich der Detective. »Aber so viel ist sicher: Ich habe Worland in einem Gasthause ziemlich untergeordneten Ranges zufällig getroffen, und es fiel mir auf, daß er einen silbernen Ring am Zeigefinger der rechten Hand trug.«

»Silber ist kein Brillant.«
 »Nein, aber es beweist, daß er gewohnt ist, an diesem Finger einen Ring zu tragen. Als ich das sah, beschloß ich, sein Zimmer zu durchsuchen. — Ich that es und fand — —

»Nichts,« fiel Doctor Mark ein.
 Kilian nickte. »Nichts.«

»Und so fällt das Kartenhaus Ihres Verdachtes zusammen. — Worland ist so wenig der Thäter, wie ich es bin. Er war an diesem Abend übrigens berauscht.«

»So sagt er.«
 »Nun, man verkrumdet sich nicht selbst.«
 »Mit einem größeren Verdacht zu entgehen. Ich bin überzeugt, daß Worland in jener Nacht nicht berauscht war. — Er sagte es mir, um Niemand zu entgehen. Verlassen Sie sich darauf, er weiß mehr, als er sagen will.«

»Und was wollen Sie weiter thun?«
 »Ich werde zunächst den Kof suchen.«
 »Sie glauben, er hat ihn versteckt?«
 »Gewiß hat er das. Ich combinire folgendermaßen. Als Worland in der Hengasse den Fialer verließ —

»Aber er war nicht darin.«
 »Sie mögen ja recht haben,« beharrte Kilian, »aber nehmen wir an, daß er doch darin war. Ich sage, daß er in der Hengasse ausstieg, gegen die Stadt zurückging, bis zum Schwarzenbergplatz, dann durch die Anlagen weiter, und daß er, da er wußte, daß der Ueberzieher ihn verrathen könnte — denselben in den städtischen Reservengarten warf. Dieser grenzt an die Anlagen und ist dem Publikum verschlossen, so daß Worland darauf rechnen konnte, man werde ihn lange Zeit nicht finden. — Dann ging er in die Stadt.«

»In Salontollette? Es war damals ziemlich kühl.«
 »Er war nicht in Salontollette,« sagte ruhig der Detective.
 »Freilich nicht! — Noch ein Beweis, daß Ihre Vermuthung nicht stichhältig ist. Der Thäter trug Salonkleider — der Fialerfutscher bezugt dies.«

»Ja — weil er Zvanyi einige Minuten früher in Salontollette gesehen hat, und ihn für denselben Mann hält, der in den Wagen stieg.«
 »Nun — also —«

»Erinnern Sie sich — der zweite Mann hatte den Kof zugeknöpft. Worland trug dunkle Beinkleider — ich nehme das an — und mit zugeknöpftem Ueberzieher war die Verwechslung leicht möglich.«

»Das klingt wahrscheinlicher — und was wollen Sie weiter thun?«
 »Den Ueberzieher suchen.«
 »Ich halte nichts davon.«
 »Vielleicht irre ich.«

»Und wann sehe ich Sie wieder?«
 »Heute Abend — ich hätte fast vergessen — die alte Pfeiferin will Sie sprechen —«

»Ah — was ist denn los?«
 »Es geht ihr sehr schlecht. Sie will Ihnen Etwas mittheilen.«
 »Bezüglich der Rosina Wori wahrscheinlich. — — Mir scheint, ich werde diese Sache doch noch ergründen. — Gut, ich erwarte Sie um 8 Uhr.«

»Sehr wohl, Herr Doctor.« Der Detective entfernte sich.
 »Ob die Pfeiferin etwas weiß?« dachte sich Mark, als er allein war. »Vielleicht hat sie gehört, was Wolski und die Rosina miteinander gesprochen haben, und will mir das erzählen. — Wer weiß — ich bin dem Ding vielleicht auf den Grund gekommen, noch ehe Zvanyi mir sein Geheimniß anvertraut.«

XXV.

Die alte Pfeiferin lag im Bette. In dem Raume befanden sich außer der Kranken noch zwei halbwüchsige Mädchen, die Domino spielten. Nur wenig erhellte die kleine Lampe das Zimmer, in welchem ein eigenthümlicher, scharfer, unangenehmer Geruch herrschte, wie nach Alkohol abgekandem Bier und Petroleum. Die Atmosphäre war förmlich gesättigt von dem Dunst des Stenches, des Schmutzes. Noch tröstlicher erschien Alles in diesem Dämmer.

Sie und da rief eines der Mädchen ein lautes Wort. Sonst hörte man nur das leise Klappern der Dominosheine und den schweren, heiseren Athem der Kranken, die ruhig mit halbgeschlossenen Augen dalag. Nur ihre gekrümmten, knochigen Finger tasteten nervös auf der Bettdecke herum.

Als der Advokat und Kilian eintraten, sprangen die Mädchen auf, schoben den Herren zwei Sessel hin und zogen sich in eine Zimmerdecke zurück, wo sie mit einander zu flüstern begannen.

Durch das Geräusch zu sich gebracht, setzte sich die Pfeiferin in ihrem Bette auf. In wirren Strahlen hing ihr das weiße Haar um das verwiterte, runzelige, braune Gesicht, aus der Nase und stumm spitz hervorstach. In den weitgeöffneten, starren Augen schien das Leben nur noch leise zu glimmen. Hastig griff sie neben sich und führte eine kleine Flasche zum Munde, um einen Zug zu thun.

Im Zimmer verbreitete sich der Geruch von Hirschhorngeist.

Doctor Mark, der anfangs entsetzt zurückgewichen war, näherte sich dem Bette und sprach die Alte laut an.

»Sie verlangen nach mir? Wollen Sie mir eine Mittheilung machen?«

Sie nickte mehrmals mit dem Kopfe.

»Sie sind sehr krank,« fuhr der Advokat fort. »Sie sollten einen Arzt kommen lassen.«

»Nein,« rief sie freudig, setzte aber mit der weinerlichen Stimme eines eigenwilligen Kindes hinzu: »Ich brauche keinen Arzt. Ich behandle mich selbst, ganz allein. Nichts auch keinen Advokaten brauchen. Aber ich will Testament machen, bevor's zu End' geht.«

»Mir mußt Du die Uhr vermachen, die silberne Uhr,« schrie eines der Mädchen und seine Augen glänzten. »Daß Du sie nur der rothen Sali nicht gibst — «

»Ruhig!« fuhr Kilian die Sprecherin an.

Die Alte hatte zu schluchzen begonnen.

»Die Sali — die Undankbare — die hat mich verlassen und läßt mich sterben, so allein — so allein — «

»Was wollen Sie mir also sagen?« wandte sich Doctor Mark von Neuem an die Pfeiferin.

»Habt Ihr's so eifrig,« raunte diese höhlich. »Wenn ich nicht will, erfahrt Ihr gar nichts.«

Der Advokat flüchelte Kilian zu, er möge um den Arzt schiden, worauf der Detective einige Zeilen auf ein Blatt schrieb und dasselbe den Mädchen, die sofort das Zimmer verließen, zur Beforgung übergab.

»Recht ist's,« brummte die Pfeiferin, »daß Ihr die Kagen hinausgeschickt habt. Die brauchen nicht Alles zu wissen.«

»Was brauchen sie nicht wissen?« fragte Mark.

Die Alte starrte vor sich hin und begann dann schnell zu sprechen.

»Ich hätte Euch Alles schon längst gesagt, aber sie hat mich nicht reden lassen, die Rosina. Sie war immer stolz und hat's gut gehabt in der Welt, aber ihre Mutter hat sie hungern lassen — «

»Ihre Mutter? — Sind Sie ihre Mutter?« rief der Advokat erschaut.

Sie nickte eifrig.

»Ja — « sagte sie bitter — »sie war beim Theater — und schön — und schön — « Alle sind ihr nachgerannt. Aber sie hat sie ausgelacht. Mit mir war sie gut, bis er gekommen ist.«

»Wer?«

»Er!« schrie sie wild. »Er, der mein Kind verdorben hat! Und jetzt geht er da herum wie ein Heiliger — verflucht — «

»Wen kann sie meinen?« flüsterte Mark dem Detective zu.

»Meinen!« höhnte die Alte, der die Frage nicht entgangen war, »meinen?! — diesen Weber — Anton Weber!«

Die beiden Herren konnten sich eines Ausrufs des Erstaunens nicht enthalten.

»Ja,« fuhr die Alte mit schwacher Stimme fort. »Damals waren sie jung die Weiden — — ha, ha — und dann war's mit einem Male aus — — und es ist nichts dageblieben, nichts als die — Sali — ihr Kind...«

»Weber's Tochter?« fragte der Advokat in höchster Verwunderung.

»Ja,« knirschte die Alte und versuchte, die Hand zur Faust zu ballen. »Ja, ja — Weber's Tochter! Und grad so schön ist sie wie die Andere, die in Saus und Braus lebt — ihre Schwester. O, ich hab' sie gesehen in ihren seidnen Kleidern — «

Sie begann von Neuem zu weinen und sank auf ihr Lager zurück.

Doctor Philipp Mark sah in tiefem Sinnen da. Was er da gehört, er mußte es glauben. Es war so: die volle Wahrheit. Aber er konnte nicht annehmen, daß Weber sich um sein Kind nicht hätte bekümmern sollen. Das stand nicht in Uebereinstimmung mit den Charakter dieses Mannes.

»Wußte er, daß die Sali seine Tochter sei?« fragte er.

»Nein, ich war nicht so dumm, es ihm zu sagen. Er hielt das Ding für todt, nachdem Rosina ihn verlassen — «

Sie lachte wie vergnügt ihn sich hinein.

»Und warum haben Sie's ihm nicht gesagt?« brauste Mark auf.

»Darum,« antwortete sie mit Hohn. »Darum! — Weil ich ihn hoffe wie eine giftige Schlange. Darum! Aus Rache! Haha! Sali, die, seht Ihr, die war auf dem besten Wege meinegleichen zu werden, als man mir sie genommen hat. Wißt Ihr, die Sali, seine Tochter! Eine Diebin, eine ganz gewöhnliche Diebin sollte sie werden, seine Tochter! Seine — der da herumstolzert wie die Gnade! Haha! Wä'r sie's geworden und hätt' man sie eingesperrt, seht Ihr — dann wä'r ich zu ihm gegangen und hätt' ihm ins Ohr geschrien: Da schau sie an, deine Tochter — ich hab' sie zu Grunde gerichtet wie Du die meine! Haha!«

»Satan,« dachte Mark.

»Und darum habt Ihr eine unschuldige Seele verdorben!« sprach er entsetzt.

»Predigt mir nicht,« murmelte sie. »Rächen hab' ich mich wollen! Auszählen hab' ich ihn wollen, wie er mich bezahlt hat, daß ich schweige. Da hab' ich's,« rief sie, wild auf ihr Bettkissen schlagend, »da hab' ich's — lauter Gold, gutes Gold! Hätt' ich's ihm nur vor die Füße geworfen! Aber mich hat's gezogen, mich hat's gezogen mit aller Macht. Ich muß's nehmen, das verfluchte Geld! Weil ich gierig gewesen bin danach mein Leben lang. — seht Ihr — gierig wie ein Wolf! — Verfluchtes Gold!«

Der Advokat, von diesen hastig ausgestoßenen Worten, erschüttert wollte sich erheben, um die Pfeiferin zu verlassen, als die Thür aufging und beide Mädchen mit dem Arzte eintraten.

Die Pfeiferin lag jetzt unbeweglich da, nur ihre Brust hob und senkte sich krampfhaft. Das Gesicht hatte den höhnischen Zug, den es während der Rede angenommen, beibehalten und erschien noch wilder, noch verzerrter wie früher. Ihr Mund bewegte sich eigenhämlich, als spräche er weiter. Die Hand wühlte im Pöfser.

Der Arzt hatte ein Talglicht angezündet und hielt es der Sterbenden vor die Augen, welche sie jetzt für einen Augenblick öffnete, um wie gedankenlos emporzuschauen. Dann, als wäre ihr ein plötzlicher Gedanke gekommen, versuchte sie sich gewaltsam aufzusetzen und begann im wimmernden Tone: »Mein Geld — mein Geld — Niemand darf's antühren — mir gehört es, mir allein.«

Der Arzt zuckte die Achseln.

»Ich habe nichts zu thun hier,« sagte er, »es wird bald aus sein.«

Die Alte schien dies erfährt zu haben. Es vermischte sich mit ihren Fieberphantasien. Sie höhnte heiser:

»Aus — aus! — o meine arme Rosina — meine Rosel — mein Sonnensicht — Du Undankbare! Immer warst Du gut gegen mich, bis er gekommen ist und Dich mitgenommen hat. Aber siehst Du,« und ihre Stimme nahm einen weichen Klang an, »siehst Du, Du bist doch gekommen zu Deiner alten Mutter, um bei ihr zu sterben.«

»Meine gute Frau,« sprach ihr der Arzt laut zu, »wollen Sie nicht den Priester holen lassen?«

Sie wollte die Augen öffnen, konnte es aber nicht.

»Warum?« hauchte sie.

»Sie sind im Sterben,« sagte er ernst.

Als hätte ihr dieses Wort neue Lebenskraft eingehaucht, richtete die Pfeiferin sich wieder auf und umklammerte den Arm des Arztes.

»Sterben — sterben!« kam es in heiseren, gebrochenen Tönen aus ihrer kranken Brust. »Sterben! — Nein, ich will nicht, ich will nicht — — retten Sie mich, helfen Sie mir — «

»Das kann ich nicht,« sagte er mit einem Versuche, sich loszumachen.

Es gelang ihm nicht.

»Ich gebe Euch mein Geld, mein ganzes Geld,« flüsterte sie geheimnißvoll — »gutes Gold, sehen Sie — « Sie griff hastig unter das Kissen und brachte einen Beutel zum Vorschein. Derselbe entfalt ihrer zitternden Hand, fiel auf die Bettdecke und klirrend löhnen sich die Goldstücke, rollten auf der schmutzigen Diele dahin und bedeckten das Bett.

»Gold, Gold!« schrie die Alte lachend. »Seht Ihr, das Alles ist mein — mein — «



Sie ergriff eine Handvoll Münzen und hielt sie dem Arzte hin. »Nehmt es, nehmt es,« flüsterte sie wieder, »es ist mein, mein — und echtes Gold — —«

Die Anwesenden hielten den Athem zurück. Selbst die beiden Mädchen, welche mit gierigen Augen zusahen, wie die Dukaten auf dem Boden dahinrollten, rührten sich nicht.

»Denn ich will nicht sterben,« phantasirte die Alte weiter. »Hab meine Seele verkauft für das Gold — jetzt soll es mich retten — leben leben! Aber Ihr wollt es nicht. Ihr weicht es zurück. Gut. Haha! Dann soll es Niemand haben — — Niemand — —«

Suchend glitten ihre Finger über die Decke, aber sie waren nicht mehr im Stande ein Goldstück zu erfassen.

»Ich hab' Euch nichts gethan,« röchelte sie, »gebt mir ein Kreuz — ein Kreuz — beten, be — tet für — mich — bet — —«

Sie fiel aufschreiend zurück und war todt.

Es war eine seltsame Scene. Die Leiche im Bette, das Geld ausgestreut auf den Dielen — ein schmutzstarrtes Zimmer, wo das blanke Etend hauste und in der Ecke die zitternden Mädchen — —

Schweigend, in tiefer Erschütterung entfernten sich die Männer.

XXVI.

Desider Ivanji befand sich schon seit vierzehn Tagen in Wien, konnte sich aber nicht entschließen, seinem Verteidiger den angekündigten Besuch abzustatten. Er war, wie Weber in Gmunden gesagt hatte, in der That noch sehr der Erholung bedürftig; die nervöse Kurabe, welche ihn seit Wolski's Tode befallen, wollte nicht von ihm weichen — er las in den Blicken der ihm begegnenden Freunde und Bekannten immer wieder die Erinnerung an die schrecklichste Zeit seines Lebens und wurde

ein wenig menschlichen. Selten verließ er seine Wohnung in der Hauptgasse, und wenn dies geschah, wählte er die einsamsten Orte für seine Spaziergänge.

Und doch hatte man an die Affaire Wolski fast vergessen. Man sprach längst nicht mehr von der Sache — sie war anderen sensationellen Ereignissen gewichen, welche den Gemüthern die nöthigen Aufregungen boten. Nur zwei Männer gab es in Wien, welche die Nachforschung nach dem geheimnißvollen Thäter nicht aufgegeben hatten: Doctor Philipp Mart und der Detective Peter Nisian. Besonders der Letztere. Mit der ganzen Fähigkeit seiner Natur hielt er an dem Gedanken fest, daß sein Verdacht gegen Morland gerechtfertigt sei, er klammerte sich förmlich an diese Idee und ließ trotz aller Einwendungen und Bedenken Morks nicht von ihr ab. Er schien es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben, über seinen Kollegen Nisman in allen Punkten zu triumphiren: er mußte den Thäter entdecken. Der Advocat hingegen hoffte durch Ivanji's Gehändnisse, die ihm zugesagt waren, der Sache auf den Grund zu kommen.

Unterdeß war Weber mit Margarethe nach Wien zurückgekehrt und hatte seine Villa bezogen. Ein Telegramm benachrichtigte Desider hiervon. Es enthielt Margarethe's Bitte, sie zu besuchen. Desselben Abends fand sie auf der Veranda und sah der Ankunft ihres Beamtigen entgegen. Aber ihre Ungebild veranlaßte sie bald in den Garten hinabzugehen. Es war heller Mondschein. Margarethe dachte mit frohem Lächeln daran, daß Desider sie werde zu finden wissen. Wie oft hatte er sie hier getroffen, in der Nähe des Springbrunnens, dessen Wasser im Mondschein silberhell glühterte. Während sich in den Salons die Gesellschaft des Millionärs ziemlich lärmend unterhielt, hatten sie hier gestanden, die Arme verschlungen, und sich unter dem melodischen Plätschern der fallenden Wassertropfen zärtliche Worte ins Ohr geflüstert. (Fortsetzung folgt.)

Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaction zur Beprechung eingelangt.)

A. G. von Suttner. Kinder des Kaukasus. Dresden und Leipzig. E. Pierion's Verlag. Der seit Langem den Lesern der »Wiener Mode« lieb gewordene Autor hat sich bekanntlich durch seine kaukasischen Romane einen hochgeschätzten Namen als liebenswürdiger Sittenschilderer und Erzähler geschaffen, welcher es meisterlich versteht, die von ihm jahrelang bereisten Gegenden mit den eigenartigen Typen asiatischer Halbcultur zu beleben, aus welchen die Bevölkerung Mingreliens sich zusammenzieht. Diese beinahe erotischen Novellen sind fast die Specialität A. G. von Suttner's geworden; zum Mindesten darf gesagt werden, daß er nie so Er selbst, nie als schaffender Künstler so persönlich ist, als wenn er Land und Leute vom Kaukasus zum Vorwurf seiner Dichtungen macht. Der vorliegende Novellenband ist vielleicht noch werthvoller, als die vorangegangenen Romane. Die, zum Theil in der Art flott hingeworfener Skizzen, geschriebenen Erzählungen tragen ein stark wirkendes Gepräge der Unmittelbarkeit; es sind Culturbilder, welche den Leser auf das Höchste interessieren und fesseln.

Alfred Friedmann. Zwei Ehen. Roman. 3. Aufl. Berlin. Verlag von Rosenbaum & Hart 1890. Ein Buch für Frauen. Es gefällt denselben auch, das beweist das Erscheinen der 3. Auflage. Leider blüht des Verfassers Bemühen, das Gefallen seiner Leserinnen zu erregen, gar zu deutlich durch die Spalten. Ein Kunstwerk will seiner selbst willen geschaffen werden. Mit welcher peinlicher Sorgfalt hütet der Autor seine Ehebüden, damit sie nicht straucheln; er hat dieselben wohl nicht so über jeden Fehler erhaben im Leben gesehen, doch den Leserinnen darf er ja nicht die ganze Wahrheit erzählen. Mit welcher unständlicher Mühe sorgt er für einen verjöhnlischen Ausgang, sticht noch ein Capitel an und noch eines, damit wir erfahren, wie es Allen ergangen, wie sich Alles zum Besten gewendet. Das trefflich angelegte Buch hätte eine Physiologie der Ehe werden können, und ist nur die redselige Beschreibung zweier Ehen geworden, welche der Verfasser sehr geschickt erfunden hat. Auch solche idealisirte Lebensbeschreibungen haben ihre Berechtigung; doch sollten sie wohl weniger tendenziös, weniger wichtigthuend vorgetragen werden. Der Verfasser nimmt sich selbst zu erregt, er philosophirt und moralisirt zu viel. Märchen wollen anders erzählt werden, als wahre Begebenheiten. Friedmann's Buch wäre in seiner Art ganz vortrefflich, wenn es weniger sagen wollte; es würde alles Lob verdienen, wenn es nichts beanspruchte zu sein, als ein unterhaltlicher Roman für jungverheiratete Damen.

„Außerhalb der Gesellschaft.“ Schauspiel von Arthur Japp. Richard Eckstein, Berlin. Der Verfasser des trefflichen Romans: »Im neuen Sparta« hat mit vorliegendem Drama auch seinen Befähigungs-

Nachweis für das dramatische Gebiet erbracht. Es ist ein Schauspiel, das wir damit am besten charakterisiren, wenn wir sagen, daß es in der Art der Kapsl-Genther'schen Romane ist. Es fiedet tüchtige dramatische Effekte in dem Stoffe, und auch die Idee ist eine moderne, sociale. Dabei ist das Stück durchaus ausführungsfähig und bietet darstellenden Künstlern vollen Gelegenheit zur Auszeichnung.

Fedor Dostojewski. Der Idiot. Roman in drei Bänden. Deutsch von August Scholz. 2. Aufl. Berlin. S. Fischer's Verlag. Dostojewski's haarsträubende Charakterzeichnung hat da ein Gesellschaftsbild von packender Naturtreue geschaffen. Diese Russen und Russinnen werden zum Theil recht unheimlich anmüthig, und doch wie unerendlich interessant sind diese Figuren, denn, wir fühlen es deutlich, sie sind wahr in jedem Wort, jeder Geberde. Meisterhaft geformt aber ist die Gestalt des Idioten, des rührend einfältigen, rührend edlen und guten »Idioten«. Dies Buch wird von der großen Masse der oberflächlichen Leser nicht goutirt werden; auf den literarischen Kenner wirkt es wie eine Offenbarung. — Desselben Autors »Nastoinikow.« Nach der 5. Auflage des Originals übersezt von Wilhelm Dendel. Leipzig. Verlag von Wilhelm Friedreich. Diese neueste Ausgabe von Dostojewski's Meisterbuch darf bestens belobt werden. Die Uebersetzung ist vortrefflich; das Werk ist schön ausgestattet und nicht zu theuer.

„Flotte Geschichten aus der uniformirten Welt.“ Von Oskar Teuber, illustirt von Karl Eileder. Wien. V. W. Seidel und Sohn. Ein besseres Urtheil kann man über das schon ausgestattete Büchlein nicht abgeben, als sein Titel selbst bereits es thut. Es sind durchwegs flotte Geschichten, flotte Figuren, flotte Erlebnisse in flotter Sprache schildernd. Hat Dachländer und H. v. Winterfeldt das Genre militärischer Humoresken speciell preussischen Genres cultivirt, so haben wir in Baron Torrejani und in Oskar Teuber echt österreichische Militärhumoristen, oder wie Teuber scherzen würde, »ararische« Humoristen, die ihren Pegasus bald vorschrittsmäßig, bald vorschrittwidrig, aber immer mit Eleganz und Geschick tummeln lassen. Dabei liegt Teuber's Geschichten stets eine wahre Begebenheit zu Grunde und bietet er so eine interessante, wenn auch zu ihrem Vortheil humoristisch gefärbte Beschreibung des österreichischen l. u. l. Soldatenlebens. Da sich das österreichische Militär nicht bloß bei l. u. l. ararisch uniformirten Geißern, sondern auch bei Civilisten — besonders generis feminini allgemeiner Beliebtheit erfreut, so ist es keine Frage, daß nach den flotten Geschichten Teuber's, welche das fünfte Bändchen seiner beifällig aufgenommenen Militärhumoresken bilden, starke Frage sein wird. Ein besonderes Lob verdienen auch Eileder's flotte Zeichnungen.

Robert Hamerling. Khatzer in Rom. Dichtung in acht Gesängen. Mit einem Epilog an die Kritiker. 17. Auflage. Hamburg. Verlagsanstalt (vormals J. F. Richter). — **Robert Hamerling.** Lehrjahre der Liebe. Tagebuchblätter aus Briefe. Hamburg, 1890. Verlagsanstalt (vormals J. F. Richter). — **Victor Valentin.** Der Seehorger. Roman. Leipzig. Verlag von Carl Reißner. — **Karoline Polzer.** Robert Hamerling, sein Leben und Wirken, dem deutschen Volke geschribert. Mit zehn Holzschnitten. Hamburg, Verlagsanstalt (vormals J. F. Richter). — **Irja Plenzard.** Die weiße Frau. Roman. Dresden. E. Pierion's Verlag. — **Paul Gussfeldt.** Die Erziehung der deutschen Jugend. 3. Aufl. Berlin. Verlag von Gebr. Bornig. — **Ernst Pogano.** Mars und Mercurius. Eine Novelle vom Vulkanar See. Dresden. E. Pierion's Verlag. — **August Hermann.** Des rechten Auges Bergersch. Roman. 2 Bde. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. — **Marian Trummer.** Die Frau aus dem Reichthum. Roman. Verlag von J. F. Bachem in Köln. — **Karl Jenzel's** gesammelte Werke. Die 1. Leipzig. Wilhelm Friedreich. (1. Markt). — **P. A. Nelegger's** ausgewählte Schriften. XXIV. Band. (Martin, der Mann, Wien, A. Hartleben's Verlag. (2. A.). — **Das Veritum der letzten Sitten** von Kurt Wilsch.

Stuttgart. Verlag von Leos & Müller. (3. Markt. 60 Bg.). — **Das Veritum der Lebenslust** von Kurt Wilsch. Stuttgart. Verlag von Leos & Müller. (3. Markt. 60 Bg.). — **Coriolius Gurllit.** Im Bürgerthum. Blaudereien über Kunst, Kunstgewerbe und Wohnungshaltung. Dresden. Götter'sche Hof-Verlagsbuchhandlung. — **Ernst Eckstein.** Das Geheule von deutschen Professor. Leipzig. Carl Reißner. — **Fedor von Kappeler.** Strahlende Hofgeschichten. Leipzig. Verlag von Carl Reißner. — **Kauf.** Die Deutsche Genuß-Galoch. Expedition. Mit einer Karte. Berlin. Verlag von Friedrich Zuckhardt. Preis 3 Bk. — **Theodor Fontanes'** gesammelte Romane und Erzählungen. Berlin. Deutscher Verlagsanstalt. 1. Lieferung 50 Bg. — **Helar, Ernst.** Genrebilder aus dem Schauspielersleben. Leipzig. Verlag von Otto Spamer. — **Anton v. Verfall.** Ueber alle Gemalten. Zwei Romane. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. — **Das Pop-Ed.** Nicht im Geiste. Roman. 1. Bde. Leipzig. Verlag von Carl Reißner. — **Adolf Glaser.** Gesammelte Schriften. 1. Theil. Berlin. Roman. Leipzig. Verlag von Wilhelm Friedreich. — **Amalie Schimmler.** Uebe von Gibeulien. Wiener Koch- und Wirtschaftsbuch für den bürgerlichen Haushalt. 2. verbesserte und vermehrte Ausgabe. Wien. Verlag von Moriz Perles. 1890.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Goldert & Siegler. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Plönn. — Für die Druckerei verantwortlich: Adolf Pichl. — Druck auf der verstellten Rotations-Weichsine und Papier: »Stierermühl«.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoncen-Preis: Die viermal gehaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 37 1/2 — 40 Cent.
Ausgabe von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenstraße 1. — Kleinere Annoncen-Ausgabe für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Dr. C. M. Faber, Leibarzt w. d. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
 Haupt-Versandstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbe ist auch zu haben: 1059
 Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Robes & Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5.

1001

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 20 Kr. Depôt: Krebs-Apothek, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apothek in Agram. 1004

Cur- und Naturheilanstalt.

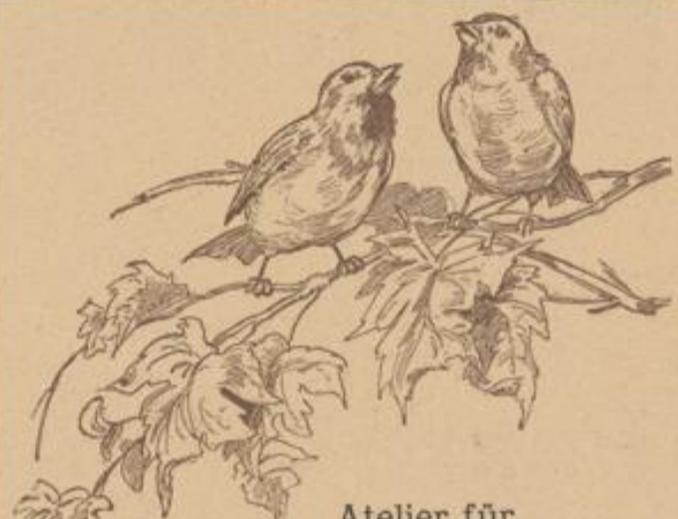
057

Das ganze Jahr geöffnet. **Parkhôtel Blasewitz** Persönlicher Leiter: Dr. med. Neideck.
 Grosse Erfolge. **Blasewitz** Besitzer: H. Hofmann.
 Illustrierte Prospekte franco bei Dresden.

Telephon-Nr. 2905.
JOSEF RÜBNER
 WIEN
 I., Bauernmarkt 4.
 NEUHEITEN
 in Bändern, Spitzen, Stickereien, Schleier, Taschentüchern und Passanterien.
 300

MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
 Berlin 66 Friedrichstrasse
 Paris 15 Avenue de l'Opéra
 London 59 New Bond-Street
D.M.C.
 hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne in 500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarn, Stickseide und Stickereistoffe aller Art. 076

Alfred Fischer's
Färberei u. Chemisch Waschanstalt
 (Dampfbetrieb)
 für Damen- und Herrenkleider im ganzen oder zertrennten Zustande, sowie Möbelstoffe jeder Art, Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velours-, Brüsseler Teppiche. Färberei für Federn, Putzerei von Handschuhen, Vorhängen und
echten Spitzen
 Niederlage: Wien, I., Spiegelgasse 5 und Seilergasse 6
 Fabrik: V., Hundstürmerstrasse 123. 035
 Uebernahmestellen gegen Provision sind in jeder Provinzstadt zu vergeben.
 Lieferung innerhalb 8 Tagen.
 Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.



Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
 WIEN
 I., Spiegelgasse 23. 1074

Unsere Abonnentinnen empfehlen:
Mme. Anna Thaller
 Robes & Confection, Wien, Graben 31 (Aziendahof) 040
 beehrt sich, den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ ihre für dieselben ermäßigten Preise bekannt zu geben, und ladet die Damen ein, sich durch einen Besuch ihres Ateliers von der vorzüglichen Ausführung und dem geschmackvollen Arrangement der eben fertig gewordenen Toiletten persönlich zu überzeugen.
 Eine complete, elegante **Strassen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen, von vorz. Wollstoff auf bestem Satin gearbeitet, mit feinsten Zagehör und sparsam Aufputz **fl. 50.—, fl. 55.—, fl. 60.—** und höher. **Seiden-, Spitzen- und Gelegenheits-Toiletten** zu entsprechend mässigen Preisen. **Fagonpreis**, fl. l. ohne Stoff und ohne Aufputz, jedoch mit allen feinsten Zagehör und auf bestem Satin, Lustre, oder Serge gearbeitet, rechne ich für eine elegante **Strassen-Wellen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen **fl. 32.—**. Auf **bester Seide** gearbeitete Toiletten erhöhen den Preis um **fl. 12.—**. In die Provinz und Ausland sende ich auf Wunsch meine neuesten sparsamen Stoffmuster und Arrangements.

Leichner's Fettpuder

besten und berühmtesten Gesichtspuder.

061

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:
 L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
 Nur in verschlossenen Dosen.

Neuheiten in Damen-Confection und Robenstoffen
 empfehlen **M. J. ELSINGER & SÖHNE**, Wien, Mariahilferstr. 60. 024
 GEGRÜNDET 1831.



Wäsche und Confection
für
Damen, Herren und Kinder
LOUIS MODERN
WIEN
I., Bognergasse 2.

Preis-Courante auf Verlangen
gratis und franco.

1159

„Zum römischen Kaiser“

Gegründet 1760. Wien, I., Seilergasse Nr. 12. Gegründet 1760.



Reiche Auswahl in Modewaaren.

Englische Kammgarne feinst. Qualität, Cheviots, Lainages, „Jacquard“,
schönste Kreuznisse der ersten schweizerischen Fabriken.
Foulards, Toile de Vichy imprimé, Toile de Sole etc., Mousseline
de Laine imprimé, Satins. — Specialitäten in den so modernen gezeichneten
Stoffen, als: Crêpe Gaulois, Crêpe Façoné rayé, Crêpe Crocodile.
Nacht-Collectionen franco auf Verlangen.

Wien,
Erlingergasse
Nr. 8.



Madame
Bertha Miltch
Tamenfäneiderin.

Conservirtes **OBST** UND **GEMÜSE**
empfiehlt die
Conserven Actien-Gesellschaft
Jos. Ringler's Söhne
K. & K. Hoflieferanten.
BOZEN.

Pear's
Soap.



Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervor-
gehenden unzähligen cosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande das seit
20 Jahren bewährte Cosmétique

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam

zu verdrängen; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst
producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam
wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministerium be-
glaubet und von Professor Dr. med. Raspi, Universitäts-Professor in Wien, sowie
von Professor Pechuch in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem
seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft
verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzestossen und die auf diese Art
gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Aus-
schlag, Sommersprossen, Flecken, Rötze und Mittermale zu beseitigen, Hautfalten
und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches
und lebhaftes Colorit zu verleihen. — Die nach dem Gebrauch des Birkenbalsams
ansetzt rutz gewordenen Haut wird mit

**Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr., und
Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,**

am sichersten conservirt. Preis eines Kruges Birkenbalsam ö. 1.50. Zu finden in
allen grösseren Apotheken, Drogerien und Parfümerien, darunter in **Wien:**
F. X. Pichler, Ap., Stefanplatz, Mohrenapotheke J. Weiss, Tuchlauben, Hirschen-
apotheke Kohlmarkt, C. Haubner, Apotheke Am Hof, Phil. Neustein, Flanbengasse,
C. Scharrer, Mariahilferstrasse u. A.; **Agram:** Sigm. Mittelbach; **Brünn:** Joh.
Brycha; **Budapest:** J. v. Török; **Graz:** H. Kiehlhanser; **Karlsbad:**
E. Worliczek; **Krakau:** Viet. Bedyk; **Lemberg:** Sigm. Rucker; **Linz:** Carl
Sedlak, Parfum.; **Olmütz:** Dr. Schüttler, Ap.; **Frag:** Al. Tersch u. Jos. Förl.
Ap.; **Fressburg:** St. Erdy, Ap.; **Reichenberg:** J. v. Ehrlich, Ap.; **Salz-
burg:** Hofapotheke Dr. Sedlitzky; **Teplitz:** Bruder Schmidt. 1141



Vins de Champagne
Jockey-Club.

Deutz & Geldermann.

Rheims.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
 Das beste und berühmteste Toiletpuder
 Von CH. FAY, Parfumeur
 9, rue de la Paix, PARIS

WASCH-Maschinen
 die besten
 Rollen-Auswinder.
 GÄRTNER & KNOPP
 Wien, PENZING, Poststrasse 10. 857
 Verkauf unter Garantie Preisverträge gratis.

Strümpfe
 Wirkwaren
 Gottfried
 z. B. Weihnachtsbaum
 WIEN I. Spiegelgasse 11.
 Gegründet 1879.

Anna Ramharter's
 Büsten-Atelier
 empfiehlt den p. t. Damen
 Gustir-Büsten
 zum Privatgebrauche in jeder beliebigen Stärke, neuester u. schönster Form.
 WIEN
 I., Salvatorgasse 6.
 Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

Uebersiedlungen
 per Bahn und Schiff
 mit Reparatur der Embalage besorgen mit ihren neuen ganz patentierten k. k. priv. Patent-Möbelwagen
Caro & Jellinek
 Spediteure,
 Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1100
 Wien, I., Börseplatz Nr. 5, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.
 Möbel-Aufbewahrung
 im eigenen Lagerhause.
 „Wiener Mode“ IV.

Chocolade-Extract

Ueberrifft alle Chocoladen- u. Cacao-Sorten an Nährstoff u. Wohlgeschmack, ist überhaupt bis jetzt das Beste, was aus der Cacao-Bohne erzeugt wird.
 Näheres unsere Broschüre.

40% billiger als die feinsten Chocoladen und Cacaos, dabei die vorthellhafteste und bequemste Zubereitung. Aus vollständig entfetteten Cacao-Bohnen erzeugt. Gesundheits Fröhstück.



Siehe Gutachten der k. k. Versuchsstation.
 aus der k. k. priv. Chocolade-Fabrik
L. PISCHINGER & SOHN
 Depôts in allen grösseren Geschäften.
 Hauptversandt: Wien, VI., Stieggasse 8 u. 10.

Piolet Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:
ROYAL THRIDACE SEIFE
VELOUTINE SEIFE
 PARIS
 29, Boul. des Italiens, zu haben in allen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften.

Teppich-Niederlage S. Schein

Wien, I., Landkronengasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc.
 Prachtvolle antike Stücke für Ueberwürfe!

Durchwebter Brüssler Zimmerspaanteppich	fl. 23.50
Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmergrösse	fl. 11.50
Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter	fl. 1.20
Tunis-Portièren in allen Farben	fl. 1.45
Electra-Portièren (Barokstyl)	fl. 5.25
Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von	fl. 1.30
Chenille-Decken, per Stück	fl. 1.25
Divan-Ueberwürfe	fl. 7.-

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13.
 Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesem Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind in reichster Auswahl vorräthig; es ist bei Zusammenstellung derselben den vorzüglichsten Geschmacks Rechnung getragen.
 Der bereits erschienene Special-Preiskatalog des Waarenhauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel nebst billigster Preisnotirung.
 Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

Storch's
 conc.
Klavier-Schule
 970
 Wien, II., Leopoldsgasse 27a.

Galläpfel-Extract 980
 von Neschitsch, Mitglied der Academie Nationale à Paris. Wurde in Paris mit der gold. Medaille ausgezeichnet, nebst 11 anderen Medaillen, als ganz unschädlich u. sicher wirkendes Haar- und Bartfärbemittel.
 Nach einmaligem Gebrauch des Galläpfel-Extractes erhalten die grau gewordenen Kopf-Haare, Bart und Schnurrbart ihre ursprüngliche Naturfarbe wieder; die Färbung ist unerkennbar u. unzerstörbar. Preis 1 Flasche 1 fl. u. 1 fl. 60 kr. Versandt gegen Nachnahme N. Neschitsch, Wien, Wiedener Hauptstr. Nr. 36. Depot: Graz, Kiehlhauser.

Unentbehrlich für jede Dame
 ist die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Hygiene:
 „Therese Peter's Frauenbinde“
 (Monatsverband).
 Patentirt in fast allen Ländern.
 Derselbe übertrifft alles bisher Dagewesene.



Alleiniger Fabrikant:
 Hermann Münzinger, München,
 Gummlfabrik, Raststrasse Nr. 1.

100 Ducaten in Gold
 Jeder Dauso, welche nicht schon nach dem ersten Gebrauche der mehrfach mit goldenen u. silbernen Medaillen und Diplomen auf hygienischen Ausstellungen prämierten medicinischen
Tannen-Schaum-Seife
 einen wunderbar reinen, verjüngenden Teint erhält.
 1 Carton 4 Stück 6. W. 2.-
 1 „ 3 „ 6. W. 1.20.
 Bestellungen bitte zu richten an
J. REIF, Specialist, Wien,
 IV., Margarethenstrasse 7. 1100

Prag-Rudniker Korbfabrication
 Wien, VI., Mariahilferstrasse 25
 VII., Neubaugasse 56 (Ex. grau-Waarenhaus)
 Prag, Hibernergasse 38.



Preis-Courante über Korbwaren, Korb-möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen gratis und franco.
 Ganzes Figur auf dreihohem Gestell fl. 3.-
 Dehnbar von 50-65 Cm., oder von 55-70 Cm.
 sammt Gestell fl. 5.-
 Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.



Mieder-Erzeugung IGN. KLEIN, WIEN

VI., Mariahilferstr. 45, Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).

Mieder nach bester Wiener Façon, nur gediegene Arbeit, einfachste Ausführung fl. 6.—, aus kräftigen Stoff mit Fischbein fl. 8.—, mit feinem schmalen Material fl. 10.—, elegante Ausführung fl. 12 bis 14.—.

„Sappho“ Busenhalter Patentirt. Im Hause und bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen

Was unzählige Experimente auf dem Gebiete der Damen-Bekleidungs-Industrie nicht zu Stande brachten — „Sappho“ bietet für's Haus die bisher nicht erreichte Bequemlichkeit, es gestattet jede Bewegung frei, verleiht sofort, grätische Form und in Ermangelung jedweder Einwirkung das höchste Wohlgefühl. Bei solchen Vorzügen ist die stets wachsende Verbreitung nur selbstredend, bemerkenswerth aber, dass der Sappho-Gürtel nicht allein als Hausmittel, sondern auch empfindlichen, leidenden Damen, zu Touristenzwecken etc. unschätzbare Dienste leistet.

Teilmass übers Kleid genügt
Preis à fl. 3.—, 4.50 und 6.—, Versandt nur per Nachnahme
Depôt für die Schweiz:
In St. Gallen bei Fräulein Helene Angerer.

Die schönsten Bindereien in Naturblumen bei Mme. Antoinette Wien, I. Kolowratring Nr. 4. Naturblumenhandlung „zum fröhlichen Murrelthier“

Eröffnung Ende April. Bad Cudowa Reg.-Bez. Breslau im Heuscheuer-Gebirge.

1235 Fuss über dem Meere. Post und Telegraphenstation. Beispielen: Breslau (Halbtag), Nachod; Berlin (Fellhauer-Hallstadt)-Nachod. Saison/Wets giltig bis 1. October. **Arsen-Eisenquelle**, bewährt seit 1872 gegen Blarmerth, Blarmerth, Dyspepsie, Neuralgien, Nervenasthenie, Hysterie, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Herzkrankheiten, Rheumatismus und Frauenkrankheiten. **Eisen-Lithionquelle** gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden. Verschiedene Moor-, Stahl-, Gas-, Douche- und Dampfäder; Elektro- und Hydrotherapie, Massage, Gymnastik, Terrain-, Milch- und Molkencuren. **Concerte, Reunions, Theater**. Wohnungen in massigen Preisen. A rite: Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz, Dr. Jacob, Dr. F. Scholz. Durch die massigen Preise. A rite: Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz, Dr. Jacob, Dr. F. Scholz. Durch die Badezeit. Illustr. Wegweiser à 0.50 Mk. Preis u. Ank. grat. Brunnens. 4. ganze Jahr. — 1177

Verkauf bloss in zehn versiegelten und klein etikettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zelchen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1024

27 Golden kostet eine vorzügliche Original-Waschmaschine Patent White. Wien, Mariahilf, Stumpferg. 20. Wäsche-Auswinder Rollen à fl. 17. Gold-ene Medaille. 8814

Clarissa berühmter Roman des Engländers Richardson in deutscher Bearbeitung, 2 Bände, enthältig bei Friedrich Otto Stutenis Wien, I., Teinfaltstraße 3.

Vorsicht bei Einkauf Nähmaschinen. Nur höchst solide, verlässliche Fabrikate, auch gegen bequeme Theilzahlungen, empfiehlt die beste und bestrenomirte Firma M. BOLLMANN, WIEN, Stadt, Kochenburschstr. 37. Preis-Courant gratis u. franco. — 1170

Knabenkleider Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Lauronzerberg 5. Illustr. Preiscourant franco.

Preis Buch 27/18
Erprobt und als die besten anerkannte k. k. priv. Uhren nur beim Erzeuger Wilhelm Köllmer, Wien, IX., Servitengasse Nr. 1. 1005 Werkstätte für neue Uhren und Uhren-Reparaturen, 3 Jahre Garantie.

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Kleenke.

Lehmann
Dr. Lehmann's Gesichtspomade ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung von Sommerprossen, Leberflecken u. dgl. Ein Tiegel à fl. 50 kr. Enthältlich bei 4em 914 Erzeuger, Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn) in Wien nur in der Apotheke „zum gold. Kreuz“, VII., Mariahilferstr. 72 in Prag nur in der „Einhorn“-Apotheke des Herrn Max Fant.

Damen-Confection und Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN
„ZUM EINSIEDLER“ 891
Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus.
— Illustrirte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis. —

Wichtig für Hausfrauen!
Philipp Gantner, Weinhandlung Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 37 empfiehlt sein Lager von vorzüglichem Oesterreicher Weines (Eigenbau). Ferner führt alle Gattungen feine Dessort-Weine als auch Cognac. Bei etwaiger Bestellung von 5 Liter aufwärts genügt eine Correspondenzkarte mit genauer Angabe der Adresse. Aufträge prompt. 1004

Jacken! Mäntel! Frühjahrs-Neuheiten.
Elze. Jaquets, englisch von fl. 3.—
- Jaquets u. Seidenmäntel . . . 5.—
- Regenmäntel . . . 4.—
- Kleider gepolstert . . . 8.—
- Seiden-Foulard-Kl. . . 25.—
- Seiden-Morvelloz-Kleid . . . 30.—
- Stoffe, doppelt . . . von 25 kr.
- Terno-Cachemir . . . 45.—
- Stoffe der Wr. Mode entsprechend . . . 45.—

Tranerwaare in grösster Auswahl nur in dem Damen-Mode-Magazin J. A. PLANK, II., Praterstrasse 36 gegenüber dem Carl-Theater. Kleider! 974 Stoffe!

Ascher's singendes Tanz-Album, mit 12 neue Tänze u. Märsche für Clavier. Ges. all. Preis M. 2. E. Ascher, Musik-Verlag, Hamburg 4. 1005

Gestickte Roben in allen Stoffen und Farben liefert an Private die Stickerei-Fabrik 1153 R. Klee-Hohl, k. Hoflieferant, Heiden bei St. Gallen. Muster umgehend franco. (Hef. k. 20 Pf.)

Flügel und Piano werden verkauft oder angekauft auch auf ganz kleine Roben 1183 **LUDWIG FEIGEL**, Clavierfabrikant, WIEN, VII., Kandlgasse Nr. 25.

Papierblumen Alle Bestandtheile dazu. Steht neue Modelle, Cartons mit Anleitung zum Selbstunterricht. I. Theil 3 fl. 50 kr. — I. und II. Theil mit Probablumen 5 fl. 1155 Marie Kaufmann, Wien, I., Herrengasse Nr. 4.

Kunst- und Confections-Stickerei **GUSTAV HOSTNIG & GUSTAV ZELL** Wien, VII., Dreilautergasse 20 übernimmt die feinsten Ausführungen von Maschin- und Handstickereien für Mäntel und Kleider. Aufträge für die Provinz werden in 5-6 Tagen effectuirt. Zeichnung und Muster auf Verlangen eingesandt. 1149

Alle Sorten heilgymnastischer **Turn-Apparate** für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructionen, zur Kräftigung des Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Verkrümmungen; sowie alle Specialitäten der Zimmer-Gymnastik bei **JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Renngasse Nr. 7.** Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-Anstalten erliegen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco.

Chemische Färberei und Putzerei.

703
Prompte Ausführung auch in die Provinz.
J. D. Steingruber, Wien, L., Spiegelgasse Nr. 2.

Ostseebad Misdroy

Luftcurort und Sommerfrische ersten Ranges. Vorzüglicher Aufenthalt zur Nachcur nach Trink- und Warmbadecuren, zur Stärkung der Nerven u. Bekämpfung von chronischen Katarrhen der Luftwege etc.

1178
Direct am Ostseestrande gelegen, umgeben von Bergen, die weitenweit mit Laub- und Nadelholz Waldungen besanden sind, bietet Misdroy die herrlichste, ozonreichste Luft, vorzügliche Anstalten für kalte Seebäder, comfortables Warmbadehaus, Trinkanstalt für Mineralbrunnen, Koffen, Kette u. Behandlung durch Massage, Electricität, Hydrotherapie, orthopädisches Institut, Comfortables Curhaus, Hôtels, Privatwohnungen für alle Ansprüche. Remise, täglich Concerte, Jagd, Fischerei. Eröffnung am 15. Mai, Schluß zum October. Directe Verbindung über Berlin. Bis Berlin Anfahrtsbillets, die dort zu verrechnen. Von Berlin 10 Uhr Vorm. über Bafrow, Duderow, Swinemünde (2.11) mit Wagen in 1/2 Stunden Misdroy, oder von Berlin 8.40 Vorm. über Stettin 12.30 mittel eleganten Dampfers nach Zaapzig (3.30) in 1/2 Stunde in Misdroy. Jede Auskunft ertheilt **Die Badedirection Obstt. v. Treu.**

AU BON MARCHÉ

PARIS NOUVEAUTÉS PARIS
Maison ARISTIDE BOUCICAUT PARIS

Nouveauté-Magazin, in allen seinen Artikeln die vollkommenste, reichste und eleganteste Auswahl vereinigt. 1185



Billige und solide Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma **AU BON MARCHÉ.**

Die Firma zum **BON MARCHÉ** hehrt sich hiermit die geehrten Damenwelt zu benachrichtigen, dass ihr Katalog der Neuheiten der Sommer-Saison soeben erschienen ist und allen Personen auf Verlangen franco zugestellt wird. Sie versendet auch nach allen Ländern auf Verlangen und franco mannigfaltige Muster aller ihrer Stoffe, sowie Albums mit Modellen ihrer confectionirten Artikel. In Folge ihres stets wachsenden Geschäftsverkehrs sind die Sortimente der Firma **AU BON MARCHÉ** äusserst reichhaltig, und bietet sie sowohl in Bezug auf Gediegenheit aller ihrer Waaren, als auch bezüglich der Billigkeit ihrer Preise anerkanntermaassen unbestreitbare Vortheile dar.

Die Firma **AU BON MARCHÉ** versendet Waaren nach sämtlichen Ländern und correspondirt in allen Sprachen.

Alle Bestellungen von 25 Francs an (ausser Möbel und Sperrgüter) werden portofrei befördert.

Der Eingangszoll ist zu Lasten der Kunden.

Das Haus **AU BON MARCHÉ (Paris)** hat weder Filiale noch Vertreter und bittet seine Kunden, sich vor Kaufleuten, welche sich als solches mit einem Titels bedienen sollten, in Acht zu nehmen.

Die Magazine des **BON MARCHÉ** sind die grössten, die best eingerichteten und die bestorganisirten der Welt; sie enthalten Alles was Nützlich, Bequem und Comfortables für den Lebensgebrauch geschaffen werden konnte, und bilden dieselben aus diesem Grunde eine der **Sehenswürdigkeiten von Paris.**

Bad Reinerz

in Preuss.-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-ordige Eisen- und Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- und Milchcur-Anstalt. — Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution.

Saison-Eröffnung Anfang Mai.
Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz 4 km.
Prospecte gratis und franco.

1175

Garantie der Echtheit



der seit 40 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertroffene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/2 und 1/4 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirkksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam, Olivenseife,** in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringulier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, l. Original-Flaschen à fl. 1 25 und 75 kr.

Dr. Béringulier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

- Apotheken:** J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 12; E. Friedrich, Porzellangasse 4; C. Haubner, Am Hof 1; Theodor Kulisch, Mariahilferstr. 55; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstrasse 10; Ludwig Lipp, am Neuen; A. Moll, Tuchlauben 9; S. Mittelbach, Krebs- Apotheke, Hoher Markt; Ph. Neustein, Plaberg, 6; Fr. X. Pieban, Stock-im-Eisenplatz 4; J. Psarhofer, Singerstrasse 15; W. Raab, Lugeck 3; Dr. A. Rosenbergl, Fleischmarkt 1; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; Dr. Ottmar Zeldner, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hoflieferant, Rothenturmstrasse 14, sowie A. Matsch & Co., Wollzeile 6-8.

- Grossisten:** G. & K. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenselegasse 7; Otto Kaulitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Ig. Krohs, Wollzeile 1-3; Kohn & Löw, Kollingerstrasse 15; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 19; A. Pfantzer's Nachfolger, Tuchlauben 5; Bruno Raabe, Drogulist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnenselegasse 4; Wollsch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co.,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften Oesterreich-Ungarns.

Warnung! Wir warnen vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Bontemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälskaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!

Raymond & Co.,

k. k. Privilegiums-Inhaber in Berlin. 1034



Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkclichés in Chemigraphie, Photozinkographie u. Chromotypie (Héliogravure) in Buchdruck. Fettdrucke für Photolithographie.

574

Die **ZAHN-PASTA** von **BOTOT** ist in allen besseren Geschäften und in dem Depot des **ECHTEN EAU de BOTOT** Das einzige von der Medizinischen Akademie in Paris geschätzte Zahnräuhungsmittel erhältlich. — Marke *M. Botot*

Königliches Corset-Klassissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 452
Pariser Damen-Nieder (Corsets)
 Preis der NIEDER von 10, 12, 14 bis zu 8. W. CRINTURES von 8, 10 bis 12 fl.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erhält man das Mass in Centimetern angegeben: 1. Ganzes Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.



GRÖSSTE MODEMAGAZINE

Printemps

Gratis und franco

versenden wir den illustrierten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupfer** für die **Sommer-Saison**, auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Co
 PARIS.

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

Speditionen nach allen Welttheilen. Porto- u. zollfreie Versand-Bedingungen sowie alle nöthigen Anleitungen zum Maassnehmen und zur genauen Ausführung der Bestellungen aus den Catalogen ersichtlich.

Correspondenz in deutscher Sprache

Paris **GESICHTSHAUT** Paris
 — LAIT ANTÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTÉPHELIQUE
 mit oder ohne Wasser beseitigt **SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KALTESCHUBDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc.**
 Sie bewahrt das Gesicht rein und HAUT.
 CALDÉS & Co. 20, rue de Valenciennes

K. MOLLER, WIEN.
 Haus- u. Taschenapotheken, Milchkoch-Apparat für Säuglinge, Chirurg. Artikel zur Selbstanwendung, Inhalations-Apparate, Sodawasser-Apparate f. Hausgebrauch, Wasserfiltrirapparate. Prospecte gratis u. franco.
 Franzensring Nr. 18.

Mandel Kleie mit Veilchengesuch
 Alleinige Erzeuger **A. Motsch & Co. Wien.**
 Nach der Natur geschmackvoll und erhält den Teint jugendfrisch.

Süsses Kärntner Preiselbeeren-Compot
 hochwürdig, gesund, 5 Kilo-Paas franco jeder Post fl. 2.85. **Gebirgs-Kimbeer-saft** 5 Kilo-Paas franco jeder Post fl. 3.35 gegen Nachnahme voraussetzt 1039
 Dr. Kumpf's Apotheke, Villach.

Paris 1889 gold. Medaille.
250 Gulden in Gold, wenn **Crème Grolsch** nicht alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenrötke etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blond und jugendlich erhält. Keine Schminkt! Preis 60 kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte **Crème Grolsch**“ da es werthlose Nachahmungen gibt.
Saven Grolsch, dazu gehörige Seife, 40 kr.
Grolsch's Hair Milk, das beste Haarflächemittel der Welt, Ankerfl. fl. 1.— und fl. 2.—
Hauptdepôt J. Grolsch, Brünn. Zu haben in allen besseren Handlgn. **Wien:** C. Hansler, I., am Hofe 6. — F. X. Fleban, I., Strögenplatz 8. — C. Scharrer, VII., Mariahilferstr. 72. — Th. Kullisch, VII., Mariahilferstr. 15. — Jos. Twerdy, Apoth., VII., Mariahilferstr. 104. — J. Pionosky, IX., Währingerstr. 3. — J. Trautler, IX., Währingerstr. 85. — H. Paulikowski, X., Neplerplatz 1. und Hanel, IX., Nussdorferstrasse 51. 1169

Allein-Verkauf der gesetzlich geschützten Schutzmarke **H. T.** (Zeich. Elefant) für die amerik. wolzig-grauen **Emaillirten Kochgeschirre.**
 Bisher unerreicht in der Qualität. — Unter Garantie für die Haltbarkeit des Emails.

Grosses Lager in Rein-Nickel (7569 Patent) **Kochgeschirr** (Marke: Haren) in Tafelgeräthen, Tischbestecken, Aufhänger, Braten- und Fischschüssel, Servirtassen, Suppentrögen, Suppen- und Kaffeeflecken, Saucieren und Edestecken.

Etablissement **H. TURZANSKI, WIEN**
 I., Neuer Markt 11 und Mariahilferstr. 91
 k. u. k. Hof-Lieferant und Lieferant für Sr. M. k. k. Hofküche.
 Specialität für complete **Küchen-Einrichtungen** und für **Heirats-Ausstattungen**
 welche, nach jahrelanger Erfahrung sehr praktisch zusammengestellt, u. zw.: zum Preise von fl. 20, 40, 60, 80, 100, 150, 200, 500 bis fl. 1000 und darüber bestens empfohlen halte.

Neueste verbesserte Construction in **Eiskästen**. Selbstthätige Gefornes-Maschinen, Fleischschür-Maschinen, Fleisch- und Fischschaber, Butter-Maschinen, Theekannen und Theekessel, Comfort-Kaffeemaschinen, Eierkocher, lackirte Sitz- und Badewannen, Douche-Apparate, Badestühle, Universal-Relbmaschinen, Parve- und Gemüse-Pressen, Messerputz-Maschinen.

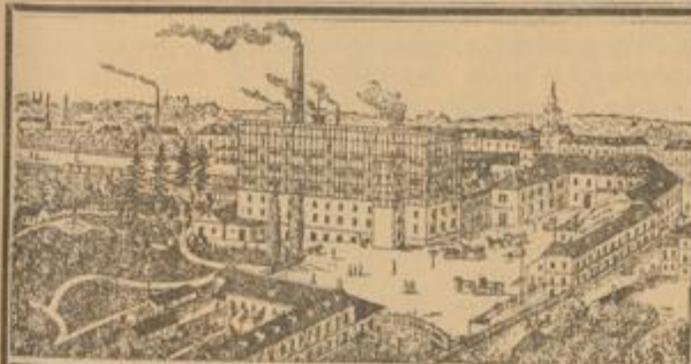
Gut sortirtes Lager von trockenen und solid gearbeiteten **Küchen-Möbeln**
 als: Speise- und Anrichtkästen, Abwaschkästen mit Zinkeinsatz und Abguss, Credenzkästen mit Aborn- oder Marmorplatte, Küchen-Stockerln, Wasserbankeln, Küchentische, von der billigsten bis zur feinsten Ausführung.
 Illustrierte Preislisten werden auf Verlangen franco und gratis bereitwilligst zugesandt.

Nouveautés in Damen-Confection
 nach englischer, französischer und Wiener Mode
 „zur Afrikanerin“
ARPÁD SLEŽAK
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Kunstblumen
 Schmuckfedern

EN GROS — EN DETAIL
Krausz & Fischer
 Wien, I., Bauernmarkt 4.

1 / Neue Musik-Zeitung
 Mark- viertel- jähr- lich.
 Illustr. Familienblatt (jährlich 4 Nrn. M. L.—), bietet Novellen, Humoresken, musik-litterar. u. d. g. kritische Aufsätze, Biographien, mit Porträts, Hörteres, Berichte über Konzerte u. Opern-Neuheiten, Besprechungen von Musikalien, im Bri-Kasten: Rat und Beistand in allen musikal. Dingen. **Musik-Beilagen** (gefällt, mittelschw. Klavierstücke u. Lieder). **Extra-Beilage:** Dr. Svoboda's Illustr. Musikgeschichte. **Probenummern gratis u. franco** durch jede Buch- u. Musikalienhandl., sowie vom Verleger **Carl Grüniger in Stuttgart.**



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

Lichte Frühjahrs-Toiletten

werden neu aufgefärbt und mittels Dampfdruck nach den neuesten zur Auswahl aufliegenden Mustern desiniert.

Frühjahrgarderobe, Ueberzieher, Sonnenschirme werden im ganzen Zustande gefärbt und auch chemisch gereinigt.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.



Czerny's Tanninge
 ist das beste Mittel, garantiert unschädlich.

Haarfärbe-Mittel

für Kopf- und Barthaar, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei dem einmaligen Gebrauche ganz verlässlich und sicher dieselbe taubelle, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen gehabt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch in Dampfbäder abfällt. à fl. 2.50. Teint-Mittel, Poudres, Crèmes, Parfümerien etc. Gesetztl. geschützt, gewisslich gep. u. echt z. bez. v.

ANTON J. CZERNY

Wien, Stadt, Wallfischgasse Nr. 5

Abt. des Hofes, im Hause der russ. Kapelle. Zusendung sofort per Postnachnahme. Aufträge v. 5 fl. an franco. Prospekte gratis und franco. Depôts: 4. grün, Apollon u. Parfümerien.

Leinenwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen
Friedrich Kornblüh
 Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.

Vertreter: **Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.**
 Uberschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Uebereinkommen.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Knorr's Suppen-Einlagen, Eier-Teigwaren und getrocknete Gemüse.
Knorr's Julienne.
Knorr's Suppen-Tabletten (vollständig fertige Suppen).
Knorr's Hafermehl und Gerstenmehl, billigste und rationellste Kindernahrung.

Preislisten und Prospekte gratis und franco.

En gros-Niederlage u. Detail-Verkauf bei

Carl Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Seiden- und Wollenstoffe

in grosser Auswahl

solid und billigst

Wien, I., Wipplingerstrasse 1

(Mezzanin)

„Zum Kaiser von Oesterreich“.

Schnurstich- und Soutachestickerei
Franz J. Listopád

Wien, VI., Gumpendorferstrasse 153.

WIENERMODE **Sammelkasten**
 zum Aufbewahren der Hefte

sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Administration: Wien, I., Schottengasse 1, zum Preise von fl. 2 — 22. 3.25 zu beziehen. — Für portofreie Zusendung wolle man 30 kr. — 50 Pf. aufgeben.

Finanzieller Rathgeber der „Wiener Mode“.

Redigirt von S. von Noville.

Correspondenz des „Finanziellen Rathgeber“.

Erene Abonnentin in Agram. Wir sind unbedingte Anhänger der Lebensversicherung, und haben dies an dieser Stelle oft genug betont. Wer halbwegs in der Lage ist, es thun zu können, soll nicht zögern, durch Abschluss einer Lebensversicherung die Zukunft seiner Familie sicherzustellen. Aber nirgends ist Vorsicht mehr geboten, wie auf diesem Gebiete und man soll es nie verabsäumen, vor Unterfertigung des Antrages bei einem unparteiischen Sachmann Informationen über die Qualität der gewählten Gesellschaft einzuholen. Das von Ihnen genannte Versicherungs-Institut ist klein und zu unbedeutend, um einen solchen hohen Betrag bei demselben zu versichern. Senden Sie uns nähere Daten, dann werden wir Ihnen brieflich eine Gesellschaft empfehlen, die vollkommen vertrauenswürdig ist und deren Tarife Ihren Intentionen am besten entsprechen werden.

Rosa von B. in P. Solche Rathschläge ertheilen wir principiell nicht.

Karoline N. in Innsbruck. Kaufen Sie Oesterreichische Waffenfabriks-Actien, die eine rapide Cursteigerung gewärtigen lassen. Wir glauben, daß der Kurs von 600 noch im heurigen Jahre verzeichnet werden wird. Jetzt notiren diese Actien zum Kurse von 475.—

Abonnentin Nr. 42812. Wir erwarten für die nächsten Monate sehr günstige Börsen, und haben auch eine gute Meinung für Alpine Montan- und Prager-Eisenindustrie-Actien.

S. St. in Pest. ad 1) Behalten Sie Ihre Actien; dieselben werden wohl bald eine namhafte Curavance zu verzeichnen haben. ad 2) Vollkommen vertrauenswürdig Gesellschaft, mit der Sie ruhig abschließen können.

Jenny in Wien. Bei der von Ihnen genannten Gesellschaft ist für die Versicherung eines Betrages von 10,000 Gulden für den Todesfall mit 20jähriger Prämienzahlung von einem 35jährigen Manne eine jährliche Prämie von 350 Gulden zu bezahlen. Die Gesellschaft ist hochprima.

Gräfin A. in G. Nicht gezogen.

*) Anfragen an den „Finanziellen Rathgeber“ wolle man adressiren an S. von Noville, „Wiener Mode“, L. Schottengasse 1. Bezüglich der Ausführung von Notendruck, Ankauf und Verkauf von Loosen etc. wende man sich an die Administration des „Moniteur Autrichien“, Wien, L. Schlegelgasse 1.

Erste österreichische allgemeine Unfallversicherungs-Gesellschaft.

Das Jahr 1890, bemerkt der uns zugekommene Bericht, war für die Gesellschaft von besonderer Bedeutung. Das Gesetz vom Jahre 1887, durch welches der Betrieb der Arbeiter-Collectiv-Versicherung in Oesterreich der Privatversicherung entzogen wurde, trat am 1. November 1889 in Kraft, und im Jahre 1890 zeigt sich die Rückwirkung dieses Gesetzes. Das Inkrafttreten des Gesetzes verursacht einen Prämienausfall von fl. 139.555. Nichtsdestoweniger schließt das Betriebsjahr mit einer Prämien-Einnahme von fl. 858.612, das ist mit einer Steigerung von fl. 31.878, welche sich durch die Fortschritte der Einzel-Unfallversicherung ergeben. Die Einzel-Unfallversicherung hatte im Jahre 1889 eine Prämien-Einnahme von fl. 589.667 zur Folge gehabt, im Jahre 1890 dagegen fl. 708.561. Mit Ende December 1890 waren im Ganzen 50.397 Personen versichert. Die Versicherungs-Summen betragen für den Todesfall 244½ Millionen Gulden, für Fälle der bleibenden Invalidität 323½ Millionen Gulden, für Fälle vorübergehender Invalidität fl. 141.140. Die Netto-Prämien-Reserve ist von fl. 317.043 auf fl. 390.006 gestiegen und entspricht einem Satze von circa 57 Percent der Netto-Prämien-Einnahme. Die Gesellschaft hatte in 7704 Fällen Schadenersatz zu leisten, und zwar fl. 30.704 für Todesfälle, fl. 87.154 für bleibende Invalidität, fl. 236.105 für Fälle mit vorübergehenden Folgen, zusammen mit fl. 343.964. Die Betriebsrechnung ergab einen Reingewinn von fl. 122.275. Davon werden fl. 20.569 für Reserven und Tantiömen verwendet, fl. 90.000 — neun Percent des Actien-Capitals zur Vertheilung gebracht und fl. 707 auf neue Rechnung vorgetragen.

Alle jene Anfragen, welche sich auf den „Finanziellen Rathgeber“ beziehen und wegen Mangels an dieser Stelle nicht beantwortet werden konnten, finden briefliche Erledigung.

Miscellen.

Zur Frühjahrsaison kann die Firma Alfred Fischer, Wien, Hundsturmstraße 128, zur Versorgung aller Arten chemischer Papierei und Färberei bestens empfohlen werden.

Funf Millionen Flaschen Mundwasser. Der Wiener Hofapotheker Dr. J. W. Popp, L. Bognergasse Nr. 2, Erfinder des so beliebten Anatherin-Mundwasser, der dieses Mund- und Zahn-Cleansingmittel seit 40 Jahren erzeugt, hat jetzt eine Statistik der seit dieser Zeit vertriebenen Flaschen zusammengestellt, bei welcher die Summe von 4,950,000 das Ergebnis war. Es gibt wenig Conservenmittel, die eine solche vertriebene Verbreitung gefunden haben, wie dieses Mundwasser, welches als exquisites Mittel gegen alle vorkommenden Mund- und Zahnliden sich in vielen Familien eingebürgert hat und auch größtentheils gleichzeitig mit der Dr. Popp'schen Zahnpasta oder Zahnpulver benutzt wird, was eines vortrefflichen Vortheil bietet. Ich muß noch bemerken, daß auch viele renommierte Aerzte wie Hrochek ebenfalls viel zur Verbreitung dieser bewährten Zahnmittel beigetragen haben, und sind dieselben in allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien zu haben.

Ein Prachtwerk. Die Hamburger Verlagsanstalt und Druckerei-Actien-Gesellschaft (vorm. J. F. Richter) hat eben ein monumentales Werk zum Abschluß gebracht: eine illustrierte Prachtausgabe von Robert Hamerling's „König von Sion“. Den Bilderschnud zu diesem mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Schauerwerk, einem Seitenstück zu dem im gleichen Verlage erschienenen illustrierten „Rhadver in Rom“, haben die Berliner Maler Adalbert von Kochler und Hermann Dietrichs geliefert; es muß denselben nachgerühmt werden, daß sie ihre Aufgabe mit künstlerischer Begeisterung gelöst haben. Speciell soll in erster Reihe dem schmückenden Beiwerk das höchste Lob gespendet werden: den Hierarchen, Bismarcken und Initialen. Es gibt Meisterarbeiten vom besten Geschmack darunter, so das von Dietrichs componirte G auf Seite 65, so die schöne Kopfseite beim Beginn des achten Gesanges auf Seite 253 von demselben. Die Text-Illustrationen, deren es weit über hundert gibt, sind selbstverständlich nicht alle gleichwerthig. Wir heben hervor: „Rechnende Landknechte“ von Kochler, S. 189; „Portrait Waldeck's“, S. 205; „Gruppe von Bürgerfrauen“, von Kochler, S. 271; „Der Profet, die Bibel verbrennend“, S. 110; endlich das Meisterbild: „König Jan und die Bischofsboten“, S. 179 beide von Kochler.

Die **Ahren-Armbänder** eine der bizarrsten Errungenschaften der Gegenwart, sind noch immer beliebt; während jedoch früher Ahren nur an minderwerthigen Armbändern angebracht wurden, können sie gegenwärtig nicht kostbar genug gefaßt sein. Das Fißerblatt umgibt ein Kranz von Brillanten; die Verbindung mit der massiv goldenen Armatelle deckt an beiden Seiten ein kleines Aleeblatt aus den gleichen kostbaren Steinen. Auch unter den schweren Ringen der Kette leuchten einzelne mit Brillanten besetzt, hervor.

Die Uhr tritt überhaupt jetzt wieder sehr in den Vordergrund und wird, wo nur immer möglich, selbst am Schafte der Clavier- und Schreibstisch-Lampen, angebracht. Ganz reizend sind Lehrenden für den Kippstisch, welche inmitten der Emailmaletzer eines winzigen Rococo-Paravent prägen.

Für **Porto monnaies** wird die Fächerform neuerdings wieder gerne gewählt; sie zeigen dann in der einen oberen Ecke ein Emailbildchen im Rococorahmen; oberhalb desselben findet die Schließe ihren Platz.

Die **Civilehe**. Wer möchte nicht die Civilehe für eine Einrichtung unserer Zeit halten! Und doch ist sie schon alt, mehr als dreihundert Jahre alt, und zwar nicht in einer verfallenen Form, sondern als selbständige, regelrechte Civilehe, wie sie heute noch in Geltung ist. Am 1. April 1580 führten die Provinzen Holland und Westflandern der Niederlande die facultative Civilehe ein, womit den Katholiken und Jesuiten möglich gemacht wurde, Nischen mit den Reformatoren ohne Beistand der Geistlichkeit der Letzteren einzugehen, und am 18. März 1656 wurde dieses Ehegesetz auf ganz Niederland ausgedehnt. — In England wurde die Civilehe durch das Gesetz vom 24. August 1653 obligatorisch eingeführt. Bald jedoch folgte eine Reaction, und mit der Zurückkehr der Stuarts fiel auch dieses Gesetz. Erst im Jahre 1836 wurde die noch heute geltende facultative Civilehe auf Antrag Lord Russell's wieder eingeführt. In Frankreich kam bereits unter Ludwig XVI. die Civilehe einigermaßen zur Geltung, indem der König am 28. November 1787 ein Edict erließ, wo den Protestanten Toleranz zugesagt wurde und ihnen auch freigestellt wurde, vor dem katholischen Geistlichen oder vor dem Richter eine rechtsgültige Ehe zu schließen. Aber erst die Constitution von 1791 erklärte die Ehe als „bürgerlichen Vertrag“, und am 20. November 1792 wurde das Gesetz über die Civilehe veröffentlicht, das später auch im Code Napoléon aufgenommen wurde und damit kam sie auch nach den Rheinländern, wo jene Gesetzesammlung bis zu den letzten Jahren überhaupt Geltung hatte. In Deutschland beschloß im Jahre 1848 das Frankfurter Parlament die obligatorische Civilehe, eine Schöpfung, die jedoch im Sturm der folgenden Revolution unterging; nur in Oldenburg kam sie zur facultativen, in Baden und in der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. zur obligatorischen Herrschaft. Erst im Jahre 1875 wurde sie in Deutschland allgemein eingeführt, und in derselben Zeit auch in Oesterreich, wo übrigens schon Kaiser Josef II. in seinem Ehepatent vom Jahre 1785 die Ehe als bürgerlichen Vertrag erklärte. Wie die meisten Reformen dieses edlen Monarchen, blieb auch diese unangeführt.

WIENERMODE



✦ Mit dem nächsten Hefte erscheint ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilage. ✦